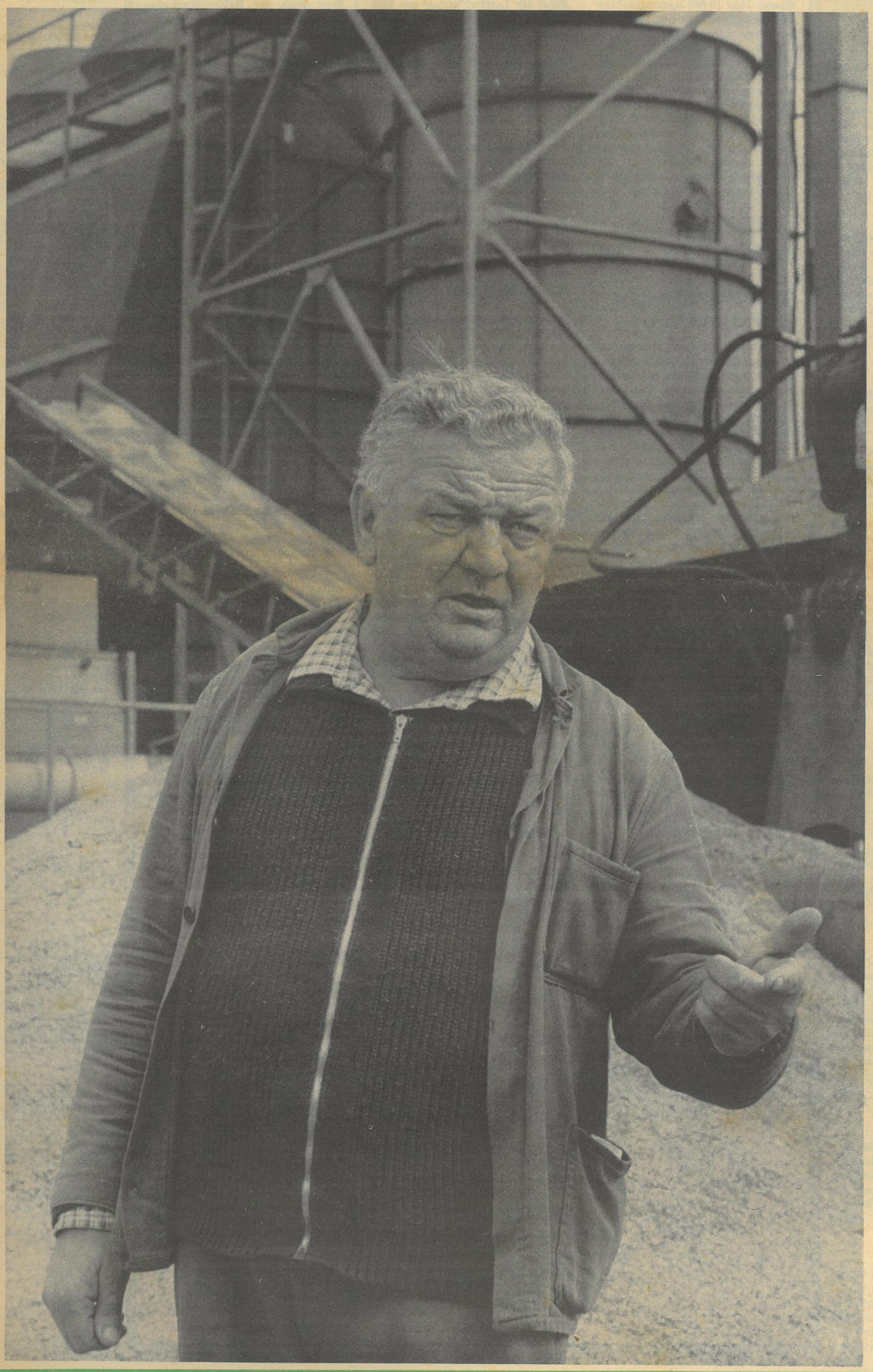
DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 33
14. AUGUST 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739



Meister Liedke hält das Korn gesund

Waldemar Liedke arbeitet seit zweiunddreißig Jahren im VEB Getreidewirtschaft Fürstenwalde. Mit seinem Kollektiv sorgt er dafür, daß das Getreide zu jeder Zeit zügig angenommen, nach dem Gebrauchswert eingelagert und gewissenhaft betreut wird. Mehr zur Ernte lesen Sie auf den Seiten 3 bis 5.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Moskau

Der Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU, Michail Gorbatschow, besuchte das Agrar-Industrie-Kombinat Ramenski im Gebiet Moskau. Hauptthema seiner Gespräche mit Werktätigen war, wie sie noch stärker zur Versorgung des Landes mit Nahrungsgütern und damit zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms beitragen könnten. ADN

Quito

Gemeinsam mit 20 Ortspolizisten vertrieben 60 schwerbewaffnete Siedler im Osten Ekuadors 160 Indianerfamilien von ihrem Boden und ermordeten den Häuptling. Dem Stamm der Quichua wurde auf diese Weise ein Viertel seines 8000 Hektar umfassenden Landes geraubt. ADN

Lagos

Ein Entwicklungsprogramm für drei Jahre im Umfang von 926 Millionen Dollar hat die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (CEDEAO) auf ihrem Gipfeltreffen in der künftigen nigerianischen Hauptstadt Abuja verabschiedet. Es umfaßt 130 nationale und regionale Vorhaben, darunter den Bau von Straßen in mehreren Mitgliedsstaaten, ein ländliches Elektrifizierungsprojekt in Mauretanien, die Errichtung einer Zuckerraffinerie in Nigeria und die Förderung des Reisanbaus in Liberia. Der CEDEAO gehören 16 Länder an. ADN

Peking

17 Personen, die für die Waldbrände in Nordostchina verantwortlich waren, sind von Gerichten verurteilt beziehungsweise durch Partei- und Disziplinarorgane bestraft worden. Sechs Hauptverantwortliche befinden sich in Haft. Die Großfeuer hatten im Mai und Juni dieses Jahres 193 Menschenleben gefordert und umfangreiche Schäden verursacht. ADN

Warschau

Mit der Produktion eines neuen Agrarflugzeuges unter der Bezeichnung M-21, das sich besonders für kleinere Flächen eignet, haben die polnischen Verkehrsmittelwerke Mielec begonnen. Das „Dromedar-Mini" ist eine Variante des Typs M-18, von dem bislang über 300 Exemplare hergestellt wurden. Sie sind sowohl im Inland als auch in mehr als einem Dutzend Staaten auf drei Kontinenten im Einsatz. ADN

Montevideo

Die Paraguayische Bauernbewegung (MCP) verstärkt ihren Kampf für demokratische Rechte und bessere Lebensbedingungen, erklärte deren führende Repräsentantin Maiorina Valvuena gegenüber der Presse in Montevideo. Als wichtigste Anliegen bezeichnete sie eine Bodenreform, die Legalisierung der Organisation und sofortige Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der armen Bauern und der Landarbeiter. ADN

Maputo

Konterrevolutionäre Banden haben 32 Einwohner eines Dorfes in der Provinz Gaza im Süden Moçambiques ermordet und weitere zehn verletzt. Sie steckten, nachdem sie die Habseligkeiten der Bauern geraubt hatten, 54 Häuser in Brand. ADN

Budapest

Biersekt ist ein neues Erzeugnis des Weinkombinats Hungarovin. Das Getränk zeichnet sich durch geringen Alkoholgehalt aus und soll in sich die geschmacklichen Vorzüge von Bier und Sekt vereinen. Die Gärtechnologie hat der Betrieb selbst entwickelt. ADN

Friedländer Bauern erhielten einen modernen Rechner

Den 2000. zusätzlich produzierten Arbeitsplatzcomputer A 7100 übergaben die Werktätigen des VEB Robotron-Elektronik Dresden der Agrar-Industrie-Vereinigung (AIV) Friedland im Bezirk Neubrandenburg. Zwölf Wochen nach Übernahme der Verpflichtung, in diesem Jahr 10 000 leistungsfähige 16-Bit-Rechner über den Plan herzustellen, können sie das erste Fünftel als erfüllt abrechnen. Margarete Müller, Kandidat des Politbüros des ZK der SED und Leiterin der AIV, dankte den Kollektiven und ihren mehr als 30 Kooperationspartnern für die beispielgebenden Wettbewerbsleistungen. Sie wertete den übergebenen modernen Rechner als wichtiges Intensivierungsmittel auch in der Landwirtschaft. Die AIV Friedland mit ihren 18 Mitgliedsbetrieben wird damit erheblichen Effektivitätsgewinn bei der Produktionsvorbereitung und -kontrolle erreichen. ND

BRD-Praktikanten in LPG und VEG

Der Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Bruno Lietz, sprach in Berlin mit den in der DDR weilenden Landwirtschaftspraktikanten aus der BRD. Entsprechend einer Vereinbarung zwischen beiden Ländern sind sie seit Mitte Juni für drei Monate zur Fortbildung in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften oder volkseigenen Gütern tätig. Übereinstimmend äußerten Heinz Werner (29) aus Hessen, Werner Solwey (27) aus Baden-Württemberg, Johann Haubenreich (24) aus Franken, Anton Settner (21) aus Bayern und Karsten Rothberg (22) aus Schleswig-Holstein, sie wären von Anfang an in Kollektive aufgenommen worden und hätten so in ihrer täglichen Arbeit alle Wirtschaftsbereiche der LPG und VEG kennengelernt. Der Praktikantenaustausch zwischen der DDR und der BRD sei ein erster Versuch, sagte Minister Bruno Lietz. Er trage zu einem besseren Verhältnis zwischen den beiden deutschen Staaten bei und diene damit der Erhaltung des Friedens. ADN

Thema der Messe: Nahrungsmittel

Die Leipziger Herbstmesse – sie vereint vom 6. bis 12. September 6000 Aussteller von allen Kontinenten – steht unter dem Leitthema „Nahrungsmittel – effektiv produzieren und verarbeiten". Neueste Erkenntnisse zur Ernährung der Weltbevölkerung werden sich in einem vielfältigen Angebot an Maschinen, Ausrüstungen, Verfahren und Technologien widerspiegeln. Ergänzend dazu berichten namhafte Wissenschaftler und Praktiker des In- und Auslandes auf einem Symposium über Erfahrungen bei der komplexen Versorgung der Landwirtschaft mit Mitteln zur Düngung, zum Pflanzenschutz und zur Steuerung biologischer Prozesse. Von den 2300 Betrieben der DDR stellt sich unter anderem der VEB Agrochemie Piesteritz als leistungsstarker Partner der Land-, Garten- und Forstwirtschaft vor. Biotechnologien sind für das Chemieanlagenbaukombinat Leipzig-Grimma profilbestimmend geworden, das sowohl Ausrüstungen zur unmittelbaren Lebensmittelproduktion als auch Fermentatoren zur Futtereiweißgewinnung oder Impfstoffherstellung zeigt. ADN

Als Brigadiere nach Kuba zurück

Das Rüstzeug für die Tätigkeit als Brigadiere erwarben im zurückliegenden Jahr erstmals 14 Facharbeiter aus Kuba an der Ingenieurschule für Getreidewirtschaft Greiz. Während eines achtwöchigen Einsatzes in verschiedenen Mühlen der DDR konnten sie die erworbenen Kenntnisse praktisch anwenden.Zu den Absolventen gehören des weiteren junge Leute aus Tansania, Angola, Syrien und Ägypten. Seit 1986 studieren hier auch zwei Namibier. ADN

„agra" erweitert Software-Service

Zum Service des „Trainingszentrums für Softwareleistungen in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft" auf der „agra" in Markkleeberg gehört künftig eine Programm-Bibliothek. Sie steht Forschern und Praktikern offen. Seit Eröffnung des Zentrums Ende April haben elf Kurse mit mehr als 200 Teilnehmern stattgefunden. Themen waren die computergestützte Bodenführung, die Futterwirtschaft sowie das neue Düngungssystem DS 87. ADN

Biopräparat für Luzernekleesilage

Junge Leute aus den Genossenschaften der Agrar-Industrie-Vereinigung Querfurt bildeten ein Forscherkollektiv „Bio-Konservierung", um ein effektives Verfahren zur Herstellung hochwertiger, gut verdaulicher Silage aus Luzerne und Klee zu entwickeln. Inzwischen haben sie die Versuche erfolgreich abgeschlossen. Die schwer silierbaren Futterpflanzen werden nun mit einem bei der Produktion von Roggenstärke anfallenden Milchsäurepräparat versetzt. Es erhöht sich aber nicht nur die Qualität des Konservats, sondern auch die Nährstoffverluste vermindern sich spürbar. Außerdem wird die Umwelt weniger belastet. Gärhilfen aus Importen sind nicht mehr nötig. ND-Korr.

Gdańsker Fünflinge beim Gurkenernten

Agneszka, Piotr, Adam, Ewa und Roman Rychert, die Fünflinge aus Gdańsk, verleben mit weiteren 15 polnischen sowie 20 Mädchen und Jungen aus dem Kreis Apolda frohe Sommertage im Lager für Erholung und Arbeit, das die LPG Pflanzenproduktion Rannstedt organisiert. Die heute Sechzehnjährigen gehen in ihrer Heimatstadt zur Oberschule oder erlernen einen Beruf. In unserer Republik gefällt es ihnen, sagen sie. Mit guter Laune geht es morgens an die Arbeit. Erdbeerpflanzen werden gepflegt, Kartoffeln und Gurken geerntet. ND

VdgB und Künstler wirken zusammen

In Kauern betreut die Geraer Malerin und Grafikerin Barbara Lechner eine Kleine Galerie und kommt regelmäßig mit Dorfbewohnern ins Gespräch über Kunst. Die Ideen für die Innenausstattung des neuen Mehrzweckgebäudes im Ort stammen ebenfalls von ihr. Dies sei nur ein Beispiel für das enge Verhältnis des Verbandes Bildender Künstler zur Landwirtschaft, sagte der Sekretär des Bezirksvorstandes der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, Klaus Ludwig. Er verwies darauf, daß acht Kulturschaffende des Bezirkes Plakate zum 40. Jahrestag der VdgB geschaffen haben. ADN

Streithammel

Am liebsten einen großen Bogen machen die Einwohner des jugoslawischen Dorfes Srebrenica um den händelsüchtigen Ramo Malagic. In den letzten zehn Jahren zog der rüstige Rentner nicht weniger als 500mal vors Gericht. Selbst seine Schwiegertochter und die eigene Angetraute brachte er schon vor den Kadi.

„Rückt ruhig noch ein bißchen ran, das wärmt!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
58 31 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Rainer-M. Rührmund

Fotos: Rainer-M. Rührmund

Minister Bruno Lietz im Gespräch mit Mähdrescherfahrern der LPG Reichenwalde.

Abhängig von der Getreideart und dem Feuchtegehalt werden die LKW- und Traktorenzüge zu den Silos oder Freilagerflächen dirigiert. Überfeuchte Partien gelangen gleich zu einer speziellen Anlage, wo sie gereinigt und getrocknet werden. Was weniger als 18 Prozent Wasser enthält, kippen die Transporteure sofort in die Schüttgossen an den Silozellen.

„Wir sind in der Lage", so Klaus Schreiber, der Direktor des Betriebes, „stündlich 520 t lagerfähiges Gut anzunehmen und darüber hinaus täglich 3120 t feuchtes Korn zu trocknen. Für alle Fälle haben wir Freiflächen mit Kaltbelüftung vorbereitet, wo wir etwa 4000 t Getreide ohne Risiko zwischenlagern und mit Folie zudecken können.

Bruno Lietz dankt den Kollektiven für ihre Anstrengungen. „Ihr arbeitet mit den Genossenschaftsbauern Hand in Hand. Sorgt dafür, daß die Kornfahrer rechtzeitig wieder auf den Feldern sind, daß des Volkes Brot verlustarm eingelagert und gesund erhalten wird. Darauf kommt es jetzt an." DBZ

Zwischen den Schauern jede Minute genutzt

Minister Bruno Lietz bei Pflanzenbauern und Getreidewirtschaftlern im Kreis Fürstenwalde

Die Mähdrescherfahrer der LPG Reichenwalde warten auf einem Roggenschlag ungeduldig auf das Startzeichen. Immer wieder richten sie ihre Blicke nach oben: Hoffentlich halten die dunklen Wolken dicht! Gegen 10 Uhr ist es endlich soweit: Komplexleiter Bodo Grabs und Qualitätsprüferin Jannett Lenz geben das Signal. Die Maschinen brummen los. Rollen anfangs langsam, weil das klamme Stroh wickeln könnte. Nach und nach legen sie an Tempo zu. Aber nach gut einer Stunde unterbricht ein Regenschauer die Mahd. Doch haben sie in dieser Zeit von etwa 8 ha das Korn verlustarm geborgen.

Täglich flexibel reagiert

An diesem Augusttag informiert sich Bruno Lietz, Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, in Reichenwalde über den Stand und den Fortgang der Getreideernte. LPG-Vorsitzender Reinhard Golm berichtet, daß zwei Mähdruschkomplexe gebildet wurden, die darum wetteifern, in jeder Einsatzstunde möglichst viel Korn in hoher Qualität zu bergen. Darauf haben sich die Jugend-, aber auch alle anderen Brigaden sorgfältig vorbereitet. Jeder gibt sein Bestes. Schließlich wollen sie Wort halten und in diesem Jahr von den 20er-Böden durchschnittlich 36 dt Getreide je ha ernten. „In den vergangenen drei Jahren", so Reinhard Golm, „erzielten wir im Oderbezirk in unserer Wettbewerbsgruppe jeweils den ersten Platz. Den möchten wir weiterhin behaupten."

Deshalb schlagen sie zwischen den Regenschauern das jeweils günstigste Tempo an, entscheiden täglich über die Reihenfolge der Arbeit. Probleme bereiten ihnen nasse Stellen auf den Schlägen. Selbst die leichten Sandböden sind in Senken so mit Wasser getränkt, daß normalbereifte Mähdrescher steckenbleiben.

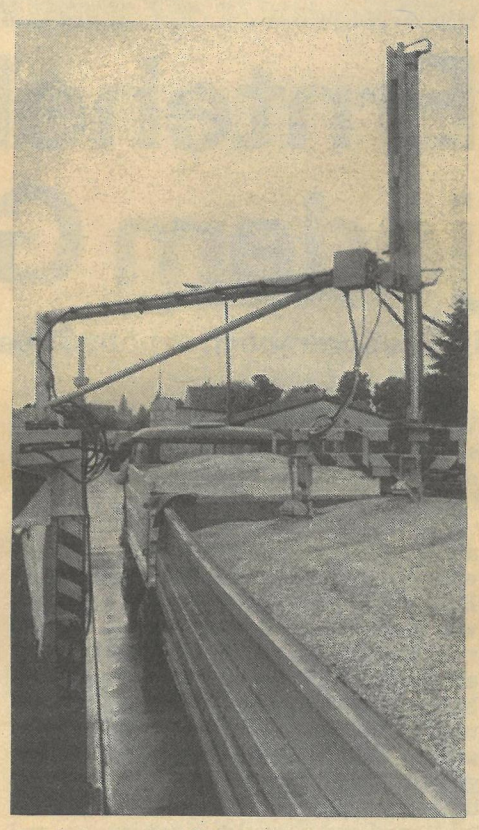
Diese Stücken werden zunächst liegengelassen und dann mit einer Kombine abgeerntet, die mit Zwillingsrädern versehen wurde. „Wir wollen", sagt der LPG-Vorsitzende, „mit Hilfe all unserer Kooperationspartner die Felder möglichst rasch und vollständig räumen, damit wir sie trotz der verspäteten Getreideernte noch termingerecht wieder bestellen können."

Mitglieder der Jugendbrigade haben einen ihrer fünf E 512 mit einem elektronischen Bordsystem ausgerüstet. Das erlaubt es ihnen, mehrmals am Tag die günstigsten Einstelldaten für die Maschinen zu ermitteln. Ganz im Sinne der prozeßoptimierten Ernte beachten sie stets den Reifegrad des Korns und des Strohs. Er ist gerade beim Winterroggen auf den Schlägen recht unterschiedlich. Also gilt es, flexibel zu sein und die Technik erforderlichenfalls schnell umzusetzen. Bruno Lietz würdigt die hohe Einsatzbereitschaft der Bauern. Er bestärkt sie darin, mit der Kraft der Kooperation die Arbeitsspitze zu bewältigen.

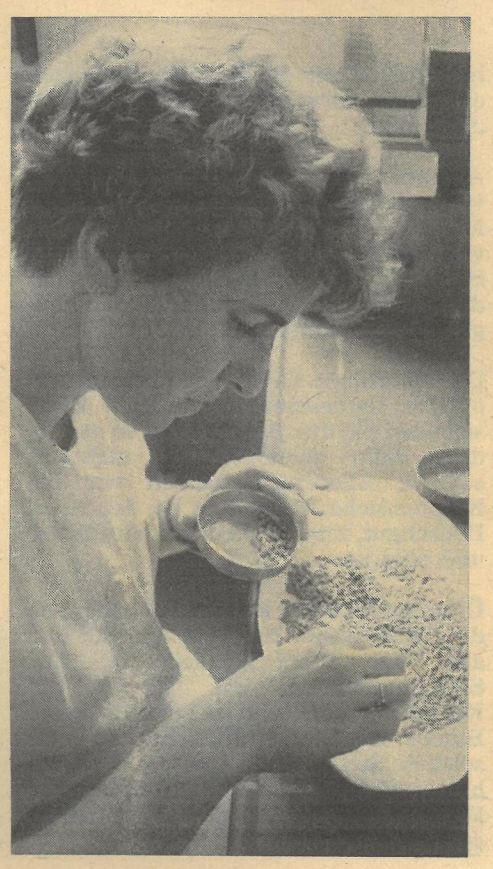
Daß das Erntegut in gute Hände kommt, davon kann sich der Minister dann im VEB Getreidewirtschaft Fürstenwalde überzeugen. Auch hier ziehen die Arbeiter und ihre Helfer alle Register ihres Könnens.

Schnell wieder vom Hof

Das zeigt sich schon an der Waage, wo durchgängig jeweils drei Arbeitskräfte eine rasche Annahme der Frachten garantieren. Ein Probenahmeroboter ist ihnen dabei eine große Hilfe. Bereits nach durchschnittlich 12 Minuten verlassen die Fahrzeuge wieder den Hof.

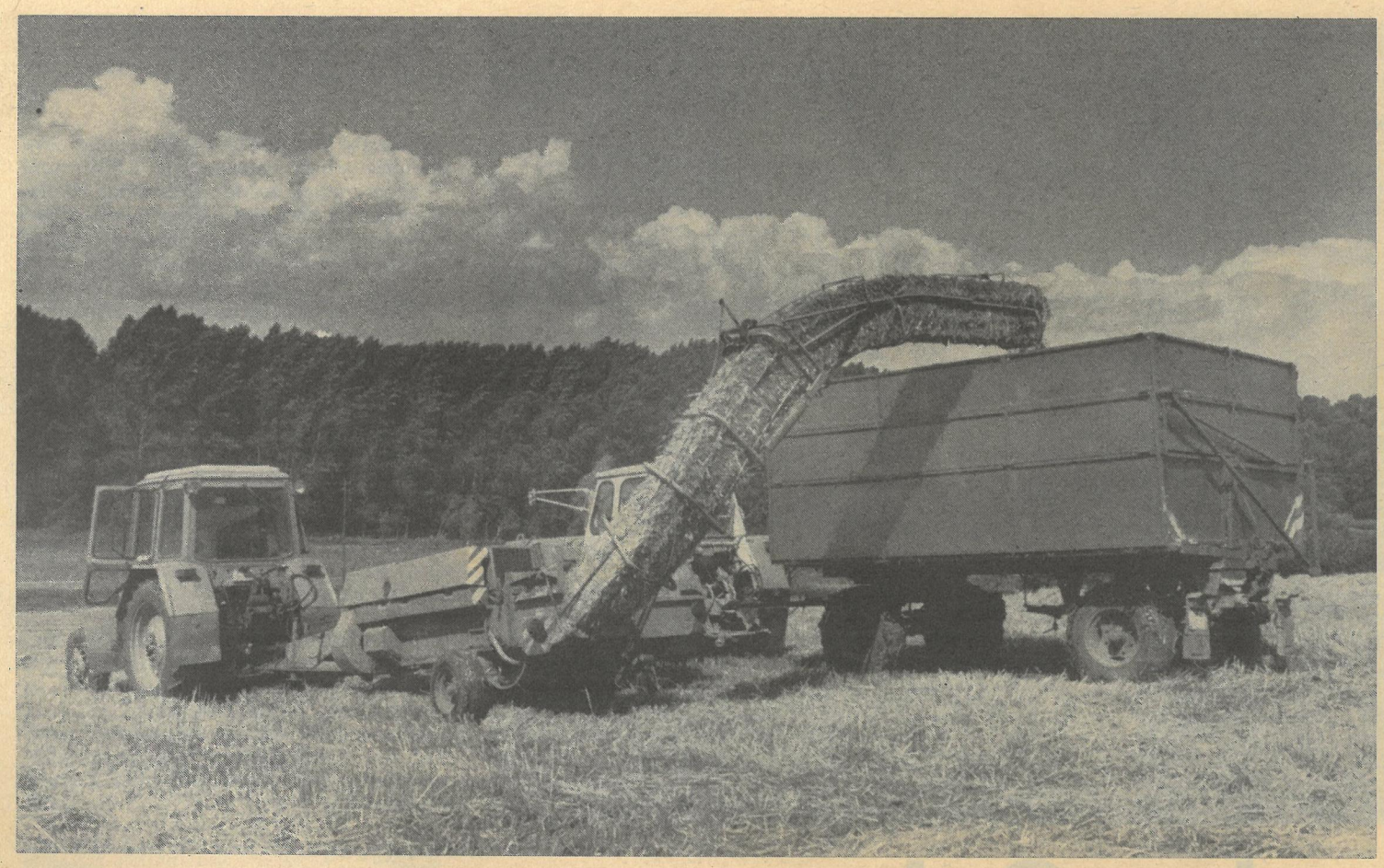


Der Roboter FPR 20 beschleunigt im VEB Getreidewirtschaft Fürstenwalde die Kornannahme. Er zieht an der Waage TGL-gerecht Proben und ermittelt gleichzeitig die Feuchtewerte.



Im TKO-Labor des Getreidewirtschaftsbetriebes prüft Stefanie Eichmann die Qualität des angelieferten Korns.

In der LPG Reichenwalde stehen die Roggenbestände bislang tadellos. Sie wurden nahezu vollständig mit Halmstabilisatoren behandelt.



Da das Stroh noch klamm ist, pressen es die Großbrembacher lose auf die Anhänger. Sie geben sich große Mühe, um die Schwade möglichst rasch aufzunehmen und vor weiteren Niederschlägen zu bewahren.

Erntehelfer aus jedem Gehöft

In Großbrembach erhöht Zusammenarbeit die Schlagkraft

Was bei uns auf dem Halm steht, kann sich sehen lassen. Wir wissen aber: Nur das zählt, was in der Scheune ist. Deshalb haben wir uns von vornherein auf verschiedene Erntesituationen, also auch auf schwierige, eingestellt. Das erwies sich wieder mal als richtig. Bis Ende der ersten Augustdekade konnten wir unsere acht E 516 lediglich an einem Tag einigermaßen ungestört, sonst aber nur stundenweise einsetzen. Wir haben gewissermaßen die Wintergerste und das Stroh von unseren Feldern gestohlen. Wir sind weiterhin darauf eingestellt, buchstäblich jede Minute zu nutzen. Demgemäß sind alle Kräfte mobilisiert. Sowohl in der Kooperation, zu der neben unserer Genossenschaft die LPG Tierproduktion Großbrembach und Vogelsberg gehören, als auch in den zwischenbetrieblichen Einrichtungen wie überhaupt in allen vier Dörfern. So gesehen, kommen aus jedem Gehöft Erntehelfer.

Die enge Zusammenarbeit ermöglicht uns, die Mähdrescher, aber auch Traktoren jeweils mit zwei Fahrern zu besetzen. So sind wir schlagkräftig und können die Erntekette von der Mahd bis zur Aussaat stabil gestalten. Dazu trägt in hohem Maße unser ACZ bei, das immerhin mit sieben Lastzügen Körner transportiert. Da dieses Erntegut meist noch recht feucht ist und der VEB Getreidewirtschaft Sömmerda nicht alles bewältigen kann, springen weitere Partner in die Bresche – die Trockenwerke Ramsla und Leubingen. Wie fast überall in diesen Wochen ist Transportkapazität äußerst rar. Auch hier erweisen sich die Tierproduzenten als zuverlässige Verbündete. Sie holen mit ihren Fahrzeugen zum Teil das lagerfähige Wirtschaftsgetreide ab. Sie bevorraten und betreuen es auch selbst, entlasten uns auf diese Weise ganz erheblich.

Unser Autor Gerhard Harsch ist Diplomagraringenieur und seit 1974 Vorsitzender der LPG Großbrembach, Kreis Sömmerda.

Grünbesatz vorher entfernt

Außerdem haben sie Lager geräumt und uns zur Verfügung gestellt. Hier können wir zeitweilig immerhin etwa 1350 t Getreide unterbringen und belüften. Sehr zustatten kommen uns die überdachten Rundsilos der LPG Vogelsberg in Sprötau. Dort bereiten wir derzeit die Wintergerste von den Vermehrungsflächen auf. Indem wir grobe Beimengungen und Grünbesatz entfernen, wird ihr Feuchtegehalt um einige Prozent gesenkt. Anschließend reinigen wir die Braugerste dort. Sie reift in diesem Jahr bei uns zusammen mit dem frühen Winterweizen 'Miras'. Es geht also Schlag auf Schlag.

Das gilt auch für die Strohernte. Je Großvieheinheit wollen wir entsprechend dem Bedarf, den unsere Kooperationspartner angemeldet haben, mindestens 7, möglichst aber 10 dt gesundes Halmgut einlagern. Damit die Schwade nicht mehrmals durchnäßt und „ausgelaugt" werden, strengen sich unsere Pressenfahrer genauso an wie die auf den Mähdreschern. Jedes Brigademitglied weiß, daß wir auf gut 700 ha Sommerzwischenfrüchte drillen wollen, um ausreichend Futter für das Vieh zu gewinnen und zudem die Bilanz der organischen Substanz zu verbessern.

Traktor und Schiebegabel helfen, das Stroh unverzüglich in Diemen einzulagern.

Raps verlangt viel Fingerspitzengefühl

Alle Ritzen dicht gemacht, damit es nicht rieselt

Kaum hatten wir die Wintergerste reingeholt, da wurde unser Raps druschreif. Auf 300 ha. Wer mit der Ölfrucht zu tun hat, weiß, was das für ein Kanten Arbeit ist. Wieviel Geschick und Fingerspitzengefühl sie erfordert. Besonders bei feuchter Witterung.

Unser Wettbewerb ist darauf gerichtet, den vorjährigen Spitzenertrag von 40,3 dt/ha möglichst zu wiederholen. Die Sorte 'Belinda' präsentiert auch pralle Schoten in einer dichten Schicht. Nun liegt es an uns, diesen „Teppich" in hoher Qualität einzubringen. Es geht für unsere Genossenschaft dabei um Einnahmen von etwa 1 Million Mark.

Im Wettstreit mit dem anderen Mähdruschkomplex unserer LPG konzentriert sich unsere Jugendbrigade darauf, die Ölfrucht von 160 ha zu bergen.

Da wir unsere sechs Kombines mit neun Fahrern besetzt haben, geht uns keine Druschminute verloren. In jedem Fall ist aber Vorsicht geboten. Gefahren wird im zweiten Gang, notfalls aufgeregelt.

Um die Schotenschicht verlustarm auf die Schneidwerke zu bekommen, mähen wir die meist in gleicher Richtung geneigten Bestände von einer Seite her schräg zum Strich.

Die Kunst besteht darin, dicht unterhalb des ersten Fruchtansatzes zu schneiden, aber keine Schoten am Stengel zu lassen oder aufzuschlagen. Deshalb stellen wir die Haspeln nur selten ein, dann, wenn es ohne sie wirklich nicht geht.

Aufpassen müssen wir auch wegen der vielen feuchten Senken. Wenn nämlich Mähdrescher steckenbleiben, kostet das viel Zeit. Deshalb werden die nassen Stellen erst einmal ausgeklammert und dann abgeerntet, wenn der Boden einigermaßen abgetrocknet ist.

Die Maschinen haben wir übrigens mit 6,5 mm Lochsieben ausgerüstet. Zwar scheiden die den Besatz nicht so gut ab, doch dafür verstopfen sie nicht so schnell. Allerdings müssen wir die Klappensiebe, besonders bei feuchtem Druschgut, immer wieder kontrollieren und reinigen.

Überhaupt gilt es, ständig zu prüfen, ob die Mähdrescher richtig eingestellt und alle Ritzen dicht gemacht sind. Die Steinfangmulden, die Bleche am Körnerelevator, der Übergang vom Bunker zur Entleerungsschnecke – an solchen Stellen rieselt es oft. Deshalb haben wir Gummi- und Filzstreifen zur Hand, um die Verlustquellen schnell zu schließen.

Zwei Kombines sind mit speziellen Schneidwerken ausgestattet. Es zeigt sich schon, daß sie schonender arbeiten und Korneinbußen verringern. Leider haben wir nur zwei derartige Rapsadapter, sechs wären besser.

Ich freue mich darüber, daß in unserer Brigade jeder mit Leib und Seele bei der Sache ist. Das gilt vor allem für Johann Orlowski, unseren Verlustprüfer. Er kennt die Maschinen, aber auch die Eigenheiten der einzelnen Mähdruschfrüchte. Ist ständig auf den Beinen, kontrolliert die Arbeitsqualität, hilft, die Technik durchzusehen und zu justieren.

Ihm und mir zur Seite steht Anne Wichmann. Sie prüft ebenfalls, kümmert sich aber vorrangig um den Wettbewerb. Beispielsweise ermittelt und notiert sie die Standzeiten und täglichen Druschleistungen, informiert darüber an der Wandzeitung im Pausenwagen. Jeder kann Vergleiche ziehen und herausfinden, wo er zulegen muß, um die Nase mit vorn zu haben.

Reinhold Maier
Leiter der Jugendbrigade Mähdrusch
LPG Selow, Kreis Bützow

Fotos: Rainer-M- Rührmund, Rudolf Werner, Eugen Roth

Die Strohräumung nimmt gewissermaßen eine Schlüsselstellung ein. Knapp die Hälfte dessen, was für Futterzwecke bestimmt ist, bringen wir in die sieben Bergeräume der beiden LPG Tierproduktion. Das sind zumeist einfache Bockscheunen, die man relativ leicht mit Förderbändern beschicken kann. Unser Konzept sieht vor, dort vor allem trockenes Stroh einzubansen. Das kostet viel Handarbeit. Doch fassen wiederum die Viehpfleger kräftig mit zu. Hierbei kommt es auf flexible Organisation an. Unsere territorialen Brigaden verständigen sich daher selbständig mit den Stallbesatzungen und den LPG über die Einsatzzeit sowie über die Verstärkung mit Transportfahrzeugen. Beim Einbansen helfen uns auch Sportler der vier BSG unserer Dörfer.

Klammes Stroh in Diemen

Den Großteil des Strohs lagern wir in steilwandigen Diemen. Vor allem auch das von der Wintergerste. Weil es klamm ist, setzen die Traktoristen Schwadlüfter ein, pressen es dann lose auf die Anhänger. Auf den dafür ausgewählten Plätzen wird das ungebundene Erntegut mit einem K 700 und daran montierter Schiebegabel sofort gestapelt. Hat die Miete die vorgeschriebenen Ausmaße – maximal 2000 m² Grundfläche, über 6 m Höhe – erreicht, erhält sie eine Wetterhaube aus Häckselstroh. Ringsum wird dann ein Wundstreifen gepflügt. Ein Diemenwart aus unserer LPG kontrolliert regelmäßig die Temperatur der Strohstapel.

Das mit großen Anstrengungen und in enger Zusammenarbeit geerntete Getreide und Stroh soll schließlich verlustarm aufbewahrt werden. Darum ziehen wir Kooperationspartner auch im Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz an einem Strang. Gerade wenn die Zeit drängt, sind Ordnung und Sicherheit besonders wichtig.

Was Lotte Kaatz, Annedore Widow und Erika Janzen in der LPG Karstädt bereiten, wird von allen gern gegessen.

Es schmeckt wie bei Muttern

Karstädter Küchenfrauen bereiten für jung und alt eine abwechslungsreiche Kost

Auf den Mähdreschern der LPG Karstädt, Kreis Ludwigslust, sitzen vor allem junge Leute. Sie strengen sich ebenso an wie die schon älteren Genossenschaftsbauern. Doch Eintopf mögen sie nicht so gern. Das wissen die Frauen in der LPG-Küche, und sie bemühen sich um ein abwechslungsreiches Angebot. Bereiten also auch Fleischgerichte, kalte Suppen und Pudding in vielen Variationen zu. Rentnerin Else Schülke teilt die Portionen im Pausenwagen auf dem Erntefeld aus, hält Tische, Teller und Tassen sauber, reicht den Durstigen die aus der Küche angelieferten Getränke.

Wirtschaftsleiterin Erika Janzen sorgt gemeinsam mit vier Köchinnen für das leibliche Wohl von etwa 180 Bauern aus der eigenen Genossenschaft sowie aus den LPG Tierproduktion Karstädt und Güritz. Das kleine Kollektiv beköstigt des weiteren Kinder, Rentner und Erntehelfer aus dem ACZ, der ZBO und der Meliorationsgenossenschaft.

Wenn es auf den Feldern rund geht, haben auch die Köchinnen alle Hände voll zu tun, und zwar werk- wie sonntags. Sie bereiten kräftige Stullen zu und kochen Tee. Zitronensaft dazu haben sie rechtzeitig bevorratet – ebenso reichlich Gemüse, Obst und Gewürzkräuter. Die Vitaminspender kommen vor allem aus den eigenen Gärten.

Ob jung oder alt, wen man auch fragt, jeder lobt die Verpflegung. Die Meinungen decken sich darin: „Es schmeckt wie bei Muttern."

Eugen Roth

Zwei lehrreiche Flugstunden

Was in der DBZ Nr. 29/1987 über die Aerotaxation geschrieben wurde, trifft ins Schwarze. Auch Genossenschaftsbauern der LPG Lindtorf nutzten in diesem Jahr die von der INTERFLUG gebotene Möglichkeit, ihre Flächen und Bestände aus der Vogelperspektive zu begutachten. An dem vom ACZ Goldbeck vorbereiteten zweistündigen Inspektionsflug nahmen der LPG-Vorsitzende, der Produktionsleiter und der Ökonom teil. Sie erkannten allerhand Ertragsreserven. Zum Beispiel Schäden in der Bodenstruktur, bewirtschaftungsbedingte Fehlstellen und Defekte in den Dränanlagen. Sie werteten die Inventur im Vorstand ihrer LPG, aber auch in den Kollektiven aus. Mittlerweile wird in den schlagbezogenen Konzeptionen verankert, wie die Produktionsreserven zu erschließen sind.

Sieglinde Wypyrsczyk
Arneburg, Kreis Stendal

33 Mähdrescher im Nachbarkreis

TELEFON-INTERVIEW

mit Willi Krull, Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates des Kreises Ludwigslust

Unterstützen Genossenschaftsbauern und Arbeiter Ihres Kreises einander beim Mähdrusch?

Ja. Beispielsweise half die LPG Gorlosen mit fünf Mähdreschern in Steesow, die Wintergerste zu bergen. Dieses Zusammenwirken fördern und koordinieren wir vom Rat des Kreises.

Wird die Technik auch in anderen Kreisen eingesetzt?

Vom 31. Juli bis zum 6. August haben sieben LPG und ein VEG 33 Mähdrescher, 18 LKW und 5 Werkstattwagen in den Kreis Gadebusch geschickt. Dort galt es, verlustgefährdete Wintergerste rasch zu ernten. Auf unserer jüngsten RLN-Tagung haben sich die Pflanzenbaubetriebe bereit erklärt, sozialistische Hilfe in benachbarten Kreisen zu leisten.

Revanchieren sich die Nachbarn?

Das hoffen wir. Die vertraglichen Vereinbarungen zwischen den Pflanzenbaubetrieben und den Räten der Kreise sehen jedenfalls vor, daß die Gadebuscher uns bei der Roggenernte zur Seite stehen. Allerdings haben sie in den vergangenen Jahren die versprochenen Gegenleistungen nur zum Teil gebracht. Das ist gründlich ausgewertet worden. Deshalb rechnen wir fest mit ihnen.

Für die DBZ sprach Eugen Roth

Das ACZ Cottbus-Guben behandelt die Kartoffelbestände der LPG Turnow regelmäßig mit Fungiziden. Die relativ schmalen Räder des Robur-LKW schonen die Stauden. Bei einer Arbeitsbreite von 18 m wird die Anzahl der Durchfahrten von vornherein begrenzt.

Krankes Kraut wird abgetötet

Gezielter Einsatz von Fungiziden hilft, Ertrags- und Qualitätseinbußen vorzubeugen

Gefördert durch die Feuchtigkeit, findet die Krautfäule in diesem Jahr günstige Entwicklungsbedingungen. Sie gefährdet die Qualität der Pflanz- und Speisekartoffeln. Deshalb gilt es, die Bestände regelmäßig zu bonitieren. Bei geringem Befall sind sie vorrangig mit Fungiziden zu behandeln. Die Stauden sollen möglichst lange gesund und assimilationsfähig bleiben.

Tritt das Schadbild nesterweise auf, empfiehlt es sich, ganzflächig bercema Ridomil-Zineb zu spritzen und partiell das Kraut abzutöten. Wird dieses Mittel erstmalig angewendet, ist es nach 7 Tagen erneut auszubringen. Sein Einsatz verbietet sich allerdings in vergilbenden Beständen. Dienen letztere der Vermehrung, sollte man im Einvernehmen mit dem VEB Saat- und Pflanzgut sofort deren Kraut beseitigen.

Vorher werden die Befallsnester gekennzeichnet, damit man die Knollen dort – wie auf den Vorgewenden – gesondert ernten und dann auch extra lagern bzw. verwenden kann.

Ist der gesamte Bestand stärker in Mitleidenschaft gezogen, muß man das Kraut unverzüglich ganzflächig abtöten.

Untersuchungen haben gezeigt, daß man das durch Phytophthora gefährdete Grün auch bei Pflanzkartoffeln in den Reifegruppen 1, 2 und 3 sowie bei der Sorte 'Libana' (Reifegruppe 4) chemisch vernichten kann. Sachgemäß durchgeführt, beeinträchtigt diese Maßnahme nicht den Gebrauchswert der Knollen. Sie trägt vielmehr dazu bei, gesunde Pflanz- und Speiseware zu gewinnen.

Wer noch über bercema Ridomil-Zineb verfügt, sollte damit vor allem auch die noch grünen Bestände der Reifegruppe 4 behandeln.

Zwischen der letzten Fungizidbehandlung und dem Krautabtöten dürfen nicht mehr als 10 Tage verstreichen. Obwohl sich in diesem Jahr die Getreideernte witterungsbedingt hinauszögern wird, gilt es, die Kartoffeln so zu behandeln, daß ab dem 25. 8. ausreichend Bestände rodefähig sind.

Proberodungen geben Aufschluß über die Qualität, den Verwendungszweck und den Ertrag. Diese Maßnahme gehört deshalb zur sorgfältigen Erntevorbereitung. Anhand ihrer Ergebnisse werden die Konzeptionen für die Lagerung und die weitere Behandlung der Pflanzkartoffeln präzisiert. Auch hier geht es vor allem um qualitätserhaltende Arbeiten.

Dr. Wolf-Dieter Kürzinger
Institut für Kartoffelforschung
Groß Lüsewitz

Gerd Fölsch
VVB Saat- und Pflanzgut
Quedlinburg

Die günstigste Variante nun schneller gefunden

Das Rechnermodell OPSI-SBW hilft, die Produktionsstrukturen und -bedingungen der Feld- und Viehwirtschaft in der Kooperation besser aufeinander abzustimmen

Wer auf Leistungswachstum setzt, muß vorausdenken und -rechnen, seine Möglichkeiten realistisch einschätzen, aber auch die eigenen Reserven ins Kalkül ziehen. Für die Kooperationsräte ist ein solches Herangehen unerläßlich, wenn sie die langfristige Entwicklungskonzeption erarbeiten oder – jetzt nach dem XIII. Bauernkongreß – auf den neuesten Stand bringen. In Schwerin wurde in diesem Zusammenhang eine der Leitlinien der weiteren Intensivierung immer wieder diskutiert: die wirklich standort- und bedarfsgerechte Nutzung der natürlichen und ökonomischen Produktionsbedingungen. Dabei hängt der Erfolg von der Auswahl der Hauptrichtungen, vom Umfang, von der Kombination der Feld- und Viehwirtschaft entscheidend ab. Jedes Glied im Kreislauf Boden – Pflanze – Tier – Boden muß ziemlich genau zum nächsten passen.

Hier der betriebs- und volkswirtschaftlich besten Lösung möglichst nahe zu kommen ist nicht ganz einfach. Sehr viele Fragen zur gegenwärtigen und künftigen Produktionsorganisation sind vorher zu beantworten. Wie in anderen Fällen auch, kann der Computer dabei helfen. Speziell für die Optimierung der Produktionsstrukturen entwickelte unser Institut gemeinsam mit dem Wissenschaftlich-Technischen Zentrum Leipzig das EDV-Projekt OPSI-SBW. Das Programmpaket ist allerdings nicht für Büro- oder Arbeitsplatzrechner verwendbar, sondern der größeren ESER-Technik angemessen. In mehreren Kooperationen wurde es unter Praxisbedingungen erfolgreich erprobt und dann vom VEB Datenverarbeitung der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft übernommen. Mittlerweile können alle Kooperationen die Optimierung am Rechnermodell nutzen. Entsprechende Aufträge nehmen die WTZ bzw. ORZ der Bezirke entgegen.

Wer OPSI-SBW zur Optimierung der Produktionsstrukturen heranzieht, sollte freilich beachten: Die Computerberechnung liefert keine fertige Entwicklungskonzeption, sondern Vorschläge, also gewissermaßen Varianten für betriebswirtschaftliche Lösungen. Das ist einer ihrer Vorzüge. Sie ist somit eine moderne Entscheidungshilfe und eine Grundlage dafür, daß sich die LPG und VEG, ihre Kooperationsräte und die staatliche Leitung besser aufeinander einstellen und abstimmen können. Je nach den Zielen und der gewünschten Anzahl von Optimierungsvarianten sind in das Modell wahlweise unterschiedliche Daten und Kennziffern einzugeben.

Anhand der Resultate können die Partner zuverlässig beurteilen, welche Vorteile ihnen eventuell veränderte Grundproportionen in der Kooperation bringen. Das „Rechnerangebot" umfaßt folgende Aussagen:

- mögliches Leistungswachstum in der Feld- und Viehwirtschaft,
- standortgerechte Anbaustrukturen im Pflanzenbau,
- darauf abgestimmter Tierbesatz sowie entsprechende Struktur der Bestände,
- Bereitstellung bzw. Einsatz von Futter und organischer Substanz nach Art und Umfang (Soll-Ist-Bilanzen),
- Anzahl der benötigten Arbeitskräfte,
- staatliches Aufkommen und Naturalverteilung sowie
- materielle und finanzielle Effektivität der Produktion.

Ehe man sich freilich für eine Umstellung in der Produktionsorganisation entscheiden kann, ist sorgfältige Vorarbeit zu leisten. Da zahlreiche Faktoren und Wechselbeziehungen den einheitlichen Reproduktionsprozeß beeinflussen, gilt es genau abzuwägen und zu vergleichen. Der Computerberechnung sollte eine Analyse des erreichten Standes vorausgehen, für die es gesonderte Formulare gibt. Zugleich werden die Produktionsaufgaben und -ziele der Kooperation für den vorgesehenen Planungszeitraum gemeinsam mit Vertretern der staatlichen Leitung bestimmt – der erste Schritt der Optimierung. Als sogenannte Standardzielfunktion wurde im Modell die maximale, den örtlichen Bedingungen und dem Bedarf entsprechende Produktion je Hektar Anbaufläche in GE bzw. MEF verankert. Sie kann jedoch auch davon abweichen, wenn andere Aspekte in den Vordergrund rücken. Der zweite Schritt besteht im Erfassen und Aufbereiten der Primärdaten. Für jede Kooperation werden 75 bis 100 benötigt und in spezielle Listen eingetragen.

Mit diesen Daten sind dann – wie gesagt – mehrere Varianten zu berechnen. Dabei ist gemeinsam mit dem WTZ oder ORZ zu entscheiden, welche Kennziffern als feste bzw. in bestimmten Grenzen als variable Größen in das Programm eingehen sollen. So lassen sich mit Hilfe von OPSI-SBW unterschiedliche Anbauverhältnisse, Erträge und Leistungen, Futter- bzw. Tierzukäufe und -verkäufe, Grobfutterqualitäten, aber auch Humusversorgungsstufen und deren Auswirkungen prüfen. Ebenso sind die möglichen Effekte von Intensivierungs-, Rationalisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen sowie einer veränderten Spezialisierung und Kombination in den LPG Tierproduktion der Gemeinschaft besser zu beurteilen. Die Ergebnisdaten liefern den Leitern und Ökonomen dazu auf ausgedruckten Listen ein umfassendes Bild.

Der vierte Schritt der Optimierung – das Auswerten und Auswählen der günstigsten Produktionsstrukturen für die Kooperation – erfordert viel Sachkenntnis und Verantwortungsbewußtsein. Wird hier doch über Ertrags-, Leistungs- und Effektivitätsfortschritte in allen Partnerbetrieben und darüber hinaus befunden.

Davon hängen nicht zuletzt die Entwicklung der Dörfer in den kommenden Jahren und das Wohlbefinden der Bauernfamilien ab. Solche Entscheidungen müssen daher in Übereinstimmung mit dem Rat des Kreises getroffen werden.

Der Kooperationsrat und seine Kommissionen sind gut beraten, wenn sie gerade in dieser Phase engen Kontakt zu den einzelnen LPG-Vorständen, dem WTZ des Bezirkes und dem Fachorgan halten. Sollte sich keiner der Lösungsvorschläge als befriedigend erweisen, kann die Optimierung ohne größeren Aufwand mit veränderter Aufgabenstellung unverzüglich wiederholt werden.

Gerade darin liegt ein weiterer Vorzug des EDV-Projekts OPSI-SBW: Die einmal zusammengetragenen Primärdaten stehen für neuerliche Berechnungen immer wieder zur Verfügung. Computerspezialisten und Praktiker, die mit dem Rechnermodell bereits Umgang hatten, bezeichnen es übereinstimmend als anwenderfreundlich. Die Zahl der notwendigen Daten ist relativ gering, die Rechnerlaufzeit mit nur 10 Minuten je Variante ebenfalls. Gegenüber einer Optimierung „von Hand" sinkt der Arbeitszeitaufwand auf ein Zehntel. Nicht zuletzt trägt der Computer dazu bei, das Risiko von Fehlentscheidungen bedeutend zu vermindern.

Dr. Siegfried Abschke
Dr. Hartmut Brückner
Dr. Lothar Kreyßig
Institut für Sozialistische
Betriebswirtschaft Böhlitz-Ehrenberg

Setzlinge werden wieder sichtbar

Zwischensemester für Studenten aus Kalisz und Gotha in den Forstrevieren am Rennsteig

Mit der Hacke und mit der Hand geht es gegen das Unkraut in den Wuthaer Setzlingsbeeten.

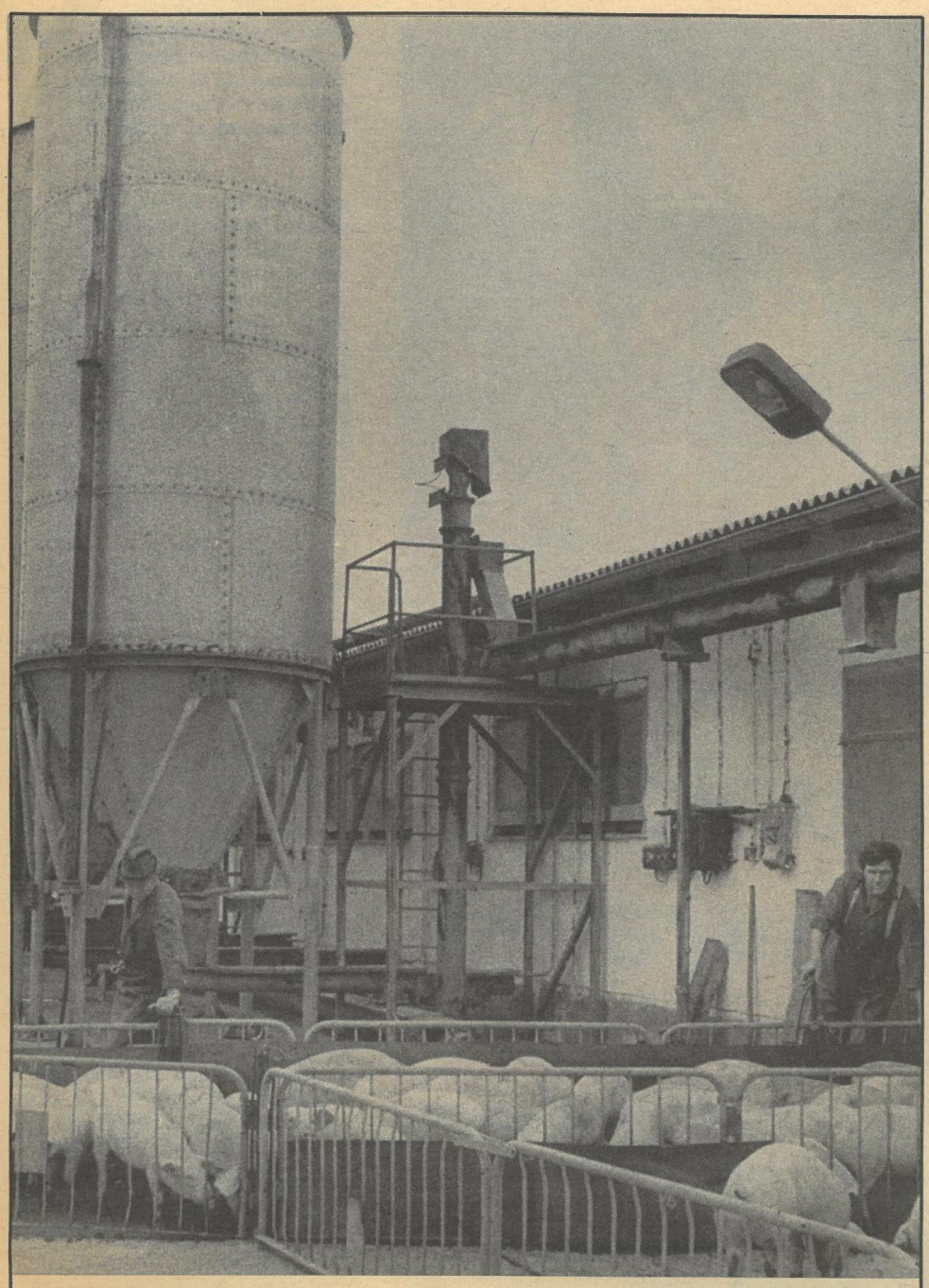
Das vierte Jahr helfen dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb (StFB) Eisenach nunmehr Studenten. Diesmal kommen sie wieder von der Universität in Kalisz, dem Zentrum der polnischen Partnerwojewodschaft des Bezirkes Erfurt, und von der Fachschule für Transportbetriebstechnik in Gotha: künftige Pädagogen und Ingenieure, die sich bei schwerer, ungewohnter Arbeit im Wald nicht schonen. Muskelkater plagt sie anfangs, doch hält er sie nicht davon ab, den Feierabend nach 15 Uhr erlebnisreich zu gestalten. Man trifft sich zum Gespräch, zur Disko, zu sportlichem Wettstreit, unternimmt gemeinsam Ausflüge, lernt einander bei bunten Veranstaltungen näher kennen.

Immerhin sind Semesterferien. Man möchte – und soll – sich erholen, den Akku aufladen. Zugleich will man auch hier beweisen, was in einem steckt. Und: Die Reviere am westlichen Ende des Rennsteigs brauchen besondere Unterstützung. 1981/82 haben Sturm und Naßschnee ein Vielfaches der Holzmenge gebrochen, die der jährliche Einschlagplan normalerweise vorsieht, und das sind 135 000 Kubikmeter. Der schlimmste Schaden ist dank dem Eingreifen von Forst-, Industrie-, Landwirtschaftsbetrieben und Bürgern aus der Umgebung und von weiter her im wesentlichen wettgemacht. Nun gilt es, auf Hiebsflächen wieder neue Kulturen zu begründen und die Pflege in den Beständen verstärkt fortzuführen.

Während der großen Ferien gewinnen die Eisenacher deshalb zusätzlich Schüler der oberen Klassen, die sie in drei Lagern für Erholung und Arbeit unterbringen, und eben auch die Kommilitonen aus Kalisz und Gotha. Diese setzen ihren Ehrgeiz darein, die Tagesvorgaben zu erreichen. Hängt doch von der Leistung der Verdienst ab, und am Ende sollen für den einzelnen schon ein paar Mark herausspringen. Weiteren Anreiz bietet der Wettbewerb zwischen den sieben Brigaden, denen die Helfer zugeteilt worden sind: Den Besten winken Prämien.

Mit Revierförster Lothar Riese, dem der Betrieb die Verant-

Fotos: Rudolf Werner



Eckstedter Schweinemäster legen zu

Gegenüber dem Vorjahr wollen die Schweinemäster der LPG Eckstedt, Kreis Erfurt, die Tageszunahmen um zwei auf 660 Gramm je Tier erhöhen. Gleichzeitig soll 1 Prozent weniger Futterenergie verbraucht werden. Dabei setzen sie auf mehr Kartoffeln und Rüben in der Ration und natürlich auf äußerste Sorgfalt und Pünktlichkeit beim Füttern.

So arbeitet unsere Wettbewerbskommission

Uns kommt es darauf an, die Mitglieder anzuregen, sich Gedanken über ihre Arbeit zu machen und zu überlegen, was verbessert werden kann, damit Produktion und Effektivität weiter wachsen. Es geht auch darum, sich mit jenen auseinanderzusetzen, die noch nicht richtig mitziehen. Deshalb brauchen wir in unserer Kommission vor allem solche Mitglieder, die die Probleme beim Namen nennen, ihre Meinung im Arbeitskollektiv vertreten, also unbequem und selbst Vorbild sind. Es spricht für den Traktoristen Harry Scheffler, den Schlosser Eckbert Bahr, den LKW-Fahrer Manfred Kugland, daß sie zu jenen gehören, die bereits länger als ein Jahrzehnt in unserem Gremium mitarbeiten.

In unserer Wettbewerbskommission ist fast jedes Kollektiv mit einem Vertreter repräsentiert. So sind wir mit 12 Mitgliedern zwar eine relativ große Runde, kennen aber dadurch die Situation und können bis in die Brigaden hinein direkte Verbindung halten. Zum anderen sind viele Bauern auf diese Weise unmittelbar in die Leitung ihrer Genossenschaft einbezogen.

Es hat sich unter unseren Bedingungen bewährt, jeden Monat einmal zur Beratung zusammenzukommen, obwohl das – gerade in der Saison – nicht einfach ist. Doch können wir nur so die Aufgaben erfüllen. Grundlage bildet der vom Vorstand bestätigte Arbeitsplan.

Unsere „Arbeitsspitze" ist am Ende des Jahres. Dann werden in den Brigade- und Abteilungsversammlungen die Wettbewerbsprogramme abgerechnet und Vorschläge für die neuen unterbreitet. Daran nehmen Kommissionsmitglieder teil. Hier bekommen wir gewissermaßen aus erster Hand mit, wo die Stärken und Schwächen unserer LPG und der einzelnen Kollektive liegen und wie wir die Initiative unserer Genossenschaftsbauern noch wirksamer fördern können. Daraus leiten wir unsere Vorschläge für den Vorstand zum neuen Wettbewerbsprogramm ab. Dabei konzentrieren wir uns vor allem auf Schwerpunkte. Im Vordergrund stehen hohe Hektarerträge sowie die Senkung beeinflußbarer Kosten, wie der Verbrauch an Kraft- und Schmierstoffen bzw. Brennstoffen, an Instandsetzungsmaterial, Hilfsmitteln und Fremdreparaturen.

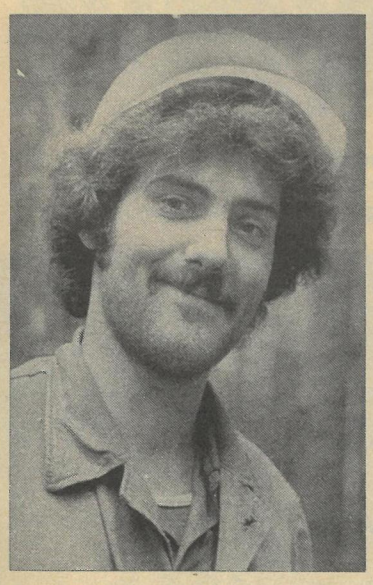
So wurden günstige Voraussetzungen für einen lebendigen innerbetrieblichen Wettbewerb geschaffen. Jede Abteilung kann jährlich bis zu einer Mark Prämie je Arbeitseinheit erhalten. Dabei hat unsere Kommission maßgeblich daran mitgewirkt, daß inzwischen zweierlei durchgesetzt wurde: Erstens bestimmen die Kollektive eigenständig wie hoch die Prämie ist, die der einzelne erreichen kann. Dazu liegt ein spezielles Bewertungssystem vor. Im Vorjahr zum Beispiel betrug die mittlere Jahresprämie 750 Mark je Mitglied. Die besten erhielten 1500 Mark, einige aber mußten Abzüge bis zu 30 Prozent hinnehmen, mancher büßte sie ganz ein. Die straffe Durchsetzung des Leistungsprinzips hat die Initiativen der Bauern sehr gefördert.

Und zweitens gilt: Abgerechnet wird nur das, was über die Waage geht. Witterungsbedingte Ausfälle werden also nicht berücksichtigt. Es geht uns eben darum, unter allen Bedingungen das Höchstmögliche herauszuholen.

Hier hat unsere Kommission ihren Anteil. Sie erweist sich deshalb als wirksam, weil Vorstand und Vorsitzender, die Abteilungsleiter und die meisten Brigadiere die Wettbewerbsführung als eine entscheidende Methode der Leitung ansehen. Dementsprechend wird unsere Arbeit auch unterstützt und ernst genommen.

Ursula Zimmermann
Ökonom und
Vorsitzende der Kommission,
LPG Glasin, Kreis Wismar

Fachschülerin Bianka Brunkow: **Wir sehen eigentlich jeden Tag, wie nötig unsere Hilfe in der Baumschule ist. Das Unkraut erdrückt die kleinen Fichten ja förmlich. In der Freizeit reißt der Kontakt zu den polnischen Gästen nicht ab – im Gegenteil.**



Forstfacharbeiter Mirka Schiek: **Die erste Zeit am Hang ist den Burschen nicht leichtgefallen. Mittlerweile habe ich jedoch schon zu tun, um ihnen mit der Motorsäge genügend Vorrat hinzulegen. Höchste Zeit, den Jungbestand auszulichten.**

wortung für den Einsatz und das Wohl der Studenten übertragen hat, besuchen wir einige von ihnen. So in der Baumschule des StFB in Wutha. Hier rücken 23 junge Frauen aus Kalisz und 9 aus Gotha dem Unkraut zu Leibe. Das Wetter der letzten Wochen hat es so stark sprießen lassen, daß die vier Facharbeiterinnen hier nicht mehr nachkommen. Quadratmeter um Quadratmeter werden die Quartiere sauber und die Setzlinge, die unter dem Grün der Konkurrenz verschwunden schienen, wieder sichtbar.

Am Finsteren Loch nahe Wilhelmsthal im Revier Etterwinden sind andere Kaliszerinnen in einem Jungwuchs. Mit Sense und Sichel, Kulturschere und Handsäge verschaffen sie den 5jährigen Fichten den erforderlichen Lebensraum. Udo Braun, der die Gruppe betreut, wacht hier darüber, daß die Vorschriften des Arbeitsschutzes eingehalten werden. Die Bewegung an der frischen Luft macht hungrig. Kein Wunder, daß das Mittagessen schmeckt – zumal wenn es, wie heute, Rostbratwürste gibt.

An einem Hang entlang dem Rennsteig führt uns der Klang von Axtschlägen zu einer Brigade polnischer Studenten. Ihr Auftrag lautet, einen 25jährigen Fichtenbestand zu pflegen. Sie entasten die Stangen, die Facharbeiter Mirka Schiek mit der Motorsäge gefällt hat, und schichten sie am Waldrand auf. Das Dünngut ist für den Hacker bestimmt; die Schnitzel gehen ins Spanplattenwerk. Es freut die jungen Männer, wie die Schwachholzstapel wachsen. Der Jungwald kann sich nach dem Auslichten nun wieder besser entwickeln. Sind die drei Wochen herum, dankt der Eisenacher Betrieb seinen tüchtigen Helfern von der FDJ und aus Polen mit einem zünftigen Forstfest.

Rudolf Werner

Sind die Stangen entastet, werden sie gestapelt.

Der Glanzpunkt ist die Jungviehweide

Die LPG Gerbisbach wurde als zentraler Konsultationspunkt für Rinderaufzucht eingerichtet

Seit kurzem gibt es einen weiteren zentralen Konsultationspunkt der Tierproduktion – die LPG Gerbisbach im Kreis Jessen. Sie beherrscht die Jungrinderaufzucht und damit einen entscheidenden Abschnitt bei der weiteren Intensivierung der Milch- und Rindfleischproduktion.

Gerbisbach hat sich auf diesen Zweig spezialisiert. Die Kälber, sie werden aus fünf Betrieben zugekauft, sind größtenteils in umgebauten Kuh-, Rindermast- und Schweineställen untergebracht; älteres Jungvieh wird in Ställen mit Liegeboxen bei einem Tier-Freßplatz-Verhältnis von 2:1 bzw. 3:1 gehalten. Der Betrieb stellt jährlich etwa 2400 tragende Färsen als Nachzucht bereit und liefert für den Export.

Weidegang gehört hier zur Kälber- und Jungviehaufzucht wie das Euter zur Kuh. Über 90 Prozent der Tiere erreichten im vergangenen Jahr die Bewertungsklasse I und II. Beim Verkauf wogen die Färsen im Schnitt 493 kg. Dafür gab es gutes Geld, so daß die Genossenschaft das Wirtschaftsjahr 1986 mit einem Kostensatz von 75,3 abschließen konnte.

Das gab auch den Ausschlag, diese Genossenschaft als Ort zentraler Erfahrungsaustausche zu wählen. Zur Eröffnungsveranstaltung kamen Wissenschaftler und Praktiker aus allen Bezirken. Die staunten nicht schlecht, als sie von den Gerbisbachern aufgefordert wurden, nach der Diskussion im Saal über den neuesten Stand in der Aufzucht in die Kremser zu steigen und sich zu den Jungviehkoppeln kutschieren zu lassen. Langeweile kam unterwegs nicht auf. Die Referenten hatten ja für Gesprächsstoff gesorgt.

Dazu gehörte die Feststellung, daß es in der DDR in den letzten fünf Jahren eine günstige

DER K PUNKT BIETET:

- *Umfangreiche Informationen zur Weidehaltung von Kälbern und Jungrindern*
- *Detaillierte Angaben zur Nährstoffanalyse, Rationsgestaltung und Futterwirtschaft*
- *Erfahrungen mit Nitrattests vor dem Austrieb*
- *Rationalisierungslösungen zur freien Lüftung in Ställen, zur Trockenreinigung von Rüben sowie zur elektronischen Temperatursteuerung bei Milcherhitzern*
- *Neuartige Möglichkeiten der Stallhaltung über 6 Monate alter Kälber*

Entwicklung bei den Jungrindern gab. Je 100 Kühe stieg die Zahl aufgezogener Kälber von 95 auf 100, während die Verluste im Alter bis zu 6 Monaten um mehr als die Hälfte gesenkt werden konnten. Auch in der Lebendmasse haben die Tiere zugelegt. Sie wiegen jetzt mit einem Jahr im Schnitt 252 kg, das sind 17 mehr als 1982, was mit dazu beitrug, mehr Färsen in Klasse I und II zu bringen. Statt 62 sind es heute landesweit 84 Prozent.

Über 12 Monate alte Rinder hält die Genossenschaft in Herden von 200 bis 300 Stück. Im vergangenen Jahr waren sie bis Mitte Dezember draußen und nahmen auf der Weide täglich im Schnitt 528 Gramm zu.

Grund zum Jubeln sei das noch lange nicht, hatten verschiedene Rinderzüchter in der Diskussion eingewandt, denn es zeichnet sich ab, daß in diesem Jahr weniger Kälber zur Verfügung stehen als vorgesehen, was zwangsläufig die Rindfleischproduktion belastet. Teils wird im Zusammenhang mit der Leukosesanierung übersehen, daß jedes Kalb gebraucht wird, also man sich strikt an die bestätigten Konzeptionen halten muß. Teils haben auch die Not- und Krankschlachtungen erheblich zugenommen. Von 100 eingestallten weiblichen Kälbern können dadurch gegenwärtig nur 79 tragende Färsen aufgezogen werden. Das Ziel sind mindestens 82.

Apropos Trächtigkeit. Ein Sechstel unserer Jungrinderaufzuchtbetriebe kommt mit der Rate noch nicht über 50 Prozent. Von Kreis zu Kreis gibt es da große Unterschiede. Wernigerode schafft 77, Jüterbog nur 47. Was tun? Gerbisbach zeigt, wie man nahezu 80 erreicht: Zweimal täglich die Brunst kontrollieren und zum optimalen Zeitpunkt besamen; monatlich die Befruchtungsergebnisse auswerten und Tierpfleger sowie Besamungstechniker leistungsabhängig vergüten; sich genau anschauen, wie die Tiere mit Nährstoffen versorgt werden, insbesondere mit solchen, die fruchtbarkeitsfördernd wirken. Weidegang ist ausgezeichnet, doch das Grünland muß ordnungsgemäß gedüngt sein. Insbesondere bei Phosphor besteht örtlich ein erheblicher Mangel.

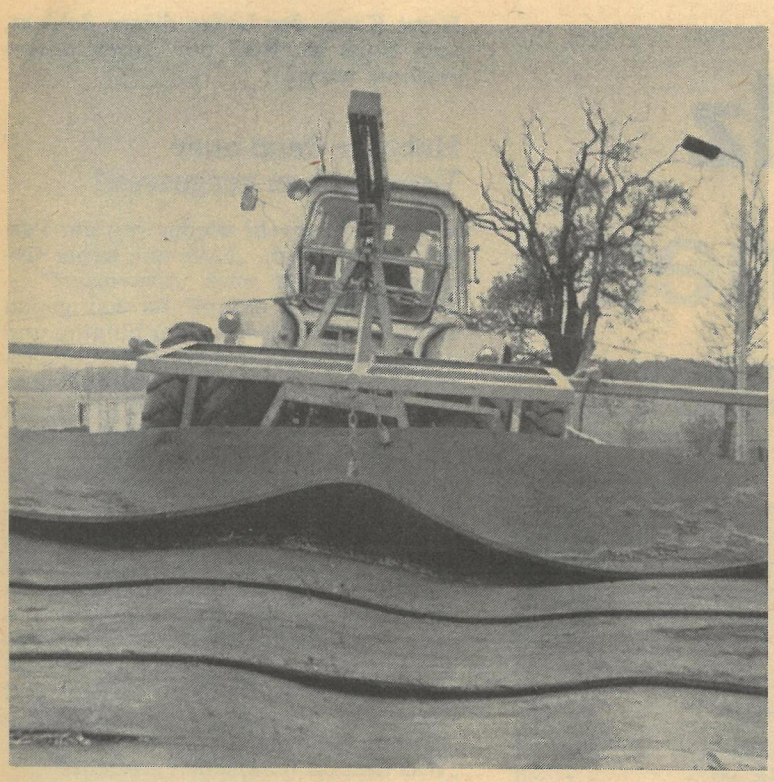
Da die Gerbisbacher Jungrinderherden noch nicht in Sicht sind, bleibt den Kremserbesatzungen Zeit, über den verstärkten Einsatz von Tränkmilch zu diskutieren. Daß es mit der Aufzucht vor allem in den ersten Wochen und Monaten noch Probleme gibt, ist unbestritten. Fest steht: Was sich die Tiere in dieser Zeit nicht anfressen, also an Körpermasse bilden, ist später durch noch so gute Ernährung nicht mehr aufzuholen. Allgemein mangelt es an energiereicher Nahrung. Vollmilch bzw. aufgefettete Magermilch sind da genau das richtige. Eine Reihe von Betrieben setzen diese Tränke mit bestem Erfolg ein. Sie geben ihren Kälbern mindestens bis zum 28. Lebenstag Vollmilch (etwa 185 kg) und setzen danach weitere 370 Liter Voll- bzw. aufgefettete Magermilch ein. So sieht es auch die neue TGL vor, die ab 1. Januar 1988 in Kraft treten soll. Sie orientiert ferner darauf, den Tieren im ersten Halbjahr 2,55 dt Trockenkonzentrate bereitzustellen. Das findet allgemeine Zustimmung. Was den verstärkten Vollmilcheinsatz betrifft, läßt die Statistik gegensätzliche Auffassungen erkennen. Von den 100 000 Tonnen, die im vergangenen Jahr als Kontingent für Futterzwecke zur Verfügung standen, wurde lediglich knapp die Hälfte in Anspruch genommen. Die Gerbisbacher allerdings haben ihren Kälbern kein Gramm vorenthalten. Und das sieht man den Tieren auch an, die die Kremser mit neugierigen Blicken mustern.

Bernd Vogel

Viel Interesse finden bei Praktikern technische Neuerungen für die Rinderhaltung. In Gerbisbach stellte Handwerksmeister Hans-Joachim Pulko den von ihm entwickelten fahrbaren Behandlungsstand für den Einsatz in Anbindeställen vor. Das Gerät ist mit hydraulischen Hebevorrichtungen ausgestattet, was vor allem die Klauenpflege erleichtert. Ab September beginnt die Firma Karl Pfeifer in Ivenrode, Kreis Haldensleben, diese Vorrichtung zu bauen.

Die Teilnehmer des Erfahrungsaustausches nahmen die Einladung der Gerbisbacher gerne an, mit dem Kremser zum Jungvieh zu fahren.

Fotos: Dieter Roski, Roblick



Gurtband schließt den Silostock dicht

Verschlissenes Material dient noch einem guten Zweck

Die Silierverluste sind bekanntlich um so geringer, je zügiger der Behälter gefüllt, je fester das Gärgut verdichtet und je besser der Futterstapel abgedeckt wird. Dabei gibt es keine einheitliche Technologie. Vor allem zum Zudecken kommen neben Folie noch andere Materialien in Frage. In der LPG Bronkow, Kreis Calau, werden dafür beispielsweise verschlissene Gurtbänder aus dem Bergbau genutzt. In den vergangenen Jahren wurden die Bahnen in Längen bis zu 50 m parallel zu den Seitenwänden verlegt. Das bereitete Schwierigkeiten.

Von einem Neuererkollektiv der LPG ist jetzt eine einfache und sichere Lösung zum Schneiden, Verlegen, Abnehmen und Stapeln der Gurtbänder entwickelt worden.

Mit Hilfe des Anbaugerätes am ZT 300 lassen sich die Gurtbänder auf jeweils 7 m Länge zuschneiden. In jede Matte werden dann sechs Anschlagpunkte gedrückt und Ösen angeschraubt. Mit einem selbstgebauten Ausleger, welchen die Bronkower je nach Silohöhe am Kran oder an der Dreipunktaufhängung des ZT 300 anbringen, können dann die zugeschnittenen Bänder dachziegelartig quer zur Silolängsachse auf den Futterstapel aufgebracht werden. Das Wasser fließt ab, und das Gut ist annähernd luftdicht verschlossen. Vor dem Auslagern lassen sich die Matten leicht mit der gleichen Technik abnehmen und ordentlich stapeln.

Interessenten, welche diese Neuerung nachnutzen wollen, können sich an die LPG Bronkow wenden. Es wird um eine telefonische Anmeldung gebeten (Tel.: Gollmitz 212 oder 210).

Birgit Jaslau
Leitbüro für Neuererwesen
am Institut
für Landwirtschaft Vetschau

Ein Buch, das neues Wissen und viel Erfahrung vereint

Gespräch mit Dr. Uwe Herrmann und Prof. Dr. Rainer Schiemann vom Forschungszentrum für Tierproduktion Rostock-Dummerstorf über eine neue Veröffentlichung zum Futterbewertungssystem

DBZ: Vor gut 15 Jahren wurde an der hiesigen Forschungseinrichtung das neue Futterbewertungssystem aus der Taufe gehoben. Es hat sich in der Praxis bewährt. Nun erscheint die stark überarbeitete 5. Auflage des bekannten Handbuches. Hat sich in der Zwischenzeit soviel geändert?

Dr. Herrmann: Ja. Die 4. Auflage basierte auf dem Wissensstand von 1974. Inzwischen sind so viele Erkenntnisse hinzugekommen, daß eine Neufassung fällig war. Der prinzipielle Aufbau wurde jedoch beibehalten.

Prof. Schiemann: Darüber hinaus hielten wir es für angebracht, das Material denen noch zugänglicher zu machen, die in den Betrieben damit umgehen müssen. So werden beispielsweise die wichtigsten Kennzahlen erst einmal erläutert und Schlüsselfragen zur Futterplanung und -bilanzierung nach Normativen des Energie- und Proteinbedarfes behandelt. Die Praktiker werden sicher dankbar sein, daß dabei mit Rechenbeispielen aufgewartet wird. Mehr Platz als bisher haben wir der Planung eingeräumt und dabei die Belange der Pflanzenproduktion stärker berücksichtigt. Beispiele machen deutlich, wie man das Aufkommen an Futter, Energie und Protein am besten ermittelt. Wir sind davon überzeugt, daß das mit dazu beiträgt, die Planausarbeitung 1988 zu verbessern.

DBZ: Kann der Praktiker, der die Rationen entsprechend den Normativen zusammenstellt, auch sicher sein, daß sie von den Tieren aufgenommen werden?

Dr. Herrmann: Gewiß. Selbstverständlich sind nach wie vor praktische Erfahrungen zu berücksichtigen. Wir haben deshalb neben den vielen neuen Erkenntnissen verstärkt auch Bewährtes in das Futterbewertungssystem einfließen lassen.

Prof. Schiemann: Neu ist unter anderem die Einordnung der Tiere entsprechend der Entwicklungs- und Produktionsabschnitte. Bei Milchkühen wurde beispielsweise die Laktation neunmal unterteilt. In größerem Maße als bisher werden die zu erwartende Trockensubstanzaufnahme und die auf die Leistung zugeschnittenen Sicherheitszuschläge berücksichtigt. Das ist besonders bei den Rindern wichtig. Ihr Mindestbedarf an Konzentraten hängt schließlich davon ab, welche Mengen Grobfutter sie aufnehmen und wie dessen Qualität beschaffen ist. Präzisiert wurde in diesem Zusammenhang auch der Bedarf an proteinreichen Konzentraten.

Dr. Herrmann: Darüber hinaus enthält das neue Buch erstmalig für alle Tierarten und Haltungsabschnitte Richtwerte für den Naturalbedarf, angegeben in dt Originalsubstanz. Sie sollen den Planern als Richtwerte dienen, vor allem wenn es darum geht, die richtige Struktur im Anbau und bei der Bereitstellung der Futtermittel entsprechend den neuen Ernährungsregimes zu finden. Diese Werte lassen sich sowohl in Futtermittel des Handelssortiments umrechnen als auch umgekehrt. Die Tabellen sind also umfangreicher geworden, und die Normative gehen noch mehr ins Detail.

DBZ: Welche Hinweise kann man beispielsweise für die Ernährung der Schweine entnehmen?

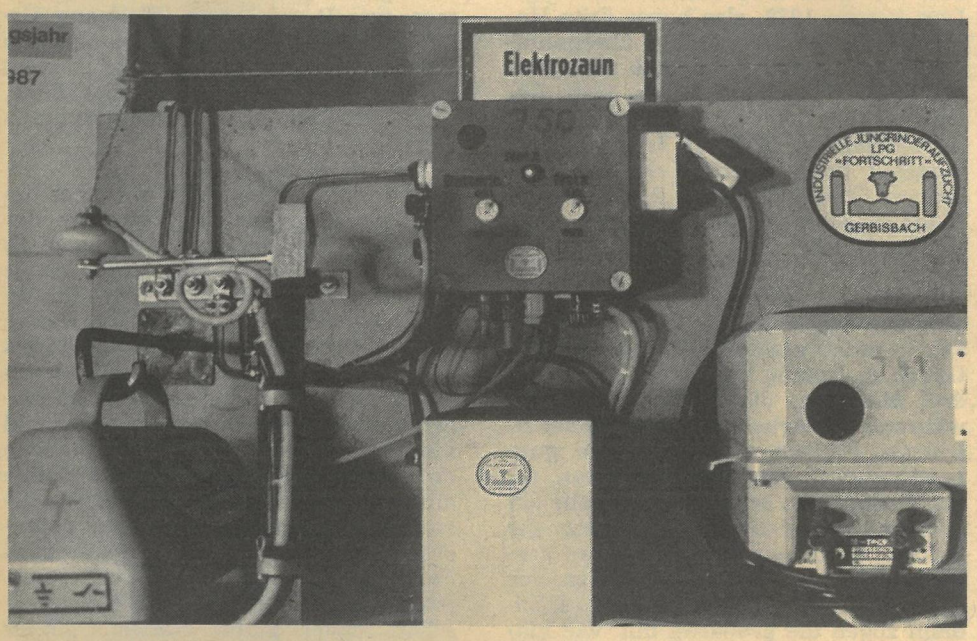
Dr. Herrmann: Da sind vor allem die neuen Futterkennzahlen für die wichtigsten Aminosäuren Lysin, Methionin und Zystin zu nennen. Hier mußten einige Korrekturen vorgenommen werden. So wissen wir heute, daß die Aminosäuren ausschließlich im Dünndarm verdaut werden. Im Dickdarm erfolgt zwar noch ein Abbau, doch das Borstenvieh ist physiologisch nicht imstande, die dabei entstehenden Eiweißbausteine zu verwerten. In den Tabellen hinzugekommen sind solche neuartigen Futtermittel wie Maiskornspindelgemische und Eiweißmischsilagen. Außerdem wurden die Konzentrate entsprechend ihrer Herkunft und ihrer Zusammensetzung weitergehend unterteilt.

Prof. Schiemann: Die Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Dickdarmverdauung beim Schwein haben uns aber auch veranlaßt, bei einzelnen Futtermitteln die Bewertung zu korrigieren. Angenommen, der Rohfasergehalt im Grünfutter steigt über 25 Prozent, so werden immerhin 10 Prozent vom Energiegehalt abgezogen. Ebenso hoch ist der Korrekturfaktor für rohe Kartoffeln, die bekanntlich weniger gut verdaut werden als gedämpfte. Für die neuen frühreifen und kolbenreichen Maissorten liegt dagegen die Energiekonzentration um 20 Einheiten höher.

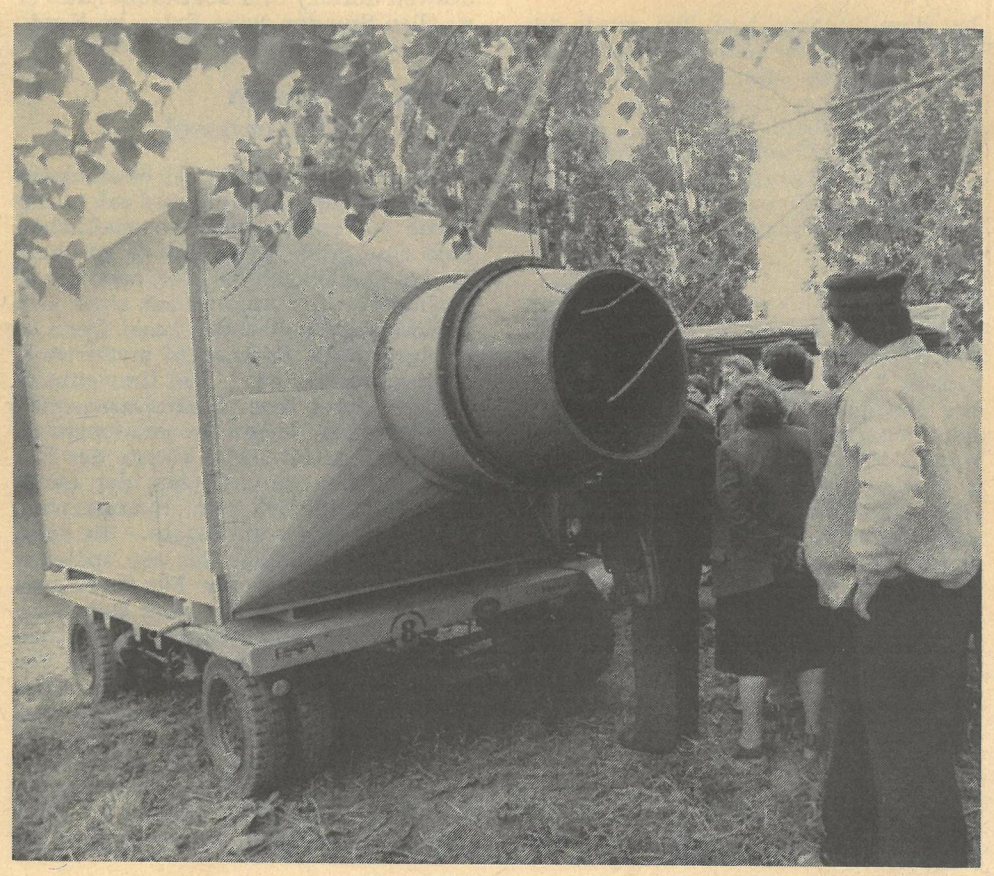
DBZ: Kann man denn da die bisherigen vier Buchauflagen zum Futterbewertungssystem überhaupt noch verwenden?

Dr. Herrmann: Man kann schon. Um jedoch soviel wie möglich aus dem Futter herauszuholen, muß man sich schon an der neuen Fachliteratur orientieren, die zu Jahresbeginn erschienen ist.

Das Gespräch führte
Fritz Fleege



Neuerer aus der LPG Gerbisbach entwickelten eine Apparatur, die die Hütesicherheit erhöht. Sobald das ans Netz angeschlossene Weidezaungerät keinen Strom mehr erhält, wird selbständig auf Batterieversorgung umgeschaltet.



Kältesatz nennt sich dieses Gerät aus dem Zwickauer Betrieb für Luft- und Kältetechnik. Es dient zur Kaltbelüftung von Rauhfutter und Korn. Das Aggregat kann der Luft stündlich 100 Liter Wasser entziehen. Der Kostenpunkt dieser Anlage beträgt 100 000 Mark.

Karl-Heinz Schleinitz

Vom Stolz eines Mannes

Der Lebensweg des Fischerjungen Fritz Herold, jetzt Vorsitzender der LPG Tierproduktion Altwriezen im Kreis Bad Freienwalde

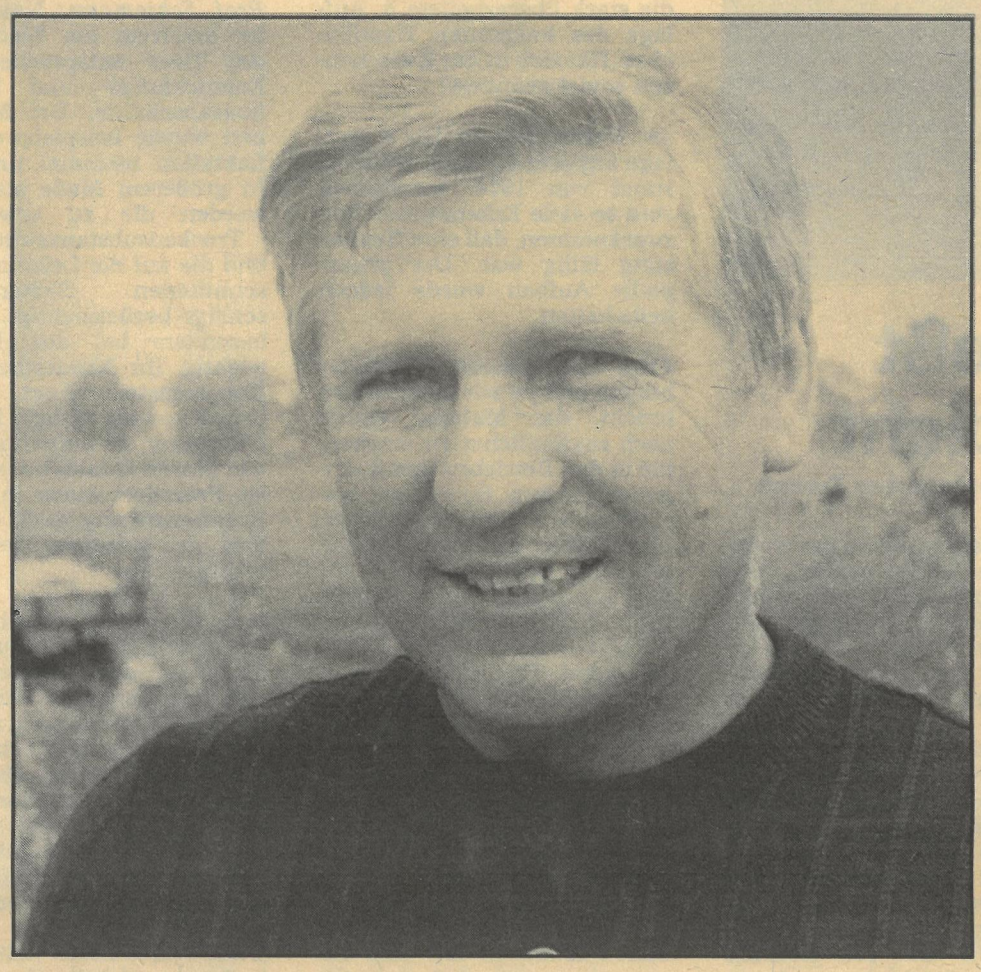


Foto: Autor

Um Fritz Herold kennenzulernen, der erst Fischer, dann Entenzüchter und schließlich Vorsitzender der LPG Tierproduktion Altwriezen-Beauregard war, kam ich in ein kleines, zusammengewachsenes Doppeldorf, gerade man über die 500 Einwohner, um das die Zeit einen Bogen gemacht zu haben scheint. Freilich gibt es auch hier nicht wenige schöne Häuser mit blühenden Vorgärten an sauberen Straßen. Doch manche Anwesen wirken noch, als sollten sie dem Verfall preisgegeben werden.

In dieses Dorf ging Fritz Herold im Auftrage der Partei, um sich den Mitgliedern der LPG zur Wahl als Vorsitzender zu stellen, das war im Frühjahr 1985. Hierzu sagte mir der Genossenschaftsbauer Johann von Kuick, der seit kurzem Rentner ist, ein Umsiedler aus Pommern, im Dorf bekannt als tüchtiger Landwirt und ehrliche Haut: „Zugegeben – ich dachte, um Gottes willen, schon wieder ein Neuer, noch dazu ein Fischer! Wo soll denn das hinführen? Wir werden wohl nie aus dem Schlamassel herauskommen …“

Auch Fischers Fritze wollte fischen

Eine meiner ersten Fragen beim Fritz war dann selbstverständlich: „Du warst mal Fischer?“
„Vater, Großvater, Urgroßvater und sicher auch noch die weiteren Altvorderen, alle waren das – also wurde es ebenfalls mein Lehrberuf. Ich liebte ihn. Brachte es auch zu was, wie man so sagt.“
„Und wie kam es, daß du ausgebrochen bist?“
„Na wie schon. Da liegt einem der Kreis in den Ohren, und als der nicht gleich die erhoffte Zustimmung erhält, kommt der Bezirk hinzu: Genosse – du wirst im Augenblick anderswo dringender gebraucht! Und man marschiert …“
„… mit einer Träne im Knopfloch!“
„Wieso denn? Man hat doch als Mann seinen Stolz! Und wenn die Partei sagt, mach das und das, dann überlege ich zwar genau, ob ich es schaffen könnte – aber wenn ich davon überzeugt bin, und das war ich bisher immer, dann übernehme ich die neue Aufgabe. Und erledige sie ordentlich! Gebe ich dafür meine ganze Kraft!“

Geboren 1933 in einem Dorf inmitten der Masurischen Seen. Flucht 1945 mit den anderen sechs Geschwistern vor der nahenden Front bis hinein ins tiefste Thüringen. Doch auch von dort aus konnte Vater dafür sorgen, daß Fritz zu den Fischern in eine ordentliche Lehre kam, in einen Betrieb der traditionellen Karpfenteichwirtschaft des Bezirkes Cottbus.

Aus dem Fischzuchtgehilfen wurde der Fischzuchtmeister und im Fernstudium der Ingenieur für Binnenfischerei. Dann 1965 das Angebot, im Bezirk Frankfurt Aufbauleiter für die geplante Karpfenteichwirtschaft bei Wriezen zu werden, verantwortlich für das Entstehen einer Anlage im Werte von 15 Millionen Mark, Endziel: Karpfen von 300 Hektar …

Doch auf einmal war es aus mit dem Fisch. Sagte da eines Tages der Herr Bruder, seines Zeichens Bezirksfischmeister: Du mußt in dem neuentstandenen Betrieb die Abteilung Entenwirtschaft übernehmen! 11 Prozent Verluste von 1,2 Millionen Enten pro Jahr – das ist doch nicht zu vertreten! Und weil sich zeigte, daß hinter der so familiär vorgetragenen Forderung noch ganz andere Leute standen, ging Brüderchen Fritz darauf ein, das war 1968. Bereits nach wenigen Jahren lagen die Verluste nur noch bei vertretbaren 3 Prozent. Ab 1974 eine Produktion von 3000 t (Tonnen!) Entenfleisch pro Jahr …
„Wie hast du das geschafft, Fritz?“
„Ich habe im Grunde nichts Besonderes getan. Habe als Leiter nur dafür gesorgt, daß vom Kollektiv alle technischen und züchterischen Parameter korrekt eingehalten wurden … und daß jeder einzelne seinen Pflichtenanteil ordnungsgemäß erfüllte.“

Also war der Fritz bei den Enten gelandet. Dann hatte er zwei Jahre in den Lehrsälen der Hochschule Meißen verbracht und, mit Bravour, 1979 seinen Diplomagraringenieurökonomen gemacht (einen längeren Titel gibt es wohl kaum noch). Natürlich behandelte seine Abschlußarbeit ein Thema der Entenproduktion: Wie mit weniger Futter eine höhere Qualität erreicht werden kann. (Seine darin enthaltenen Vorschläge setzten sich nach und nach landesweit durch.) Und überhaupt hatte er zu allen Stunden seine Enten im Kopf.

Gottes Tierreich ist so groß, Genosse!

Selbst bei der Jagd. Da saß er an einem Abend auf dem Anstand und sah in der Ferne auf einem genossenschaftlichen Feld eine große Regenanlage sprühen. Und hatte plötzlich die Idee, nach der er suchte: Für den Ausweg aus einer sich inzwischen zuspitzenden Lage. Denn so erfolgreich die Entenzucht mittlerweile auch geworden war – die Umweltbelastungen durch ihre „Hinterlassenschaften“ waren auf einem See nicht mehr zu vertreten. Andererseits könnte der Kot doch auf den Futterflächen der Landwirtschaft nützlich sein! Heimgekehrt, entwarf er eine erste Skizze – die dann auch zur Grundlage für die späteren Bauzeichnungen wurde. Für die Anlage in Metzdorf wie für weitere sieben im Lande: Zwei lange, betonierte Gräben von sechs Metern Breite und einem Meter Tiefe, dazu ein Auffangbassin, in das jeden Abend das Wasser abgelassen werden kann, sowie eine Pumpstation zum Beschicken der vorhandenen Regenanlage mit dem Entenwasser. Eine Investition, die sich innerhalb eines Jahres amortisiert hatte – gar nicht zu sprechen von den anderen Vorteilen in der Aufzucht wie beim Lösen des unseligen Umweltproblems.

Dahin also wollte Fritz Herold aus Meißen zurück. Aber im trauten Bunde die zuständigen Sekretäre von Bezirk und Kreis: Bei den Enten läuft nun der Laden auch ohne dich – doch Gottes Tierreich ist so groß, Genosse, und so einer wie du wird auch mit Kühen zurechtkommen, übernimm die Leitung der Milchviehanlage Schulzendorf!

Sie meinten das Schulzendorf, das ebenfalls im Kreis Bad Freienwalde liegt. Dort kamen 1978, also bevor Fritz Herold die Leitung der Anlage übernahm, von jeder der 800 Kühe noch nicht einmal 2600 Kilogramm Milch. Statt Gewinn jedes Jahr 2,5 Millionen Mark neue Schulden! 1985, als Fritz von dort wegging, brachte jede Kuh 4200 Kilogramm. Und jedes Jahr 2,5 Millionen Mark Gewinn für die Genossenschaft aus der Milch!

„Was, Fritz … was hast du getan?“
„Na was soll es denn schon gewesen sein … nichts anderes als bei den Enten. Gleich zu Anfang trennten wir uns von drei Männern, die nicht unterließen, während der Arbeitszeit ihren Fusel zu trinken. Freilich mußte ich, um gute Leistungen zu erreichen, mehr tun, als nur Ordnung zu schaffen. Was habe ich mich mit den Kollegen der Pflanze gestritten, bevor wir endlich solches Futter kriegten, wie wir es benötigten, vor allem Maissilage bester Qualität. Doch dann zogen die großartig mit, wie hätten wir sonst diesen Sprung geschafft.“

Daß die Anlage solche Fortschritte erzielte, hat auch mit den Lehrlingen zu tun, denen seine ganze Aufmerksamkeit galt. Eine Jugendschicht brachte unter Anleitung erfahrener Genossenschaftsbauern derart gute Leistungen, daß Horst Kopp, der Leiter dieser Schicht, vom Staat als Held der Arbeit ausgezeichnet wurde.

Habt ihr denn euer Versprechen vergessen?

„Nun hieß es wohl wieder von der Partei“, spöttelte ich, „links um, lieber Genosse, und auf nach Altwriezen!“ – „Wie kommst'n darauf? Es war genau umgekehrt! Ich war es, der hinging und drängelte: Habt ihr denn euer Versprechen vergessen? Wenn Schulzendorf in Ordnung ist, habt ihr gesagt, kriege ich eine neue Aufgabe – und ist Schulzendorf jetzt in Ordnung oder nicht?“
„Aber warum gerade nun Altwriezen?“
„Du hast dir doch das Dorf schon angeschaut, könnte ich mir denken – sagt dir das nicht genug? Das hat doch seine Ursachen! Und ich mußte mich damals fragen: Liegen die etwa gar vor allem in der Produktionssphäre? Was daraus wurde, weißt du: Ich, der Fischer, landete über die Stationen Enten und Kühe nun bei der Hauptproduktionsrichtung Schwein …“
„Was hast du inzwischen erreicht?“
„Die meisten Mitglieder ziehen nach anfänglichem Mißtrauen bereits tüchtig mit, allen voran der Vorstand. Auch den neuen Bürgermeister weiß ich an meiner Seite. Aber wie ich zuerst durchgreifen mußte, um allein die Diebstähle von Futter zu unterbinden. Säckeweise Körner! In einigen Fällen mußte sich sogar das Gericht damit befassen. Und erst neulich, stell dir mein Dilemma vor: Wird doch ein Mann, der seine Verdienste um die Entwicklung der Genossenschaft hat, beim Körnerdiebstahl erwischt. Was nun, Vorsitzender – darfst du das etwa durchgehen lassen? So leid mir der Mann tat – ich hatte zu handeln.“

Mal wollen wir „Schöner Blick“ heißen …

Wir kamen auf die Produktionsergebnisse zu sprechen. Fritz sagte hierzu, er habe hier, wie schon angedeutet, nur noch ein paar Kühe, 120. Allerdings kämen da noch 1200 Mastrinder hinzu. Aber es gäbe eben 500 Sauen mit ihrer gesamten Gefolgschaft in den Nachfolgeeinrichtungen. Und gerade in der Ferkelaufzucht hätte Altwriezen im vergangenen Jahr wohl ganz gut gelegen, mal gemessen an gleichgearteten Betrieben des Bezirkes. 1986 je Sau 22,4 Ferkel aufgezogen!

„Weißt du, was sich wieder ausgezahlt hat? Daß ich auf die Jugend baue! Den jungen Leuten die volle Verantwortung für festumrissene Bereiche übertrage! Nur mal gedacht in der Ferkelproduktion an Maria Wohlgemut, die eigentlich Geflügelzüchterin ist, und an Axel Klemer, von Beruf Heizer. Wolfgang Urban! Aber was wären sie schon ohne die Erfahrungen der Alten … Und so weiß ich viele Mitstreiter an meiner Seite, ohne die wir nie so vorangekommen wären.“
„Rundum zufrieden also?“
„Werde mich hüten! Bloß auf eines bin ich stolz: Daß ich das Vertrauen der meisten Mitglieder gewonnen habe! Es war auf der Versammlung, in der ich als Vorsitzender zur Wahl stand – na, du weißt ja, wie so etwas über die Bühne geht, mit großem Fürspruch vom Kreis und so. Natürlich mußte dann auch ich etwas sagen. Und ich erinnerte in meiner kleinen Rede an jene, die hier mal die Vorväter waren, von denen manche der Anwesenden sogar in direkter Linie abstammten: französische Bauern, die einst im Bruch eine neue Heimat gefunden hatten und ihr Dorf Beauregard nannten. Zu deutsch: Schöner Blick. Ich sagte, zwar trage unsere Genossenschaft einen guten Namen, ‚Freier Bauer‘ nämlich, aber so heißen viele. Wir sollten in gemeinsamer Anstrengung rasch so vorankommen, daß wir uns um einen weiteren Namen bewerben können: Um unseren ganz alten ‚Schöner Blick‘!“ Ich bin mir sicher: Das schaffen die Altwriezener mit ihrem Fritz Herold! Mit dem ganz bestimmt!

Foto: Heinz-Dietrich Hubatsch

Hauptförster Siegfried Bruchholz

Hirschfieber

Im Dorf stellt man seine eigenen Diagnosen. Oft hat man auch gleich probate Mittel zur Hand. Mein Freund Günter, seines Zeichens Schäfermeister, meint zum Beispiel: „Grippe und Liebe heilt allein das Bett!“ Ob das in jedem Falle stimmt, wage ich nicht zu beurteilen.

Hingegen weiß ich, daß bei Hirschfieber nur eins hilft: frische Waldluft. Morgens, wenn die Sterne noch am Himmel stehen; abends, wenn der Kauz sich schon zu seiner ersten Runde aufmacht – immer sollte der, den es erwischt hat, draußen im Revier sein, auf Leitern und Kanzeln oder hinter Schirmen sitzen, sich Schwielen am Allerwertesten holen. Und droht die Ehefrau ihrem von dieser Krankheit heimgesuchten Nimrod, ihn wieder mit Sie anzusprechen, knurrt er womöglich zurück: „Im Schlafzimmer hat noch keiner Rotwild geschossen.“

Vor allem Eingriffe in die Jugendklasse

Von höherer – um nicht zu sagen: volkswirtschaftlicher – Warte betrachtet, ist solches Hirschfieber eine durchaus gesunde Sache. Freilich sollte es, weil die Verhältnisse es verlangen, jetzt schon drei Monate früher einsetzen, nicht erst im September zur Brunftzeit, und hauptsächlich den gewissermaßen halbstarken Mitgliedern des Rudels gelten, zu denen die vorjährigen Kälber herangewachsen sind. Eingriffen in die Jugendklasse kommt besondere Bedeutung zu, um die zu groß gewordenen Bestände auf ein vertretbares Maß zurückzuführen. Bei polygam lebenden Arten wie unserem Rotwild läßt die gewünschte Reduzierung sich nun mal bloß über das weibliche Geschlecht erreichen. Deshalb ist mit der Dritten Durchführungsbestimmung zum Jagdgesetz die Möglichkeit geschaffen worden, Schmaltiere – so der Fachbegriff für diese Kategorie – vom 1. Juni bis zum 31. Januar zu strecken.

In unserer Kulturlandschaft beschränken weder Nahrungsangebot noch Räuber wie Luchs oder Wolf eine Population. Wichtigster – wie die Wissenschaft es nennt – Mortalitätsfaktor ist der Mensch. Alle anderen regulativen Einflüsse spielen eine untergeordnete Rolle, hängen letztlich von ihm ab. Dieser Tatsache und der damit verbundenen Verantwortung hat jeder Weidmann sich bewußt zu sein.

Nahezu doppelt soviel, wie angestrebt wird

Zu denken geben sollte manchem ebenfalls, was bei den Bonituren, die Wissenschaftler für sämtliche geeigneten Reviere im Hinblick auf den optimalen Besatz vorgenommen haben, unter dem Strich herausgekommen ist: daß die Wälder unserer Republik nicht mehr als 24 750 Stücken Rotwild beherbergen können, ohne Schaden zu nehmen. Der Bestand ist jedoch sage und schreibe nahezu doppelt so groß.

Natürlich weiß ich, welche Schwierigkeiten es bereitet, Wild zu zählen, und daß die Ergebnisse zum Teil mit Vorsicht zu genießen sind. Das ändert indes nichts daran, daß Beobachtungen in der freien Wildbahn eindeutig Tendenzen erkennen lassen. Mittlerweile ist es allgemein üblich geworden, von der erzielten Strecke zurückzurechnen und so Umfang und Struktur der Population eines Gebietes exakt zu ermitteln.

Während 1964 in der DDR 12 000 Rothirsche und -tiere geschossen worden sind, waren es von 1975 bis 1984 jährlich anderthalbmal soviel. 1985 erlegten die Jäger dann 22 200 und 1986 gar 24 000 Stücken. Das klingt gewaltig, jedoch kann – darüber sind sich die Fachleute einig – von der erforderlichen Reduzierung und Rückführung auf einen landeskulturell tragbaren Besatz noch keine Rede sein.

Unser Rotwild ist, wie die Zoologen es ausdrücken, ein unspezialisierter Mischäser. Es findet seine Nahrung in der Gras-, Kraut- und Staudenschicht des Waldes; hinzu kommen Zwergsträucher und Gehölze.

Je höher der Wert der Pflanzen ist, die es aufnimmt, desto größeren Schaden richtet es an. Das erklärt, warum die Forstwirte es nicht gerade ins Herz geschlossen haben. Verbeißt es in Kulturen Seitentriebe, mag das hingehen. Tut es sich aber an den Terminalknospen gütlich, kann das schlimm werden. Noch schwerer wiegt indessen, wenn es sich über Rinde hermacht.

Fichten – mit siebzig noch gefährdet

In einem 1971 erschienenen Buch meint hierzu der Ungar Szederjei: „Von den forstlichen Schäden, welche vom Hochwild verursacht werden, ist das Schälen oft das ärgste. Schälen wurde zuerst 1753 im Harz festgestellt. Der dortige Rotwildbestand – aber soweit uns bekannt ist, auch der ... in anderen Teilen der Welt – hatte bis dahin nicht geschält.“

Was die historische Reminiszenz betrifft, irrt der Autor. Zweifellos ist früher bei dem reichlichen Angebot an Weichlaubhölzern, insbesondere Weiden, die Rindenäserei forstlich noch nicht so ins Gewicht gefallen. Doch geschält hat Cervus elaphus, der Rot- oder Edelhirsch, schon immer. Hinweise darauf finden sich selbst in der schönen Literatur. „Ja, gleich dem Hirsch, wenn Schnee die Weide deckt, nagst du der Bäume Rinde“, heißt es z. B. bei Shakespeare.

Kurzum, das Schälen stellt nicht, wie oft angenommen wird, eine üble Angewohnheit, ein Fehlverhalten dar, sondern es liegt in der Biologie begründet. Zugleich ist jedoch unverkennbar, daß in Forsten, die dem Rotwild wenig gute Äsung bieten, Schäden weitaus stärker sind als dort, wo man für ausreichend andere Nahrung sorgt – ob man nun Wildwiesen und -äcker anlegt, Proßholz anbaut oder die natürliche Bodenvegetation düngt. Voraussetzung ist in jedem Falle, daß der Besatz den ökologischen Gegebenheiten angepaßt ist.

Je nach Baumart und Jahreszeit richtet Schälen unterschiedlichen Schaden an. Fichten können bis zu einem Alter von 60, ja 70 Jahren heimgesucht werden. Vielerorts geschieht dies wiederholt. Im Sommer reißt das Wild die Rinde in langen Streifen ab. In den freigelegten Holzkörper dringen Pilze. Sie verursachen häufig die gefürchtete Rotfäule. Diese entwertet das beste, das untere Stammholz, mitunter sechs Meter und höher hinauf.

Kiefern sind vor allem zwischen dem 5. und 15. Jahr gefährdet. Oft verkienen die Wunden und bleiben von Pilzbefall verschont. Aber auch wenn sie verheilen, bleibt das Risiko, daß Schneedruck oder Sturm die Schäfte an dieser Stelle brechen läßt, ist doch die natürliche Statik beeinträchtigt worden. Und dann sucht sich ein Trupp ja stets ausgerechnet die wüchsigsten Bestandesglieder heraus.

Auch die Ringschäle, der man meist im Frühjahr begegnet, wirkt sich gravierend aus: Das Leitreis stirbt ab. Die Führung übernimmt einer der Seitentriebe. Krüppelwuchs ist die Folge. Im Winter, wenn die Vegetation ruht, sind die Wunden geringer, und nicht selten überwallen sie, ehe Pilze eindringen.

Ohne Wald hört die Jagd von selbst auf

Um solchen Verlusten vorzubeugen, ergreifen die Forstleute vielerlei Maßnahmen. Der mechanische und der chemische Schutz einzelner Bäume gehört ebenso dazu wie das Eingattern von Kulturen.

Von besonderer Bedeutung ist jedoch, was die Ernährungsbedingungen verbessern hilft, und zwar vor allem dort, wo das Wild steht. Tagsüber muß es gleichfalls Äsung aufnehmen. In diesen „Aktivitätsphasen“ darf es nicht gestört werden. Denn was nützt ihm die leckerste Kost, wenn es die Dickung nicht zu verlassen wagt und ihm nichts anderes übrigbleibt, als sich an das einzig Erreichbare zu halten – die lebende Baumrinde. Ebendeshalb sind Sperrzonen im Wald so wichtig, die als Wildeinstände ausgeschildert sind und von niemandem betreten werden dürfen.

Die Jäger schließlich müssen durch verstärkten Abschuß für den notwendigen sozialen Aufbau der Populationen sorgen. Jung- und weibliches Wild, das ist erwiesen, richtet größere Schäden an als männliches. Ersteres neigt überdies mehr zur Bildung der berüchtigten Großrudel.

Frühere Generationen haben offenbar vor ähnlichen Problemen gestanden. So schrieb ein Wirtschaftsfachmann namens Krünitz 1783: „Der Forst oder das Holz ist das Größere, und die Wildbahn das Kleinere; und wenn man keinen Wald mehr hat, so hört die Jagd von selbst auf. Es muß Wild im Walde seyn, aber es muß nicht der ganze Wald ein Thiergarten seyn.“

Unser Standpunkt: Cervus elaphus muß erhalten bleiben. Er gehört einfach zur heimischen Fauna und Natur. Wie kaum eine andere Art hat er zudem unsere Jagdkultur beeinflußt. Gerade deshalb sollten wir noch mehr tun, um ausgewogene ökologische Beziehungen zu schaffen. Das Hirschfieber, das nun von Gesetzes wegen ein Vierteljahr eher ausbrechen darf, mag dabei beste Dienste leisten.

Neuer Standard mit hohen Anforderungen

Körnerfrüchte im Lager gesund erhalten

Am 1. September dieses Jahres wird die Ausgabe 9.86 der TGL 45 008/01 Lagerung von Körnerfrüchten; Grundsätze, verbindlich. Sie ersetzt die Ausgabe 8.80 der TGL 28 294/04. Neuere Untersuchungen und Erfahrungen führten gegenüber der bisher gültigen TGL zu teilweise wesentlich erweiterten und konkreteren Festlegungen. Für die LPG und VEG sind besonders die Forderungen an den Lagerraum, an die Körnerfrüchte sowie die qualitätsgerechte Gesunderhaltung und Lagerung wichtig.

Mit den detaillierten Aussagen zur Beschaffenheit der Lagerräume werden den hier tätigen Kollegen exakte Hinweise gegeben. So sind die Körnerfrüchte in sauberen, hygienisch einwandfreien, trockenen und vor Diebstahl geschützten Lagerstätten unterzubringen. Fußböden, Wände, Dächer, Türen und Fenster müssen dicht sein und das Eindringen von Grundwasser, Regen und Schnee sowie von Vögeln und Nagetieren unmöglich machen.

In Lagerhallen, mehretagigen Speichern, Behelfslägern und Stützwandfreilägern sind Risse, Löcher und Fugen in Wänden, Pfeilern und im Fußboden gründlich abzudichten. Auch ist es angebracht, Putzschäden an den Wänden vor dem Beschicken mit Körnerfrüchten zu beseitigen. Weiterhin sind alle Räume gründlich zu reinigen und frei von Schadinsekten zu halten. Leere Lagerräume sollten bereits bis 30. Juni eines jeden Jahres durch gezielte Schädlingsbekämpfung von Ungeziefer befreit werden. In Siloanlagen hat dies zu erfolgen, sobald alle Zellen eines Traktes frei sind.

Mindestens nach 21 Tagen sollten aus den Becherwerken und den Becherwerksgruben die Körnerfruchtreste entfernt werden. Weiterhin fordert der neue Standard, Körnerfruchtreste, Kehrichthaufen, Staubablagerungen, Schmutz sowie nicht mehr verwendbare Verpackungsmaterialien und Arbeitsmittel zu beseitigen, damit sich dort keine Insekten oder Milben ansammeln können. Beim Säubern der Maschinen und Anlagen ist darauf zu achten, daß sich die Körnerfruchtabfälle nicht mit artfremden Bestandteilen wie Glas, Metall, Holz und Sand vermischen.

Alle technischen Anlagen in Silos, Lagerhallen usw. sind vor dem Beschicken mit Körnerfrüchten auf ihre Betriebssicherheit hin zu kontrollieren. Außerdem wird nun verbindlich gefordert, sie jederzeit vorschriftsmäßig zu warten. Treten während der Getreideernte Mängel und Störungen auf, sind diese sofort zu beseitigen. Es ist untersagt, gebeizte Körnerfrüchte und artfremde Produkte wie Dünge- oder Pflanzenschutzmittel sowie andere Chemikalien und geruchsintensive Erzeugnisse in Lagerräumen für Körnerfrüchte aufzubewahren. Werden Rückstände von derartigen Stoffen in den Lagern festgestellt, ist es nicht gestattet, dort Erntegut unterzubringen.

Damit keine negativen Veränderungen während der Lagerperiode auftreten, müssen die Körnerfrüchte folgende Qualitätsmerkmale aufweisen:
1. Der Feuchteanteil darf bei Getreide und Hülsenfrüchten höchstens 14, bei Raps, Mohn und Senf jedoch nur 8 Prozent betragen.
2. Der Schwarzbesatz darf nicht mehr als 2 Prozent ausmachen.
3. Ab 31. Oktober dürfen die Lagergutstemperaturen 18 Grad Celsius nicht übersteigen.
4. Die eingelagerten Partien müssen unbedingt frei von Schadinsekten sein.
5. Nach dem Absieben von 1 kg Körnerfrüchten dürfen sich darin nicht mehr als 20 Milben befinden.

Diese Kennwerte bedingen einander, das heißt, einseitige Veränderungen wie bei der Lagergutstemperatur wirken sich auch auf den Feuchteanteil und den Schwarzbesatz aus. Letzterer wurde von bisher ein auf zwei Prozent verändert. Da beim Einlagern von getrocknetem Getreide oft Temperaturen von über 30 Grad Celsius auftreten und sie sich durch den Einsatz von atmosphärischer Luft kurzfristig nicht reduzieren lassen, sollten bis Ende Oktober die geforderten 18 Grad Celsius auch in den Vorgebirgslagen erreichbar sein.

Für wirtschaftseigenes Getreide der LPG und VEG, das häufig höhere Schwarzbesatzwerte aufweist, ist nach der Weisung Nr. 3 vom 10. Juli 1983 zur Pflanzenschutzverordnung – Vorratsschutz bei Getreide und Trockenfuttermitteln – eine Lagergutstemperatur von höchstens 15 Grad Celsius einzuhalten. Selbst wenn erntefrische, ungetrocknete Körnerfrüchte die geforderten Merkmale bereits erfüllen, sollten sie – bedingt durch ihre vielfach noch fehlende Homogenität – belüftet werden.

Dr. Arnold Ackmann

Foto: Rainer-M. Rührmund

Erfolgreiche Halbjahresbilanz

Im ersten Halbjahr 1987 ist der Plan für das staatliche Aufkommen tierischer Erzeugnisse bei Schlachtvieh, Milch und Eiern erfüllt bzw. überboten worden. Über den Plan hinaus wurden 30 600 t Schlachtvieh, 203 600 t Milch und 56,6 Millionen Eier bereitgestellt.

Quelle: Staatliche Zentralverwaltung für Statistik

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Das eigenhändige Testament

Erich Müller (78) möchte ein Testament errichten. Bevor er seinen Letzten Willen zu Papier bringt, läßt er sich umfassend beim Staatlichen Notariat beraten. Er schildert dort, wie er sein Eigentum an die Kinder vererben möchte.

Sein ältester Sohn Dieter soll das gesamte Grundstück einschließlich Wohnhaus und Nebengebäude, den in die LPG eingebrachten Boden sowie alles weitere in Haus und Hof vorhandene persönliche Eigentum erhalten, da er hier wohnt und sich längst sehr gewissenhaft, zur Freude Herrn Müllers, um alles kümmert. Seinem Sohn Herbert, der in der Stadt lebt, möchte er das Sparguthaben vermachen. Ferner äußerte Erich Müller den Wunsch, noch folgendes ins Testament aufzunehmen: Für den Fall, daß Dieter das Grundstück verkaufen will, darf er es nur seinem Sohn Andreas überlassen. Das gleiche soll auch für das vorhandene Vieh und das Handwerkszeug gelten, damit alles in der Familie erhalten bleibt.

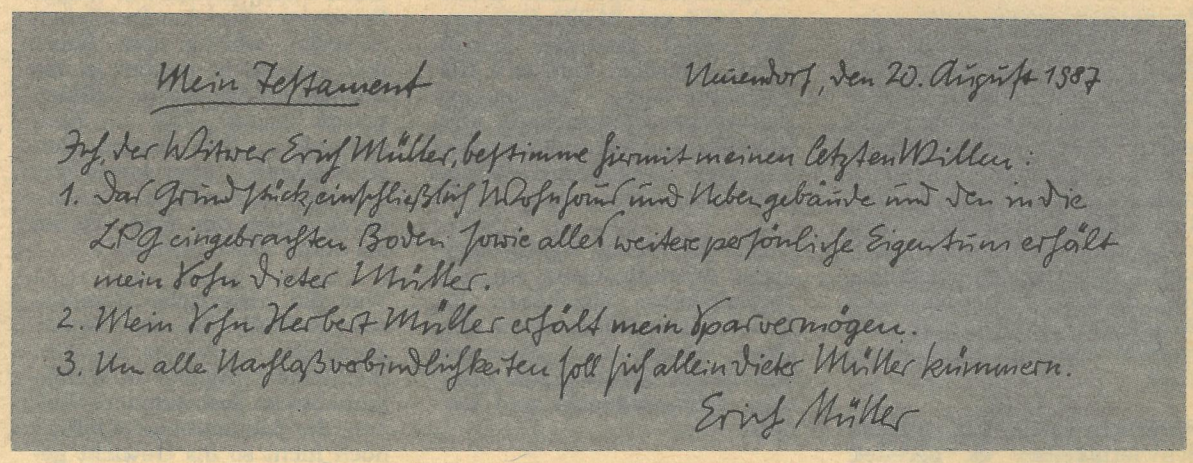
Mein Sohn Herbert soll verpflichtet sein, das Sparbuch, welches ich auf den Namen seiner Tochter Susanne angelegt habe, für diese bis zum Erreichen des 18. Lebensjahres aufzubewahren. Er selbst darf nicht darüber verfügen.

Meine Tochter Helene Jakobs, geb. Müller, darf auch nach meinem Tode das Grundstück nicht mehr betreten, da sie sich nie um mich gekümmert hat...

Doch nun schaltet sich der Notar ein, um spätere Mißverständnisse und sich daraus ergebende Fehlentscheidungen der Erben zu vermeiden. Es ist richtig, daß jeder Bürger in einem Testament nach eigenem Ermessen über sein gesamtes Vermögen befinden kann. Es ist ihm überlassen, einen oder mehrere Erben einzusetzen und bestimmte Sachen, Grundstücke oder Geldmittel einzelnen Personen zu vermachen. Er kann auch Auflagen erteilen, daß sich aus der Erbschaft bestimmte Pflichten wie Grabpflege, Bestattungskosten oder ähnliches ergeben. Doch dürfen solche Verfügungen nicht den gesetzlichen Bestimmungen widersprechen bzw. an Bedingungen geknüpft sein, die sich später nicht durchsetzen lassen oder zu rechtlichen Komplikationen führen. So ist es nicht möglich, künftige Erben im Umgang mit dem zugedachten Nachlaß zu beschränken, denn durch die Erbschaft werden sie alleinige Eigentümer und können demzufolge nach eigener Maßgabe verfügen. Deshalb gehören solche Forderungen, die den späteren Verkauf des Grundstücks, von Vieh oder Handwerkszeug untersagen, von vornherein nicht ins Testament. Sie wären nach dem Tode des Erblassers ohnehin nicht verbindlich. Auch was hinsichtlich des Sparbuches für die Enkelin aufgeschrieben werden soll, kann nur als eine Bitte angesehen werden. Herbert hat als Erziehungsberechtigter seiner Tochter jederzeit die Möglichkeit, über das Geld auf dem Sparbuch zugunsten seines Kindes zu verfügen. Es würde dann der volljährigen Tochter obliegen, von ihrem Vater Rechenschaft über den Verbleib des Geldes zu verlangen.

Auch die Forderung, daß seine Tochter Helene Jakobs das Grundstück nicht mehr betreten dürfe, kann nur eine Art Wunsch sein. Sein Sohn Dieter, der es einmal erben soll und damit alleiniger Eigentümer wird, hat dann selbst zu entscheiden, wer seinen Hof betreten darf oder nicht.

Die von Erich Müller zuerst genannten Absichten, daß den Hof sein Sohn Dieter und das Sparvermögen Herbert erhalten soll, konnten vom Notar bestätigt werden. Er machte ferner darauf aufmerksam, daß es günstig sei, einen der Erben zu bestimmen, der sich dann um alle Nachlaßverbindlichkeiten kümmern sollte. Nach dieser Beratung durch den Notar schrieb Erich Müller zu Hause in Ruhe folgendes Testament:



Mein Testament

Neuendorf, den 20. August 1987

Ich, der Witwer Erich Müller, bestimme hiermit meinen letzten Willen:
1. Das Grundstück einschließlich Wohnhaus und Nebengebäude und den in die LPG eingebrachten Boden sowie alles weitere persönliche Eigentum erhält mein Sohn Dieter Müller.
2. Mein Sohn Herbert Müller erhält mein Sparvermögen.
3. Um alle Nachlaßverbindlichkeiten soll sich allein Dieter Müller kümmern.

Erich Müller

Ölige Lappen sind leicht brennbar

In den Werkstätten und Pflegestützpunkten von LPG und VEG fallen täglich mit Öl oder Lösungsmitteln getränkte Putzmaterialien an. Diese sind nicht nur leicht brennbar, wenn sie mit einer Zündquelle (Funkenflug beim Schweißen) in Berührung kommen, sie neigen auch gelegentlich zur Selbstentzündung.

Um derartige Brandgefahren auszuschließen, enthält der § 48 Abs. 6 der ABAO (361/3 – Straßenfahrzeuge und deren Instandhaltung – (GBl. SDr. Nr. 943) folgende Forderung: „Zum vorübergehenden Aufbewahren von gebrauchtem Putzmaterial sind nichtbrennbare Behälter mit festschließendem Deckel aufzustellen und als solche kenntlich zu machen. Die Behälter sind täglich zu entleeren."

Bei den verwendeten Behältern ist also besonders darauf zu achten, daß diese dicht schließen. Dadurch werden eventuelle Flammen durch Sauerstoffmangel erstickt. Weiterhin sollte der Werkstoff des Behälters dem Feuer widerstehen, damit sich der Brand nicht ausbreiten kann. Ausreichend Sicherheit bieten dafür Blechbehälter. Bei Behältern aus Kunststoff ist immer damit zu rechnen, daß sie durchschmelzen, selbst wenn ihr Werkstoff nicht brennbar ist. Diese Hinweise sind auch für private Fahrzeugführer wichtig, wenn bei Pflege- und Instandsetzungsarbeiten in der Garage verschmutztes Putzmaterial anfällt.

Hans Landmann

Jetzt mit Schiebetür

Mit einer Schiebetür für den Fahrgast- beziehungsweise Laderaum werden seit Anfang Juli dieses Jahres verschiedene Varianten des Kleintransporters Barkas B 1000 ausgestattet. Es handelt sich dabei um Kasten- und Kastenmehrzweckwagen, um Kleinbusse und Krankenwagen sowie um deren Modifikationen. Die neue Tür läßt sich über die Außenhaut der Fahrzeuge verschieben. Gegenüber den bisher angebrachten Schwenktüren wird der Platzbedarf beim Türöffnen und damit beim Be- und Entladen der Fahrzeuge wesentlich vermindert, was wiederum auch bessere Parkmöglichkeiten bietet.

ADN

Für mehr Sicherheit

Auf den Verkehrssicherheitskonferenzen wurde auch in diesem Jahr deutlich, wie sehr sich viele Bürger um eine hohe Verkehrssicherheit bemühen. Dazu haben die Leiter staatlicher Organe und anderer Bereiche in Jahreskonzeptionen konkrete Aufgaben festgelegt. So wird im KfL Görlitz-Niesky durch abgestimmte Kontrollen die Verkehrs- und Betriebssicherheit aller Fahrzeuge jederzeit gewährleistet. Die Leiter sowie die Mechanisatoren, Fahrzeugführer, Schlosser und der Inspektor für Landtechnik nutzen alle Möglichkeiten, Reparaturkosten und Kraftstoffe einzusparen. Auch die regelmäßigen Ausfahrkontrollen des Verkehrssicherheitsaktivs des Betriebes tragen dazu bei.

1986 gab es trotz zunehmender Verkehrsdichte keinen Anstieg der Verkehrsunfälle. Dies ist nicht zuletzt auf die vielfältigen gesellschaftlichen Bemühungen und das verkehrsgerechte Verhalten der meisten Bürger zurückzuführen. In dieser Richtung gilt es weiterhin alles zu tun. Besonderes Augenmerk ist dabei den Kindern und Jugendlichen zu widmen.

Generalleutnant
Lothar Ahrendt
1. Stellvertreter des Ministers des Innern, Leiter der Zentralen Arbeitsgruppe „Sicherheit im Straßenverkehr"

Silber aus Fürstenwalde

Die Werktätigen im Betriebsteil Filmverwertung Fürstenwalde des VEB Metallaufbereitung Eberswalde wollen in diesem Jahr 12 t Silber an die Volkswirtschaft zurückführen. Die wertvollen Silberanteile werden aus verbrauchten Fixierbädern, Altfilmen und Fotopapier herausgelöst und im Bergbau- und Hüttenkombinat Freiberg weiterverarbeitet. Zahlreiche Betriebe, medizinische und staatliche Einrichtungen der DDR sowie Fotolabors in Berlin und aus den Bezirken Frankfurt und Neubrandenburg liefern nicht mehr benötigtes Röntgen-, Foto- und Spielfilmmaterial sowie alte Fixierlösungen an die Fürstenwalder „Silberwäscher". Die Erfassung soll in Fotofachgeschäften und SERO-Aufkaufstellen verstärkt werden. Silber wird besonders in der Elektrotechnik und Elektronik, in der fotochemischen Industrie und als Katalysator in der chemischen Industrie eingesetzt.

ADN

Neue Bücher

Mit wichtigen Fragen, die vor, während und nach dem Studium auftreten, befaßt sich die jetzt erschienene 2., überarbeitete und erweiterte Auflage aus der Schriftenreihe Recht in unserer Zeit mit dem Titel „Wenn das Studium beginnt" (150 Seiten, 2,50 Mark). Der Autor Prof. Dr. Willi Büchner-Uhder befaßt sich darum mit Themen wie Studienweg, Bewerbung und Zulassung, Ausbildungsstätten und ihre Lehrer, Stipendien, Prüfungen usw. Ferner wird umfassend über ein mögliches Abend-, Fern- und Direktstudium, die Absolventenvermittlung sowie die Weiterbildung an Universitäten, Hoch- und Fachschulen informiert.

Verträge mit Hunderten

Im Bereich dieser LPG im Magdeburgischen gibt es sage und schreibe Hunderte Kleinflächen. Sie gehören Bürgern, die sich als Eisenbahner, Postler, kleine Gewerbetreibende, Fabrikarbeiter usw. aber nie als Bauern fühlten, also auch keine Wirtschaft in die LPG eingebracht haben. Die Äcker in dieser zur Börde gehörenden Gegend sind äußerst fruchtbar, jedes Eckchen lohnt, bestellt zu werden. Der schwere Boden ist allerdings schwer zu bearbeiten. So hat sich zwischen LPG und Kleinflächenbesitzern eine besondere Bewirtschaftungsform herausgebildet, die den Interessen „beider Seiten" und obendrein denen der Volkswirtschaft entspricht:

Die LPG übernimmt entweder dieses Land voll in genossenschaftliche Bewirtschaftung und liefert Futter für die kleinen nebenberuflichen Tierhaltungen oder sie sorgt – gegen Bezahlung – für die schweren Bestellarbeiten, und die Kleinflächenbesitzer bauen auf dem zurechtgemachten Akker (zumeist) Gemüse an. Die LPG erwartet bei beiden Varianten, daß sich ihre vielen Partner bei ihr (vornehmlich) an der Pflege der Gemüsekulturen, ganz besonders von Zwiebeln, beteiligen, wofür sie natürlich

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

vergütet werden. Jedenfalls kam man so in sogenannten Freundschaftsverträgen zur Kleinflächenbewirtschaftung überein.

Ähnliche Übereinkünfte gibt es auch anderswo, mitunter zu wesentlich voneinander abweichenden Bedingungen, so daß wir absichtlich keine genauen Mengen und Stunden nennen, damit sie nicht eventuell als Richtschnur mißverstanden werden können.

Wichtig ist, daß der Boden ordentlich bewirtschaftet wird und beide Seiten zum gegenseitigen Vorteil handeln. Die LPG vermag einen Teil der Kleinflächen sinnvoll und produktionsfördernd in ihre Fruchtfolge einzubeziehen (Eigentumsverhältnisse bleiben davon unberührt), und sie bekommt auf der anderen Seite Hilfe in Spitzenzeiten. Die kleinen Viehhalter wiederum können ihre produktive Freizeitbeschäftigung weiterführen und haben sich mit der für sie umständlichen Bodenbearbeitung nicht mehr herumzuplagen. Soweit, so gut.

Nun wäre es Illusion anzunehmen, solche Beziehungen mit so vielen Familien verliefen stets reibungslos. Obgleich in dieser LPG eine in der Verwaltung tätige Kollegin überwiegend mit derartigen Verträgen befaßt ist, zog sich dennoch ein Gewitter zusammen. Historisch bedingt ist in dieser Gegend nicht nur die extreme Häufung solcher Kleinflächen, historisch gewachsen waren inzwischen auch die zum Teil unterschiedlichen Bedingungen, unter denen vor Jahren mehrere kleinere LPG mit den vielen Eigentümern zusammenwirkten. Vor einiger Zeit sollte das nun vom Rechtsnachfolger, der heutigen LPG, vereinheitlicht werden. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen – eine generelle Verschlechterung hätte sich nicht daraus ergeben, aber in dem einen oder anderen Fall wäre es doch zu Nachteilen im Vergleich zum Bisherigen gekommen. Die LPG als Vertragspartner durfte aber ihre Wünsche nicht einseitig durchsetzen.

Es gab, von Einzelfällen abgesehen, keine Verstöße auf der Seite der vielen Vertragspartner. Sie hielten ihre generell vereinbarten Leistungen auf den genossenschaftlichen Zwiebelfeldern ebenso ein wie ihre finanziellen Verpflichtungen und veredelten das Futter auch im eigenen Stall oder bestellten den von der LPG grob vorbereiteten Acker sogar mit vertraglich bei der OGS gebundenem Gemüse. Dieses bei den Dimensionen letztlich für den Ladentisch nicht gerade unwesentliche Gefüge drohte durcheinander zu geraten, weil die LPG es leider nicht verstand, ihre eigenen und sicherlich auch begründbaren Wünsche (teils sogar Erfordernisse) überzeugend darzulegen. Der Streit ging so weit, daß ein Leiter der LPG ausgerechnet jenem Kleinflächenbesitzer, der sich bei uns beschwerte, den Acker unbestellt „wiedergeben" wollte. Ein Bumerang, der bedeutet hätte, daß mit Sicherheit die 0,30 ha dieser Familie bestenfalls noch extensiv nutzbar gewesen wären; denn außer Spaten, Dibbel- und Hackgerät verfügt diese Familie über keine Mechanismen. Die LPG wiederum hätte in dieser Atmosphäre kaum auf Gegenliebe für ihre unverzichtbaren Hack-, Ernte- oder Sortierarbeiten rechnen können. Was man wohl zuerst nicht bedachte.

Das wurde aber schließlich selbst eingesehen. Der Leser erhielt die ursprünglich vereinbarten Futtermengen. Sein Acker wurde ihm gepflügt übergeben. Er wiederum hackte Zwiebeln auf LPG-Feldern. Als wir ihn besuchten, war er gerade dabei, eine ungewöhnlich gute Radieschenernte auf eigenem Land einzubringen. Ich vermute, die Kisten hätten ausgereicht, um an diesem Tage die nahe Kreisstadt sogar vollständig mit dem knackig-frischen Gemüse versorgen zu können. Erfreulich, daß sich seit dem dann doch schnell geklärten Zerwürfnis niemand der vielen kleinen Nebenbei-Produzenten mehr beschweren mußte. Die LPG zog auch Schlüsse, da dort ein Leiter glaubte, auf dem hohen Roß zu sitzen.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Klauenverletzung

Herr Hartmut Schulz, Torgau: Aufgrund einer Klauenverletzung, die sich Ihr Bulle im Vorjahr zugezogen hat, lahmt das Tier jetzt, und Sie befürchten, daß sich die Verletzung nachteilig auf die Schlachtkörperklassifizierung auswirken könnte. – Nicht unbedingt. Sofern die Verletzung lokal begrenzt bleibt, keine weiteren Entzündungen hervorruft, wodurch andere Körperteile, insbesondere wertvolle Fleischanteile, so beispielsweise die Teilstücke Bug mit Hesse, Keule mit Hesse, Roastbeef, Filet und Hohe Rippe, in Mitleidenschaft gezogen werden, sind keine größeren finanziellen Einbußen zu erwarten. Eine Klauenverletzung rechtfertigt nicht, ein sonst wertvolles Tier in der Qualität herabzustufen. Für die Klassifizierung, sie hat nach der TGL 8230/02 zu erfolgen, gibt es absolut objektive Kriterien – nämlich das Verhältnis von Tierkörperwarmzur Nierentalgmasse. Allerdings kommt Ihr Bulle für eine Exportlieferung nicht in Frage.

Färsenvornutzung

Frau E. Kämke, Meichow, Kreis Prenzlau: Sie hatten schon mehrmals von den Vorteilen der Färsenvornutzung gelesen und entschlossen sich daraufhin, auch individuell eine Färse zu halten, die sie besamen ließen. Wenige Wochen nach dem Abkalben lieferten Sie das Rind zum Schlachthof. Statt als Mastfärse, wie Sie glaubten, wurde es als Kuh bewertet. Die erwarteten 400 Mark Prämie zahlte man nicht. – Die besonderen Förderungsmaßnahmen zur zusätzlichen Erzeugung von Rindfleisch durch Färsenvornutzung gelten nur für Landwirtschaftsbetriebe. Es empfiehlt sich deshalb immer, sich rechtzeitig zu informieren, sei es bei der DBZ, den Landwirtschafts- oder Schlacht- und Verarbeitungsbetrieben.

Vermögensteilung

Herrn Klaus Keller, Zschopau: Bevor Sie heirateten, haben Sie von Ihrem Geld ein Wohnzimmer gekauft. Des weiteren brachten Sie in die Ehe noch 7000 Mark mit ein, von denen weitere Haushaltgegenstände angeschafft wurden. Jetzt ist Ihre Ehe geschieden worden, und Sie möchten wissen, wem bei der Vermögensteilung diese Gegenstände zustehen. – Nach § 13 Abs. 2 des Familiengesetzbuches ist das, was der Ehegatte vor der Eheschließung erworben hat, sein alleiniges Eigentum. Allerdings können beide Ehegatten auch vereinbaren, daß an solchen Gegenständen ebenfalls gemeinschaftliches Eigentum besteht (§ 14); das könnte dann bei Scheidung nicht einseitig rückgängig gemacht werden. Besteht eine solche Vereinbarung nicht, sind die vor der Heirat oder während der Ehe aus vorherigen eigenen Ersparnissen gekauften Möbel oder andere Einrichtungsgegenstände selbstverständlich kein gemeinschaftliches Eigentum geworden. Sie stehen Ihnen also bei der Vermögensteilung ganz allein zu, ohne daß sie Ihnen auf Ihren Anteil am gemeinschaftlichen Eigentum anzurechnen sind.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Kaninchenstall an der Gartengrenze zum Nachbarn?

R. Schenk, Leipzig: Mein Nachbar richtete sich eine Kaninchenhaltung unmittelbar an der Grundstücksgrenze in Nähe unserer Sitzecke ein. Muß ich nun die damit verbundenen Gerüche einfach hinnehmen?

Die Kleintierhaltung liegt im volkswirtschaftlichem Interesse und wird gefördert – auch in Gartenanlagen. Aber dort muß sie sich dem eigentlichen Zweck des Gartengrundstükkes, nämlich dem Anbau von Obst und Gemüse sowie der Erholung, unterordnen. Außerdem ist hier noch der § 316 des Zivilgesetzbuches zu beachten, nach dem die Grundstücksnachbarn ihre Beziehungen derart zu gestalten haben, daß ihre Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen übereinstimmen und gegenseitig keine Nachteile oder Belästigungen entstehen.

Deshalb sollte das Aufstellen von Kaninchenställen o. ä. unmittelbar an der Grundstücksgrenze und in der Nähe von Sitzecken tunlichst vermieden werden. Sie sollten versuchen, sich mit Ihrem Nachbarn zu einigen; sonst könnten Sie sich mit einer Klage an die Zivilkammer des zuständigen Kreisgerichtes wenden und beantragen, den Kleintierhalter nach § 328 in Verbindung mit § 316 des Zivilgesetzbuches zur Beseitigung der Störung und künftigen Unterlassung zu verurteilen. Er muß dann die Ställe bzw. den Dungplatz so verlagern, daß es kaum noch zu Beeinträchtigungen oder Belästigungen durch Gerüche, Fliegen usw. kommen kann.

Dr. Erich Siegert
Karl-Marx-Universität
Leipzig

Wer entscheidet über Zuschläge?

Ein Leser aus dem Kreis Quedlinburg: Darf ein Vorstand über die Gewährung von Überstundenzuschlägen befinden, ohne daß dazu etwas in der von der Vollversammlung beschlossenen Vergütungsordnung festgelegt worden ist?

Nein. Es geht hier um mehr als nur um solche Zuschläge; denn die LPG regeln ebenso die Arbeitszeit, den Schichtrhythmus, eventuelle Arbeitszeitverlagerungen oder -verlängerungen (etwa während der Ernte) nach den Erfordernissen der landwirtschaftlichen Produktion, nach eigenen Beschlüssen der Vollversammlung. Einzelheiten dazu sind in der Vergütungs- und Prämienordnung enthalten. Dorthin gehören unter Umständen auch Regelungen für Zuschläge. (Eine Rechtspflicht dazu besteht aber nicht.) Das sollte stets einheitlich und dann für alle Mitglieder gleichermaßen geregelt werden. Der Vorstand ist sicherlich das geeignete Gremium, um Meinungen, Vorschläge aus den Brigaden oder von der Kommission für Arbeitsökonomik zu begutachten und zu einer Beschlußvorlage für die Vollversammlung zusammenzufassen. Aber beschließen kann der Vorstand nicht über solche oder andere Vorschläge, sondern dies ist einzig und allein der Vollversammlung vorbehalten.

Dabei sollte beachtet werden, daß Zuschläge für Überstunden schließlich erst dann berechnet werden können, wenn im Arbeitszeitplan oder in anderen Dokumenten die normale tägliche und wöchentliche Arbeitszeit exakt geregelt ist. Wird dieses Maß überschritten, handelt es sich um „Überstunden".

Aber nun ist bekannt, daß sich in nicht wenigen LPG die Vergütung fast ausschließlich nach dem Endprodukt richtet, der Zeitfaktor hier also eine relativ untergeordnete Rolle spielt. Insofern würden also solche Zuschläge auch recht tief in das Vergütungssystem eingreifen. Das allein übersteigt schon deshalb die Kompetenzen des Vorstandes oder gar der Leitung bei weitem. Und so etwas müßte dann auch generell in der LPG und nicht nur in einer Brigade geregelt werden.

(In diesem Zusammenhang weisen wir auf Empfehlungen zur Ausgestaltung der Vergütungsordnung hin, die in der Zeitschrift „Kooperation" Nr. 12/86 und Nr. 1/87 veröffentlicht wurden.)

Dr. Lothar Schramm
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Naturalien auch an Arbeiter der LPG?

Jutta Baruschke, Bentin, Kreis Gadebusch: Ich arbeite fast 25 Jahre in der LPG, kann aber wegen eines Herzleidens schwere Aufgaben nicht mehr übernehmen. Eine Prämie habe ich noch nie bekommen. Auf Anfrage sagte man mir, als Nichtmitglied stehe mir das nicht zu. Habe ich als Arbeiterin in der LPG Anspruch auf Naturalien? Wie ist es mit Prämien/Treuegeld?

Selbstverständlich haben Sie, was Naturalien betrifft, die gleichen Rechte wie Genossenschaftsmitglieder in Ihrer LPG. Das ist rechtlich eindeutig seit 1977, also seit Inkrafttreten der jetzt gültigen Musterstatuten und -betriebsordnungen geregelt und gilt als nicht abänderbarer Grundsatz für jede LPG.

Ihre Vergütung richtet sich, da Sie in einem Arbeitsrechtsverhältnis zur LPG stehen, nach tarifrechtlichen Regelungen. Das betrifft auch eine Jahresendprämie, die nach den geltenden arbeitsrechtlichen Grundsätzen zu berechnen ist. Was die Prämierung generell angeht, so erfolgt sie stets für zusätzliche oder außergewöhnliche Leistungen – auch in qualitativer Hinsicht, ob nun jemand Mitglied der LPG ist oder nicht.

Langjährige Zugehörigkeit zur Genossenschaft – sei es nun als Arbeiter oder als Mitglied – werden auf Beschluß der Vollversammlung in den LPG-Betriebsordnungen recht unterschiedlich gewürdigt. Auf jeden Fall widerspräche es jedoch den Grundsätzen der seit 1977 gültigen Musterstatuten und -betriebsordnungen, wenn langjährige Tätigkeit als Arbeiter in der LPG hier vollständig ausgeklammert würde. DBZ

Rückkehr zu alten Arbeitsstellen?

Gudrun Meschke, Arpshagen, Kreis Grevesmühlen: Als Frauenausschußvorsitzende unserer LPG werde ich mit vielfältigen Problemen der Bäuerinnen konfrontiert, wie mit ihrem Einsatz nach Beendigung des Babyjahres. Die Leitung meint, die Frau habe danach Anspruch auf einen ebenbürtigen Arbeitsplatz, wie sie ihn zuvor gehabt hat. Ich meine, sie müßte wieder auf den gleichen Arbeitsplatz kommen. Nutzt sie allerdings die Möglichkeit unbezahlter Freistellung bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres ihres Kindes, so wäre ihr, wenn der gleiche Arbeitsplatz inzwischen besetzt ist, ein ähnlicher bzw. überhaupt ein Arbeitsplatz in der gleichen LPG zuzuweisen. Was meinen Sie?

Grundsätzlich ist Ihre Auffassung richtig. Die Frauen sind nach dem Babyjahr entsprechend ihrer in der Arbeitsvereinbarung genannten Tätigkeit weiter zu beschäftigen. Dabei ist es wünschenswert, wenn sie in ihr altes Kollektiv zurückkehren können. So sollte es auch vom Vorstand grundsätzlich geplant sein. Jedoch ist dies mitunter nicht möglich, weil sich die Struktur der Brigade im Verlaufe des Babyjahres verändert hat oder ähnliches. Dann ist aber dafür zu sorgen, daß die Bäuerin eine gleichwertige Tätigkeit in ihrer LPG erhält, vor allem dürfen ihr im Vergleich zu früher keine zusätzlichen Belastungen durch wesentlich längere Anfahrtswege, ungünstigeren Arbeitszeitrhythmus u. ä. zugemutet werden.

Gleiches trifft zu, wenn die Mutter vor der Geburt ihres Kindes in Schicht gearbeitet hat und diese nun nicht mehr durchführen kann. Allerdings entfallen dann die bisherigen Schichtzuschläge.

Ist es nicht möglich, den beantragten Krippenplatz zur Verfügung zu stellen, hat selbstverständlich die Mutter ebenfalls das Recht, dann an den bisherigen Arbeitsplatz zurückzukehren, wenn das Kind in die Krippe aufgenommen werden kann. Könnte die junge Mutter allerdings ihr Kleines in die Krippe bringen und lehnt das ab, ist die Genossenschaft nicht verpflichtet, sie später, wenn das Kind dann in die Krippe geht, mit der vereinbarten Tätigkeit zu beschäftigen. Natürlich bleibt die Mitgliedschaft erhalten. Deshalb wird dann auch grundsätzlich in der eigenen Genossenschaft eine andere Arbeitsmöglichkeit gefunden werden müssen.

DBZ

„Muß ein Linkshänder benutzt haben – die Seite ist abgewetzter."

In unserer LPG-Küche verdirbt schon ein Koch den Brei.

■

„Wie macht sich nun Pacholke? Hat er aus seinen Fehlern gelernt?" Es hat den Anschein. Aber ob er draus schlau geworden ist, kann ich noch nicht sagen."

DBZ Mini-Krimi Nr. 49

Alarm beim ABV

Beim ABV schrillte das Telefon. Unterleutnant Luchsauge hob den Hörer ab. Am anderen Ende des Drahtes meldete sich sein Freund Alfred, Vorsitzender der Revisionskommission. Was er aufgeregt berichtete, veranlaßte den Angerufenen, wachsam das Ohr zu spitzen und kontrollmäßig zurückzufragen: „Bist du auch sicher, daß es der lange Gesuchte ist?"

„Völlig! Ich habe den Burschen schon einige Male aus der Ferne beobachten können. Hinterher kamen, wie du weißt, jedesmal Verlustanzeigen."

„Gut, ich bin sofort da." Luchsauge legte den Hörer auf und sein Koppel um. Minuten später befand er sich auf dem Weg zu einem etwas abseits gelegenen Ortsteil seiner Gemeinde. Auf der Straße erwartete ihn dort schon Alfred mit den Worten: „Stell dein Moped bitte hier ab. Das ist nämlich ein mit allen Wassern Gewaschener! Ich traue ihm allerhand zu."

„Wo befindet er sich jetzt?" wollte der Ordnungshüter wissen. Alfred berichtete knapp: „Im alten Kuhstall. Bäcker Paul hat ihn zufällig im Vorratsraum überrascht. Vollgefressen bis oben hin liegt er nun auf einer alten Decke und ist wahrscheinlich eingepennt." Paul, der hinter einem Hänger Deckung bezogen hatte und nunmehr hervortrat, nickte zustimmend und erklärte: „Ich habe ihn eingeschlossen und gleich Alarm ausgelöst!"

Der ABV straffte sich und ordnete an: „Du, Alfred, kommst mit mir, während Paul die Fenster sichert. Nehmt einen Knüppel zur Hand. Solch ein Bursche ist nämlich zu allem fähig ..." Geduckt schlichen sie auf die Tür des Stalles zu. Als Alfred sie öffnete und zur Seite trat, hieb Paul blitzschnell zu. Aus der Tür flitzte der flüchtige Täter – ein flinker Marder. *Heinz Steudner*

Verlustprüferin Bärbel R. freut sich auf diesem Feld, denn stramm aufrecht stehende Halme hat sie am liebsten.

Zeichnung: Gerhard Vontra; Foto: Kahero

Wesentlich mehr Käse

SENFTENBERG. Die Molkerei in der kleinen Stadt Ortrand zählt zu den größten Käseproduzenten in unserer Republik. Durch Rationalisierung konnte sie das Aufkommen gegenüber 1980 verdoppeln. Nunmehr werden hier täglich bis zu 100 000 Liter Milch zu wohlschmeckendem 'Edamer' und 'Gouda' verarbeitet.

Hans Hörenz

Ulrich Baumgart

Der Trick mit dem Regenwurm

Sommerfest mit Volksangeltag und schmackhafter Fischsuppe. So war es jedenfalls in einer kleinen Gemeinde auf dem nördlichsten Teil des Festlandes vorgesehen. Die Angler waren bereit. Ihre Boote und Gerätschaften befanden sich in tadellosem Zustand. Nur – der Sommer war momentan recht trocken. Das heißt, der Regenwurm, ohne den nichts lief, hatte sich tief in den Boden verkrochen. Folge: Ohne Wurm kein Fisch, ohne Fisch keine Fischsuppe, ohne Suppe enttäuschte Gesichter der vielen Besucher und Gäste. Der Bürgermeister raufte sich die Haare. Dann hatte er eine Idee ...

Der Dorfanger, auf dem das Unkraut wucherte, müßte längst schon mal umgegraben und neu angesät werden. Bisher war nie Zeit dafür gewesen. Bei anbrechender Dunkelheit begann der Bürgermeister hier zu graben. Vorher hatte er seine halbe Verwandtschaft auf Würmersuche geschickt. Etwa 20 Würmer, die mit Müh und Not zusammengekommen waren, legte er in eine halb mit Erde gefüllte Blechdose obenauf. Durch das Gewimmel sah es aus, als ob die ganze Dose voller Würmer wäre, die der Bürgermeister bei seiner geheimnisvollen Aktion auf dem Dorfanger neben sich stellte. Der alte Möller, von dem behauptet wurde, er könne „Kattenschiet inn Düstern rüken" (riechen), beobachtete ihn dabei. Der Bürgermeister bat inständig, niemandem seine „Wurmstelle" zu verraten. Der alte Möller schwor's hoch und heilig und trollte sich ... Nach zwei Tagen war der Dorfanger nächtlicherweise von Anfang bis Ende total umgewühlt. Und damit es nicht gar so auffiel, hatten die Angler sogar (saatfertig) nachgeharkt. Gewiß, einige Würmer wurden auch gefunden.

Das Sommerfest war ein Erfolg, die Fischsuppe schmeckte hervorragend. Die Gäste freuten sich über das schöne Dorf. Daß der Bürgermeister die Fische im Laden gekauft hatte, sickerte erst viel später durch. Zunächst waren einige der hereingelegten Angler, die den Dorfanger gratis umgegraben hatten, etwas sauer. Aber das legte sich bald.

Christian Heinrich

Das Ding vom „Wilden Stier"

Seit dem vorigen Jahr haben wir in unserer LPG eine geräumige Küche und einen herrlichen Speisesaal. Das ändert aber nichts daran, daß das Speisenangebot aus zehn Gerichten besteht, die sich seit Jahren in peinlich exakter Folge wiederholen. Am vergangenen Montag war wieder Milchreis an der Reihe. Maxe, Paule, Guido und ich schluckten geduldig. Danach folgte wie eh und je der gemütliche Teil: Wir pafften unser Zigarettchen und plauderten über Gott und die Welt. Plötzlich zog Guido ein Stück Papier aus der Tasche. Es war die Tageskarte der HOG „Zum wilden Stier". „Seht euch das an", sagte er, „es muß ja nicht gleich Rehkeule in Rahmsauce sein, aber Beefsteak mit Röstkartoffeln oder Linsen mit Rauchfleisch – das wäre sicher nicht zuviel verlangt!" Schon trabte Guido mit dem Papierchen zur Essenausgabe und drückte es unserer Chefköchin Amanda in die Hand. „Kleines Studienmaterial!" hörten wir ihn sagen. In den nächsten Tagen waren wir auf eine Reaktion gespannt. Doch nichts geschah – vorerst. Eine Woche später stand die Küchengewaltige plötzlich an unserem Tisch. „Meine Herren", sagte sie, „der neue Speiseplan hängt aus! Ich hab' auch was vom ‚Wilden Stier' übernommen! Hab's extra rot unterstrichen!" Guido sah uns triumphierend an. „So wird's gemacht", lachte er, „ein Wink mit dem Zaunpfahl – da läßt sich viel erreichen!" Kaum hatten wir unsere Zigaretten ausgedrückt, eilten wir zum Aushang und starrten fassungslos auf die rot unterstrichenen Worte: „Wir bitten von 11.30 bis 14.00 Uhr nicht zu rauchen!"

Heinz Matthews

Die Peene speist den Südkanal

Vom Wasser hängt nun mal vieles ab. Leider sind wir mit dem kostbaren Naß nicht reichlich gesegnet. So stehen uns in der DDR in einem durchschnittlichen hydrologischen Jahr rund 17 Milliarden m³ aus Oberflächen- und Grundwasser zur Verfügung. Das ist von allen entwickelten Industrieländern mit intensiver Landwirtschaft der angespannteste Wasserhaushalt. Deshalb beträgt der Nutzungsgrad des Wassers im Normaljahr 44 Prozent und in Trockenjahren sogar 88 Prozent. Der mittlere Niederschlag mit 320 bis 350 mm während der Vegetationsperiode reicht allein nicht aus, um hohe Erträge zu sichern. Auch der Kreis Anklam hat außer der Peene nur ein geringes Potential an Oberflächengewässern aufzuweisen. Damit dennoch weite Flächen ausreichend bewässert werden können, wurde 1981 der Peene-Süd-Kanal in Betrieb genommen. Er beginnt bei Dersewitz (ca. 12 km westlich von Anklam), führt durch den südlichen Teil des Kreises und mündet bei Kavelpaß (etwa 4 km vor Friedland) in den Landgraben.

Die wasserreiche Peene speist über einen Zuleiter das Pumpwerk bei Dersewitz. Es befördert das Wasser 12,60 m hoch in ein Becken, und es fließt dann im freien Gefälle in dem Kanal entlang. Seine Sohlbreite beträgt 8 m und die obere Breite 26 m. Er ist 25,5 km lang, und stündlich können ihn 42 000 m³ Wasser durchfließen.

Ein verzweigtes Kanalsystem unter weitgehender Ausnutzung natürlicher Wasserläufe, wie Silograben, Stegenbach, Großer Abzugsgraben, Strippower Grenzgraben, Schwarzer Graben und Landgraben, leitet das Naß bis in die kleinsten Vorfluter. Der Abfluß aus dem Kanal wird durch Schützen an den Wehren und durch Verteiler gesteuert.

Neben einer optimalen Grundwasserregulierung im Vorteilsgebiet des Kanals werden auch die Beregnungsstationen versorgt. Beispielgebend ist hier die LPG Sarnow, die durch optimale Beregnung die Erträge erheblich steigern konnte, so bei Getreide um 4 bis 6 dt/ha, bei Kartoffeln um etwa 90 dt/ha, bei Zuckerrüben um 80 bis 125 dt/ha und bei Möhren sogar um 200 bis 300 dt/ha. Auf der Friedländer Großen Wiese, die über den Landgraben aus dem Kanal versorgt wird, stieg der Grünmasseertrag um etwa 25 Prozent.

Schließlich zeigen sich im Wirkungsbereich des Peene-Süd-Kanals auch positive Einflüsse auf die klimatischen Verhältnisse. Durch die streckenweise Bepflanzung der Böschungen mit Bäumen und Sträuchern wird außerdem das Landschaftsbild bereichert und die Ansiedlung von Niederungswild und verschiedenen Vogelarten begünstigt.

Für junge Familien

OELSNITZ. Nach umfangreichen Rekonstruktions- und Verschönerungsarbeiten öffnete die an der Talsperre Pirk gelegene Jugendherberge „Hermann Matern" in neuem Glanz ihre Pforten. Unterstützt vom kreisgeleiteten Bauwesen, darunter zahlreichen PGH, der ZBO sowie Handwerksbetrieben, erbrachte das Kollektiv der Jugendherberge etwa 75 000 Mark an Eigenleistungen. Den jungen Gästen stehen 68 Betten, darunter ein 4-Bett-Familienzimmer, zur Verfügung, was besonders bei jungen Familien mit Kindern Anklang finden wird.

Bernd Wunderlich

Wildschäden gemäßigt

GERA. Die Jagdgesellschaft Weida ist von Anfang an bemüht, ihren diesjährigen Abschußplan kontinuierlich zu erfüllen. Bis Ende Mai waren bereits 3 t Wildbret zur Verfügung gestellt worden. Darunter befanden sich 75 Stücken Schwarzwild, wodurch gleichzeitig Wildschäden in der Landwirtschaft in Grenzen gehalten wurden.

Werner Köhler

Alte Schmiede als Museum

BERNAU. In Danewitz wird eine historische Sehenswürdigkeit restauriert und als Museum eingerichtet: eine alte bereits 1595 erbaute Schmiede. Von außen ist das Gebäude bereits im alten Stil wiederhergestellt, jetzt erfolgen letzte Innenarbeiten. Amboß und Blasebalg sind längst installiert, aber es sollen noch weitere Einrichtungen und originale Werkzeuge hinzukommen.

Heinz Taege

Emil Stohl

Nachts allein an einem Maisschlag

Es war im Frühjahr. Abend für Abend sitze ich an einem mit Mais bestellten Schlag der LPG Bobitz, Kreis Wismar. Zeitaufwendig ist die Jagd, doch wäre sie nur Pflicht, wo bliebe dann das Vergnügen? Indes, die Schweine scheren sich nicht um solche Philosophien. Zuerst waren es die Erbsen, dann folgten die Saubohnen, und sie waren noch gar nicht aufgelaufen, da fielen sie schon über die Frühkartoffeln her. Jetzt ist es also der Mais. Einen Keiler habe ich schon gestreckt, daraufhin kommt die Rotte später, wenn das Büchsenlicht vorbei ist. Zwei führende Bachen mit vierzehn Frischlingen habe ich gezählt, sechs Überläufer und etwas abseits noch einen Keiler. Etwa 40 Kilo Mais je Hektar wurden gelegt. Nimmt in der Nacht jeder Schwarzrock nur zwei Kilo auf, heißt das: Totalschaden auf mehr als einem Hektar! Man braucht kein Adam Ries zu sein, um zu errechnen, wie lange es dauert, bis der ganze Schlag umgewühlt ist. Rücksichtslos ausrotten die Bande?

Nein, auch das Wildschwein gehört zu unserer Natur – schädlich zwar im Feld, aber nützlich im Wald. Sinnvoll deshalb, den Bestand in Grenzen zu halten und einiges zu tun, um nennenswerte Schäden zu verhüten. Dabei hat sich der dreiseitige Vertrag zwischen Forstbetrieb, LPG und Jagdgesellschaft bewährt. Als Beispiel sei der Elektrozaun um die Saubohnen erwähnt. Ich war zuerst skeptisch, ob die schwachen Stromstöße die dicken Schwarten durchdringen und somit abschreckend wirken würden. Doch die Fährten bestätigten: Die Bache hatte die Rotte mehrmals bis an den doppelt aufgelegten Draht geführt und war dann wieder zum Wald hin abgedreht. Nun läßt sich nicht jede Fläche so schützen. Woher den Draht, die Stangen, das Gerät?

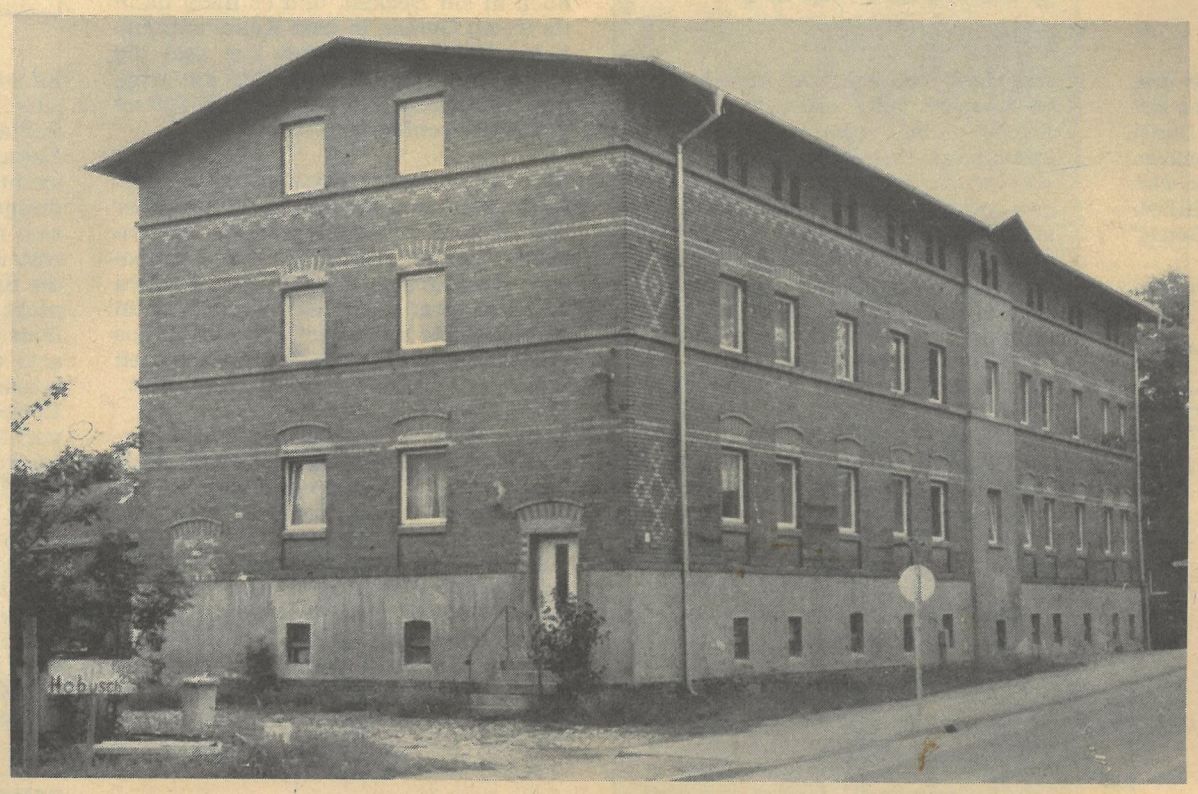
Auch hier hat Kooperation geholfen. Die Bohnen wurden gelegt, als auf den Weiden noch keine Kühe waren; deshalb lieh die LPG das Gerät aus, die Förster stellten die Pfähle, die Jagdgesellschaft half installieren. Sind die Bohnen erst aufgelaufen, kann das Gerät wieder zweckentsprechend verwendet werden – bis sie soweit sind, in drei bis vier Monaten also. Aber was fressen dann die Schweine? Ablenkfütterung muß her, im Wald, wo kein Schaden entsteht. LPG, Revierförster und Jäger schaffen ein Äsungsangebot, das für die Sauen lukrativ ist: Hafer, Topinambur und auch Mais und Kartoffeln. Zweckmäßig scheint es, die Fütterung zu gattern und erst dann zu öffnen, wenn in der Feldmark die Zeit größerer Wildschäden naht.

Übrigens könnten dann auch einige Jäger zum Schutz der Kulturen oder auch ein Wildhüter eingesetzt werden. Hatte uns das nicht sehr geholfen, als Gänse in die Gerste eingefallen waren? Zuerst hatten sie das Saatgut aufgenommen, dann die jungen Schößlinge herausgezogen. Jede Störung mißfällt den scheuen Vögeln, also haben wir sie gestört und dahin gezwungen, wo sie kaum Schaden anrichten. So müßte es auch mit den Wildschweinen geschehen. Bei gleichzeitiger Reduzierung ihres Bestandes natürlich, wo sie überhand nehmen. – Welche Gedanken einem doch so durch den Kopf gehen – nachts an einem Maisschlag!

Die hauptstädtischen Güter (III)

Für zwölf Stunden Arbeit zehn Pfennig Lohn

Wen die Polizei aufgriff, der fand sich auf den Rieselfeldern wieder



Ehemalige „Schnitterkaserne" in Hellersdorf. Hier, wo das Innere mittlerweile zu angemessenen Wohnungen umgebaut worden ist, brachte das Gut während der Ernte ausländische Wanderarbeiter mehr schlecht als recht unter. In dem 8-Familien-Haus direkt gegenüber lebten Angehörige der Stammbelegschaft.

Am 6. März 1873 beschlossen die Stadtverordneten den Bau einer unterirdischen Kanalisation. Das Projekt sah das Verrieseln der Abwässer auf Feldern im Norden und Süden Berlins vor. Wie die Stadt in den Besitz des dafür notwendigen Landes kam und nach 50 Jahren zu den größten Grundbesitzern Deutschlands zählte, darüber berichteten wir in der Ausgabe 20/1987.

In Nr. 27/1987 war dann zu lesen, daß der Magistrat den zunächst erfolgversprechenden Gemüseanbau rasch aufgab und fortan seine Flächen mit Getreide, Gras, Rüben und Kartoffeln bestellen ließ. Gewinn brachte vor allem das Verpachten kleiner Parzellen. Lediglich die Nebenbetriebe – das Sägewerk, der Schlachthof, Molkereien, große Speicher und nicht zuletzt die Karpfenmast in Vorflutern – wiesen positive Bilanzen aus.

Doch während des ersten Weltkrieges, als die deutsche Landwirtschaft durch den Mangel an mineralischen Düngern und Arbeitskräften einen Einbruch erlitt und ihre international führende Stellung verlor, holten die Stadtgüter auf. Bei fast allen Kulturen lagen die Durchschnittserträge in den 20er Jahren schließlich über denen der Provinz Brandenburg.

Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Landarbeiter, die der Magistrat stets in ausreichender Zahl und für einen möglichst billigen Lohn zu beschäftigen suchte.

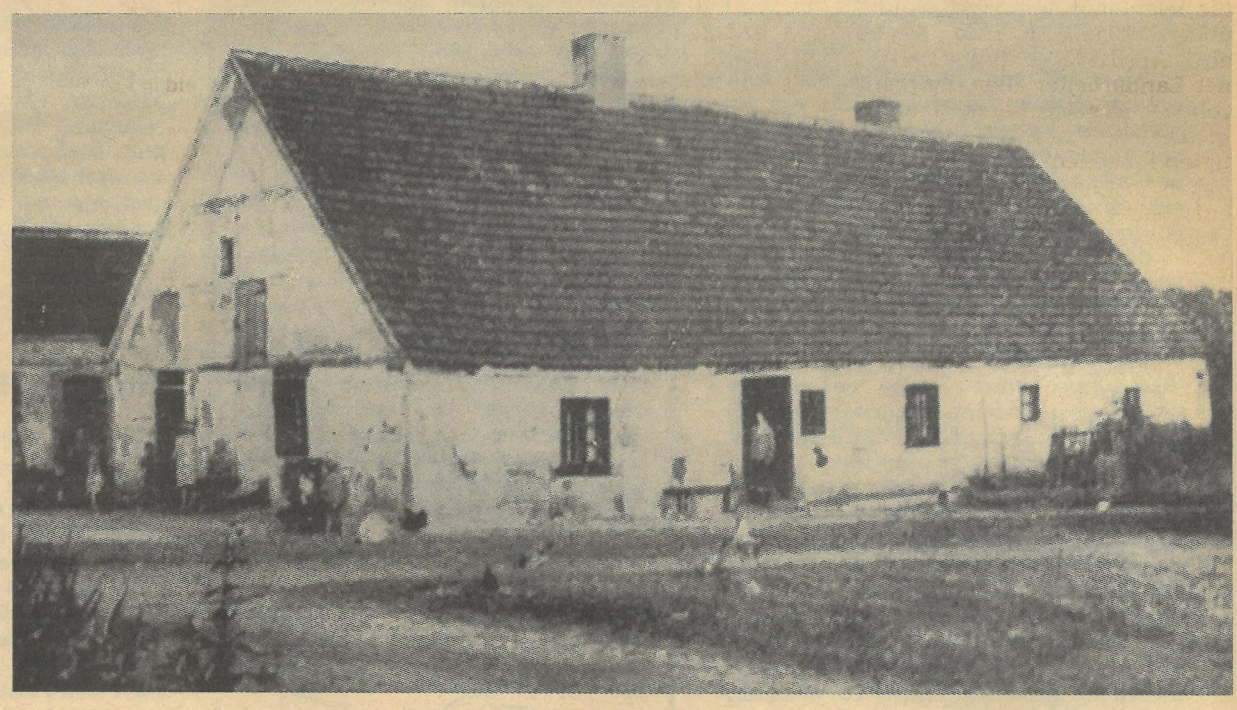
Für intensiven Gemüseanbau, wie er ursprünglich geplant ist, benötigt man überdurchschnittlich viele Arbeitskräfte. Zuvor müssen die Rieselfelder angelegt, muß das dafür ausgewählte Gelände planiert und dräniert werden, Wege, Gräben und Dämme sind zu bauen. Und für alles das gibt es anfangs kaum Geräte und Maschinen. Aber auch Landarbeiter sind knapp. Immer mehr von ihnen suchen zu jener Zeit ihr Glück in der Industrie oder in Amerika.

Leben 1871 erst 23 Prozent der deutschen Bevölkerung in Städten, so verdoppelt sich dieser Anteil bis 1910. Demgegenüber sinkt die Zahl jener, die ausschließlich Ackerbau und Viehzucht betreiben, zwischen 1882 und 1907 von 43 auf 22 Prozent. Um dieser Landflucht zu begegnen, überlassen immer mehr Gutsbesitzer ihren Arbeitern eine kleine Parzelle zur individuellen Nutzung, gestatten ihnen eine bescheidene Tierhaltung und gewähren Deputate. Das soll Knechte und Mägde einerseits stärker an den Betrieb binden, sie andererseits veranlassen, mit weniger Bargeld zufrieden zu sein.

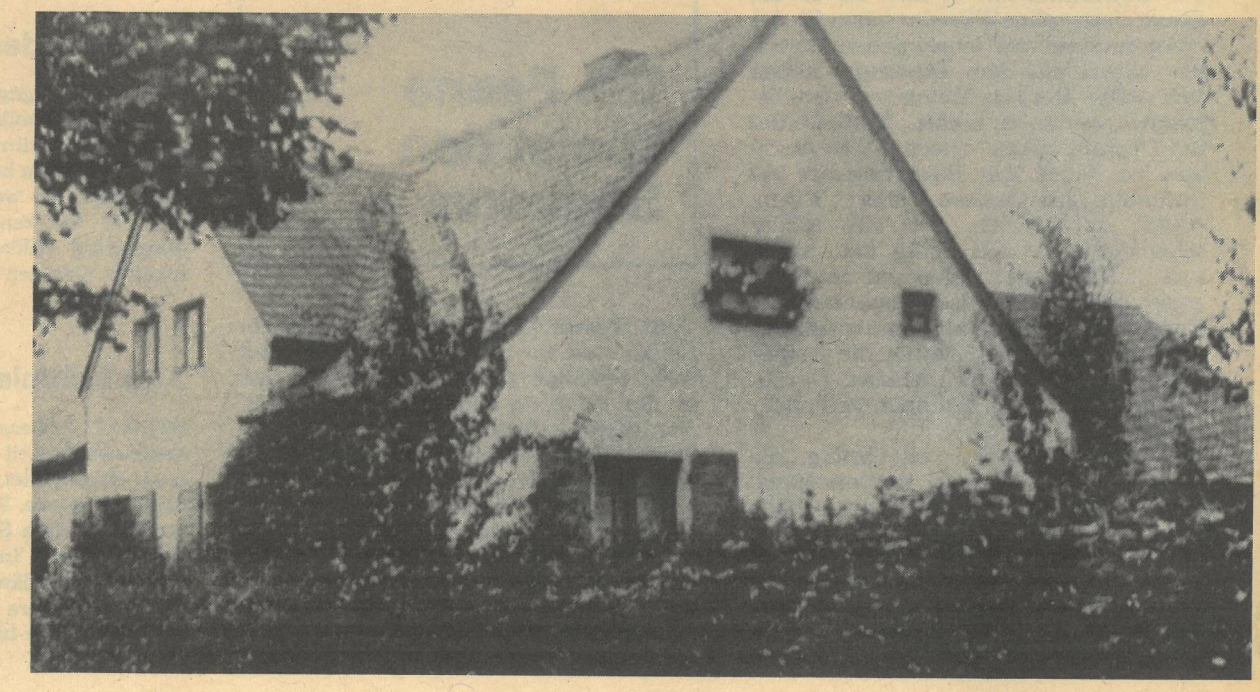
Mit dem Kauf der Güter übernimmt Berlin auch die bisher dort Beschäftigten. Doch reichen die bei weitem nicht aus, und so ist der Magistrat gezwungen, mit dem Lohn etwas heraufzugehen. Dies wiederum – so ein Verwaltungsbericht – führt zu „Klagen der Nachbarn, daß die Rieselfelder durch die Anziehung einer größeren Anzahl Arbeiter ihnen die Arbeitskräfte über alles Maß verteuern".

Daraufhin schränkt die Berliner Gutsverwaltung den handarbeitsintensiven Gemüseanbau ein; später gibt sie ihn ganz auf. Einzelne Flächen bietet sie darüber hinaus zur Pacht an. Wie andere Landbesitzer gestattet auch Berlin den Arbeitern eine Hauswirtschaft und stellt dafür Deputat bereit. Und: Der Magistrat beginnt auf fast allen Gütern Wohnungen zu bauen. Im Verhältnis zu den bisherigen Unterkünften entstehen nun relativ moderne Häuser.

Einem Bauplan entnehmen wir folgende Beschreibung. „Im Erdgeschoß und 1. Stockwerk befinden sich je 4 Wohnungen für Arbeiterfamilien, bestehend aus je einer Stube, heizbaren Kammer und einer



Typische Tagelöhnerkate in Diedersdorf um die Jahrhundertwende. Für qualifiziertere Landarbeiter – wie die Güter sie in ihre Belegschaften aufnahmen – ließ der Magistrat seit 1890 unter anderem solche 2-Familien-Häuser bauen wie diese in Großbeeren.



Fotos und Reproduktionen: Hans-Dieter Lucas, Helma Schröder

gewölbten Küche ... Das dazugehörige Gebäude nebst Aborten und Waschküche mit Backofen enthält 8 Kleinviehställe mit darüber befindlichen, durch Lattenverschläge getrennten Heuböden."

Zwischen 1882 und 1900 werden so Wohnungen für 234 Familien gebaut. Die Kosten dafür belaufen sich immerhin auf über eine Million Mark. Und ab 1. April 1901 sind die Berliner Landarbeiter allen übrigen „ohne Pensionsberechtigung im Dienste der Stadt beschäftigten Personen" gleichgestellt, haben fortan einen Anspruch auf Rente, Witwen- und Waisengeld.

Trotz dieser sozialen Zugeständnisse richten die Landarbeiter einige Monate später eine Petition an den Magistrat und fordern mehr Lohn. In der Zwischenzeit sind nämlich die Einkommen ihrer Kollegen auf den umliegenden Gütern stetig angehoben worden und haben die der Berliner hinter sich gelassen. Während sich beispielsweise der Verdienst einer städtischen Tagelöhnerfamilie zwischen 1892 und 1901 kaum ändert, jährlich etwa 1144 Mark beträgt – darin ist auch der Wert des Deputats enthalten –, steigt in dieser Zeit das vergleichbare Einkommen im Kreis Teltow von 1030 auf 1285 Mark, in Niederbarnim sogar auf 1473 Mark. Doch der Magistrat geht auf die Forderungen der Berliner Gutsarbeiter nicht ein. Er kann ja nun drohen, das Mietrecht zu kündigen, denn an Interessenten für die Gutswohnungen herrscht kein Mangel. Außerdem hat er sich schon vor Jahren ein Reservoir extrem billiger Arbeitskräfte erschlossen: Insassen des Arbeitshauses. Dort sind jene eingesperrt, die die Polizei aufgegriffen hat, weil sie weder Arbeitsplatz noch Obdach haben.

Zunächst werden die „beim Umherstreichen ertappten Personen" 2 bis 3 Wochen inhaftiert. Im Wiederholungsfalle schließt sich daran eine 6- bis 24monatige Arbeitshausstrafe an. Bereits 1880 rät ein Gefängnisdirektor, die Rieselfelder durch eben diese Häftlinge bewirtschaften zu lassen. Eine solche Beschäftigung sei „die angemessenste in jeder Beziehung und zugleich die relativ lohnendste".

Die ersten 60 kommen schon ein Jahr später in Bürknersfelde zum Einsatz. 1887 rakkern sich auf den städtischen Gütern bereits 944 ab, bald sind es über tausend, untergebracht in umgebauten Schaf- und Kuhställen. Für 12 Stunden schwerste körperliche Arbeit erhalten sie 10 Pfennig – pro Jahr also 36,50 Mark. Reicht ihre Zahl einmal nicht aus, um den normalen Betrieb zu gewährleisten, weil einige der fest angestellten Landarbeiter etwas Besseres gefunden haben oder aber das Arbeitshaus nicht voll belegt ist, hat der Magistrat keine Skrupel, sogar Waisenkinder auf seine Felder zu schicken.

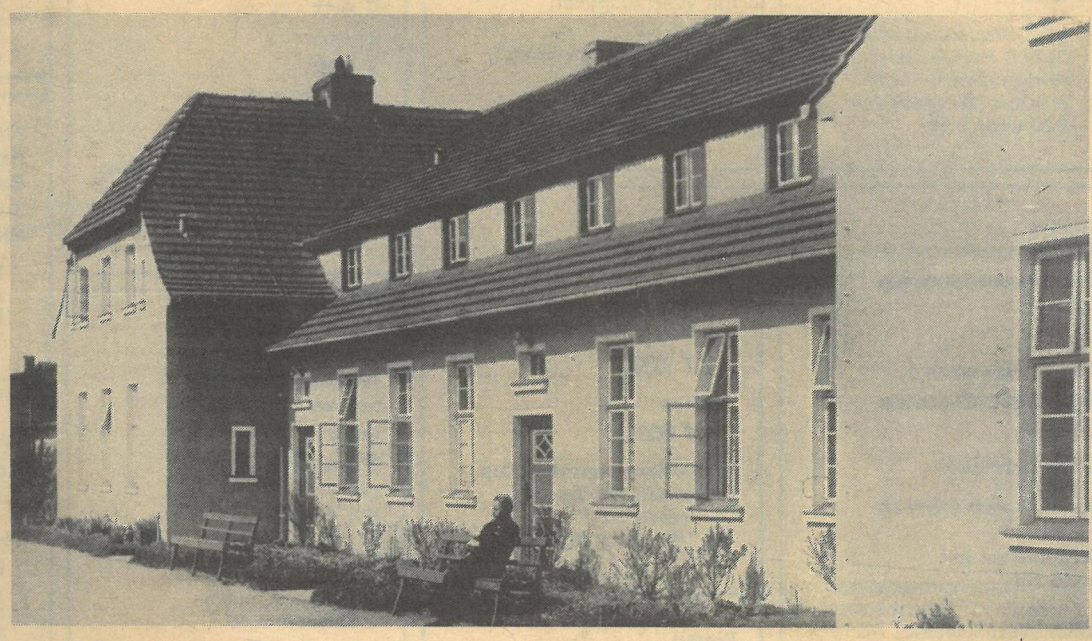
Landarbeiter bei der Schädlingsbekämpfung. Vielfach waren die Wege zwischen den einzelnen Rieselfeldern mit Obstbäumen bepflanzt. Ihr Ertrag wurde ebenfalls verwertet.

Auf einem Versuchsfeld in Kleinbeeren. Der Ertrag jeder Kartoffelpflanze wird registriert.

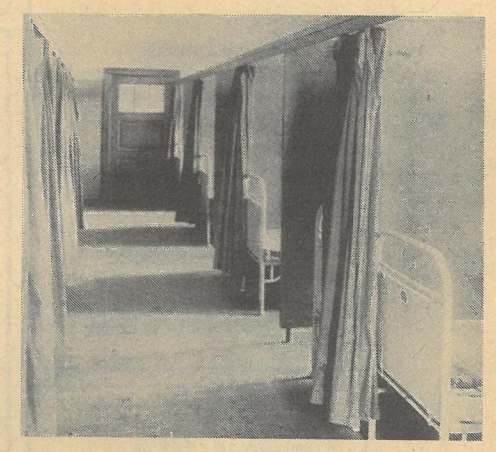
Friedrich Engels wies am Beispiel des preußischen Eisenbahnbaus nach, daß in staatlichen Unternehmen die Beschäftigten besonders hart ausgebeutet werden. Gleiches trifft also auch hier zu.

Als nach 1905 stärker als bisher Maschinen und Geräte eingesetzt werden und bald alle notwendigen Rieselflächen angelegt sind, reduziert sich der Bedarf an Arbeitskräften auf ein Minimum. Ihre Zahl entspricht, mit Ausnahme der Erntezeit, der Zahl der Wohnungen. Während der Saison werden einige hundert billige „Schnitter" aus Polen und Rußland eingestellt. Und 1922 schließlich, unmittelbar vor dem Höhepunkt der Nachkriegskrise, glaubt der Magistrat es sich sogar leisten zu können, einige „Zugeständnisse", so den Rentenanspruch der Landarbeiter, ersatzlos zu streichen.

Hans-Dieter Lucas



Das Hauptgebäude der Ribbeckshorster Kolonie. Neben dem Speisesaal, einer Waschküche und dem Trockenboden gab es hier auch eine Entlausungsanlage.



Blick in eines der beiden Schlafhäuser. Links und rechts des Ganges, nur durch einen Vorhang getrennt, waren je fünfzehn Betten aufgestellt.

Obdachlose im Rhin-Havel-Luch

Im Mai 1925 kaufte der Magistrat von Berlin, um eine Kolonie für Obdachlose zu errichten, das hinter Nauen im Havelländischen Luch gelegene Gut Ribbeckshorst. Es umfaßte 250 Hektar Acker- und Grünland sowie 100 Hektar unkultivierter Fläche. Dorthin kamen Männer im Alter von 20 bis 70 Jahren. Anfangs wies man ihnen verhältnismäßig leichte Arbeiten zu. Später hatten sie Wege anzulegen, Gräben zu schachten und Löcher ehemaliger Torfstiche zu verfüllen.

Dafür erhielten sie je nach Leistung täglich eine sogenannte Arbeitsprämie von 25 bis 70 Pfennig. Regulären Lohn gab es nicht. In einem Geschäftsbericht heißt es demagogisch: „Wert der freien Station und diese Arbeitsprämie erreichen und übersteigen unter Berücksichtigung der geringen Arbeitsfähigkeit der meisten den Lohn eines Arbeiters nach dem für die Umgebung maßgebenden Landarbeitertarif." Der betrug jedoch zwei bis drei Mark. Damit nicht genug, hieß es zynisch weiter: „Eine höhere Barentlohnung wäre ohnehin nicht am Platze und würde den Zielen der Veranstaltung zuwiderlaufen, weil sie dem Vertrinken Vorschub leisten würde."

Wie lange die Obdachlosen in Ribbeckshorst blieben, ist nicht bekannt. Fest steht aber, daß die Gutsverwaltung höchstens jedem vierten nach einer gewissen Zeit eine normale, das heißt bezahlte Arbeit vermitteln konnte.

Helma Schröder

MASCH.-ANK., -VERK., -TAUSCH

Bieten
LKW W 50 (Pritsche)
grundüberholt 1987
HL 90.02
Säulendrehkran
1 t, 5 m, Bauhöhe 3,2 m
Start- und Ladewagen Herkules
Spundmaschine
Einachstraktor ET 081
Gerätesystem E 930
Weidemelkstand M 685/12
Suchen
LKW W 50 (Kipper)
TIH 445
GT 124, RS 09
MTS 50, UT 082, ET 02
Trabant 601
Säulendrehkran
1 t, 5 m
4 bis 6 m Bauhöhe
Mischer, 250 l
Bandschleifmaschine

LPG Tierproduktion
Gulow, 2911

Bieten
Krautschläger Z 321
Kartoffellegemaschine 6-SABP-75
2 Kopplungsdreiecke
für ZT 300, komplett
Suchen
T 890 C 01

LPG Pflanzenproduktion
Granschütz, 4851
Tel.: Hohenmölsen 26 55

Verkaufen
KS-6
Tauschen
Personenaufbau
zum W 50
gegen
Gabelstapler DK
Personenhebebühne

LPG Pflanzenproduktion Sandersleben
Freckleben, 4321
Telefon: 2 62

Bieten
2 Dampferzeuger
gut erhalten, für fahrbare Dämpfmaschine F 405
Zugmaschine Tatra 141
Suchen
Multicar M 25

LPG „Freundschaft"
J.-S.-Bach-Platz 1
Rötha, 7209
Tel.: Rötha 22 62/22 66

Suchen dringend
Kugellager 6005 und **16005**
Kochkessel elt
80 l
Hockerkocher elt
Etagenbackofen elt
Warmhalteanrichten elt
Gewerbekühlschränke
Kartoffelschälmaschine
Geschirrspülautomat

LPG Tierproduktion „Aufbau"
Löbnitz, 7271
Telefon: 21 14

Bieten
330 TP Grabner Kette
komplett, 900er Standweite
Hammermühle GM 401
mit Steuersäule
Frontlader ND 5018
Dunggabel ND 5018
Schüttgutschaufel ND 5-018
Leichtgutschaufel ND 5-018
Suchen
PKW Moskwitsch 2140
PKW Lada
PKW Trabant

LPG „IX. Parteitag"
Böhlitz, 7251

Bieten
Notstromaggregat ADS 125 KVA, unbenutzt
Suchen
Lader T 157 oder **TIH 445** oder **T 174**

Kreiskrankenhaus Heidenau
S.-Rädel-Str. 79
Dohna, 8313

Verkaufen
Rübenblattzerkleinerer H 31
Laufgewichtswaage

LPG „Bundschuh"
Parkstraße 1 a
Parchen, 3281
Tel.: Parchen 2 03/2 04

Bieten
LKW W 50 (Pritsche)
Baujahr 1986
gegen
LKW W 50 LAZ oder **LK**
Hackfruchtschnitzler F 120
Getreidewaage Typ 34-101
Suchen
TV 12 oder **TV 14**
komplett, sowie
Baugruppen und **Ersatzteile**
Großflächenstreuer D 385

VEG Pflanzenproduktion
Rudolf-Harlaß-Straße 4
Wittgensdorf, 9127
Telefon: Wittgensdorf 2 93 oder 2 94

Bieten
für Mähdrescher E 514
5 Schneidwerke
14 Fuß
Suchen
für Mähdrescher E 514
5 Schneidwerke
19 Fuß
auch gebraucht
Einzeltausch möglich
Zuschriften an:
LPG Pflanzenproduktion „Fortschritt" Thonhausen
Sitz: Wettelswalde, 7421

Bieten
MTS 550
Baujahr 1987
Suchen
Multicar M 25
T 087
Wagenheber bis 1 t
elektrisch

LPG „Altmark"
Neuferchau, 3581
Telefon: Kunrau 2 56

Bieten
Dämpfschacht für stationäre Dämpfe F 470
Annahmedosierer H 10.2
Hammermühle HN 63-30
Suchen
PKW Lada, ab Baujahr 1984
Anhänger THK 5, Futterverteilungswagen L 433.1

LPG Tierproduktion „Rotes Banner"
Wilhelm-Külz-Straße 18
Körner, 5704, Telefon: Körner 2 53

Bieten
LKW W 50
(Pritsche-Spedition)
guter Zustand
Suchen
LKW W 50 (Kipper)
einsatzbereit
Zuschriften an:
VEG Tierproduktion
Isenschnibbe
Gardelegen, 3570

Bieten
W 50-Fahrerhaus
B 1000-Bus-Karosserie
Suchen
Personenaufbau S 4000
LO (Bus)

VEG Tierproduktion
Noitzsch, 7281
Tel.: 2 22/2 23

Bieten
Universalgeräteträger UT 082
mit Gewichten sowie dazugehörigem Frontlader T 100 M und Kehrbürste T 925, neuwertig
Häckselmaschine HN 400-1 B, neuw.
Suchen
MTS 550, MTS 50, MTS 80
Multicar M 24/M 25

LPG Tierproduktion „Justus von Liebig"
Baßlitz-Böhla, 8281
Tel.: Baßlitz 3 34

Bieten
LKW Robur LD 3000
Isothermkoffer
Baujahr 1977
1987 komplett überholt
Suchen
LKW W 50
Isothermkoffer oder Ganzstahlkoffer
mit Wertausgleich

GPG „20. Jahrestag"
Feldstraße 16
Gröditz, 8402
Tel.: 82 48

Bieten
TIH 445
M 25
mit verlängerter Pritsche, neuwertig
ZT 303
Suchen
W 50 L

LPG Pflanzenproduktion Dienstedt-Deube
Dienstedt, 5211
Tel.: Stadtilm 26 39/26 23

Bieten
S 4000 (Kipper)
mit W 50-Motor
Preis: 5 800,00 M
GT 124 mit Hubarm und Ladeschaufel
Preis: 6 000,00 M
Parallel-Schwingsäge SPS-X-Hydraulik
Preis: 5 800,00 M
Suchen
Lader TIH oder **T 157**

PGH Bau
Rähmen 1
Bad Tennstedt, 5822
Telefon: 2 16

Verkaufen
Rübenbröckler F 146
neuwertig
HD-Presse K 442
einsatzbereit
Ersatzteile
für K 442:
2 Knüpferscheiben
Allesknoter
2 Strohradwellen
2 Fadenfänger
4 Klemmplatten
2 Gelenkwellen
vorn, für MTS 52, neuw.
Scheibenrad, vorn
für MTS 52, neuwertig
3 Axialgebläse
für Kaltbelüftung
Rahmengröße:
1110 mm × 1110 mm

LPG Tierproduktion „Freie Erde"
Magdeburg/Südost, 3013
Telefon: 4 61 67

Bieten
E 280 eventuell auch **E 301**
Suchen
T 890
einschließlich
3 A 202

LPG Pflanzenproduktion „Spreeniederung"
Spreenhagen, 1241

Tauschen
Multicar M 25
neuwertig
gegen
Planierraupe
gut erhalten
mit Wertausgleich

LPG Pflanzenproduktion „Ernst Thälmann"
Greußen, 5403
Telefon: 4 46

Bieten
Automatikschaltschrank DNS 1113 für Notstromversorgung mit Startgerät, 380 V Nennspannung, 220 V Steuerspannung
Warmwasserbereiter
3 Getriebe für Trogkettenförderer
Suchen
PKW Trabant 601 oder **Wartburg 353**

ZBE Agrochemisches Zentrum
Kaltennordheim, 6208
Telefon: Kaltennordheim 2 34/2 35

Bieten
Abrichthobelmaschine
Breite 320 mm, neuwertig
Suchen
Baustellendumper Waran
Dickenhobelmaschine
Breite 600 mm

LPG Tierproduktion „Am Stromberg"
PSF 833
Lauske, 8601

Bieten im Tausch
T 157
Suchen
MTS 50 oder **Zetor 5211**

LPG Tierproduktion „Philipp Müller"
PF 56
Timkenberg, 2841

Verkaufen
Vorfeuerungsanlage „Affalter"
Baujahr 1982

LPG Pflanzenproduktion Daberkow
Sitz: Kruckow, 2031

Bieten
Kleintraktor TZ 4 K 14
neuwertig
Suchen
PKW Lada

LPG Tierproduktion
Hakeborn, 3251

Tauschen
fahrbereiten
Famulus sowie
Ersatzteilspender
gegen
Trabant 601 K, Lada oder Dacia
mit Wertausgleich
Zuschriften/Anfragen an:
LPG Milchproduktion
Dedelow, 2131
Tel.: Holzendorf 2 49

Bieten
PKW Lada 2101
Baujahr 1975
Suchen
PKW Trabant 601

LPG Pflanzenproduktion
Abteilung Technik
Nächst-Neuendorf, 1631
Tel.: Zossen 23 47

Suchen
Körnergebläse T 501
Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion „Freier Bauer"
Großbardau, 7241
Tel.: Grimma 6 11 22

Fotos: DBZ/Archiv, Prof. Franke

INDIEN

Pilgerfahrt zum heiligen Puschkarsee

Im Unionsstaat Rajasthan strömen im Herbst Hunderttausende Gläubige zum Fest der Feste

In kaum einem anderen Land werden soviel Feste gefeiert wie in Indien. Meist sind es religiöse Kulthandlungen für die Götter, doch werden sie zu heiteren Begegnungen der Menschen. So pilgern im nordwestlich gelegenen Unionsstaat Rajasthan alljährlich Hunderttausende Hindugläubige an den Puschkarsee, eines der heiligen Gewässer des Subkontinents.

Und wer als Fremder zur Vollmondzeit im Oktober/November in die Hauptstadt Jaipur kommt, läßt sich das fast karnevalistische Vergnügen unmittelbar hinter den Höhen des Arawelligebirges natürlich auch nicht entgehen.

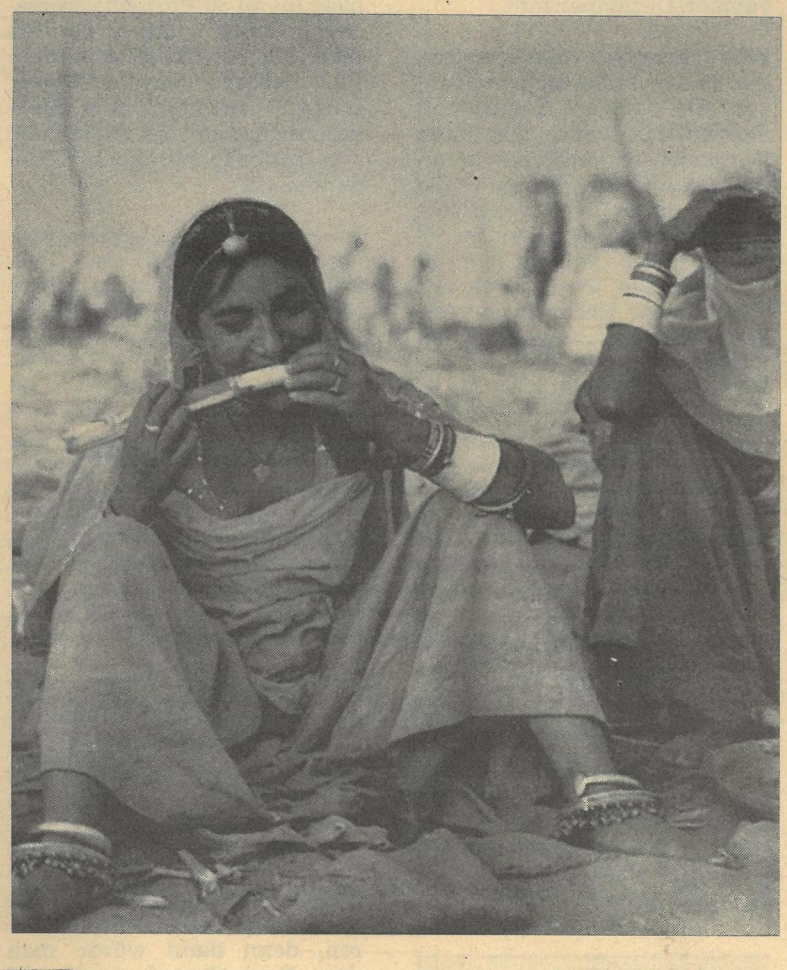
Um Brahma, ihrem Schöpfergott, zu huldigen, strömen Familien mit ihren heiratsfähigen Töchtern und Söhnen, mit buntgeschmückten Kamelen und Pferden zum Fest des Jahres in die Ebene. Schier unendlich das Lager von Mensch und Tier im flirrenden Licht der Mittagssonne. Überstülpt von einer riesigen Staubglocke, mutet das farbenfrohe Panorama aus der Ferne wie eine Fata Morgana an.

Musik und Tanz, Kamelrennen und Marktgeschrei, mit schwerem Silber geschmückte Frauen und Bäuerinnen in einfachen Saris, Männer, die den Viehhandel wie eine Zeremonie vollziehen – beim Näherkommen verwandelt das vermeintliche Trugbild sich in faszinierende Realität.

Am vierten Tag des Festes nehmen Mensch und Tier ein Bad im See. Der Überlieferung nach entstand dieser, als Brahma im Himmel ein Feuer entzündete und meditierte, wobei eine Lotosblume auf die Erde fiel. Das Wasser, das daraufhin an die Oberfläche getreten sei, gilt als heilig.

Helga Witte

In der Nähe von Puschkar wird das Lager aufgeschlagen.



Am Rande des Geschehens: eine der vielen Heiratskandidatinnen

TÜRKEI

Steppe wird Kornkammer

Dröhnend fressen sich Bulldozer und Bagger in Fels und Erde. Sowjetische 85-Tonnen-Kipper auf doppelt mannshohen Reifen fahren den Abhub weg. Nachts erleuchtet Flutlicht die Baustelle. Im Südosten der Türkei unweit von Urfa am Oberlauf des Euphrat nimmt ein Projekt Gestalt an, das das Land in die Lage versetzen wird, seine Hydroenergieerzeugung bis zur Jahrtausendwende nahezu zu verdreifachen. Das Wasserkraftwerk wird eine installierte Leistung von jährlich 8,9 Milliarden Kilowattstunden haben.

Der landwirtschaftliche Aspekt ist für die Bewohner Anatoliens jedoch weit bedeutungsvoller, denn der 184 Meter hohe Damm – nach dem Gründer der Republik, Atatürk, benannt – staut Wasser in einem 817 Quadratkilometer großen künstlichen See. Damit kann die Steppe bis hinunter zur Harran-Ebene zum Erblühen gebracht werden. Ab 1992 soll eine Fläche von 876 000 Hektar bewässert werden.

Untersuchungen ergaben, daß sich der Boden für den Anbau von Weizen, Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Ölsaaten und Gemüse sehr gut eignen würde. Sollten sich die hohen Erwartungen erfüllen, könnte nach Meinung der Experten die Türkei um das Jahr 2000 imstande sein, erstrangiger Agrarexporteur für die Länder des Orients zu werden.

Heute gilt Anatolien noch als Armenhaus. Tausende flüchten von hier in die Hauptstadt Ankara, nach Istanbul und Izmir oder suchen eine Verdienstmöglichkeit im Ausland, denn es gibt 5 Millionen Erwerbslose in der Türkei. Alles Elend der Region möge im Stausee versinken, wünschen sich die Einwohner in der Hoffnung auf Arbeit und Brot.

Lothar Pilz

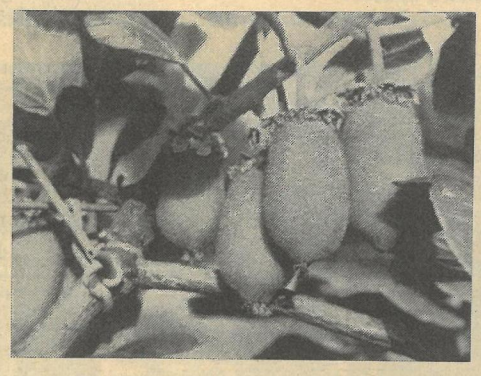
FRÜCHTE DER ERDE

Kiwi

Die Kiwipflanze (Actinidia chinensis) ist in China beheimatet und wird deshalb auch oft Chinesische Stachelbeere genannt. Von hier aus gelangte sie um die Jahrhundertwende nach Neuseeland, wo sie ihre Bezeichnung erhielt. Die braune kurzhaarige Schale weist nämlich mit dem heimischen gleichnamigen Vogel Ähnlichkeit auf.

Hier war dieses Obst lange nur auf dem Binnenmarkt im Angebot. Nach dem zweiten Weltkrieg begann dann der Export. 1981 wurden mehr als 6 Millionen Stiegen mit mehr als 150 Millionen Früchten ausgeführt. Heute wird Kiwi auch in anderen Ländern – besonders eignen sich die Mittelmeerregion und Gebiete mit ähnlichen Klimaten – angebaut, denn die Nachfrage ist groß.

Die Schlingpflanze hat herzförmige Blätter. Männliche und weibliche Blüten sind jeweils getrennt vertreten. Für einen guten Fruchtansatz müssen deshalb immer ausreichend männliche Pflanzen als Pollenspender angebaut werden. Die saftigen Beeren enthalten etwa 1000 kleine Samen. Ihr Fleisch ist grünlich und etwas glasig, schmeckt aber angenehm säuerlich und hat einen hohen Vitamin-C-Gehalt. Die erste Ernte ist im dritten Standjahr zu erwarten. Es gibt heute schon Züchtungen mit Früchten bis zu 8 Zentimeter Länge und 5 Zentimeter Durchmesser.



Die Pflanze ist sehr wärmeliebend. Doch sind in der Sowjetunion bereits Sorten mit einer gewissen Frostresistenz geschaffen worden. An geschützten sonnig-warmen Hauswänden kann Kiwi auch bei uns gedeihen. Wer es damit versuchen will, sollte beachten, daß im Untergrund kein Bauschutt lagert und der Boden durchlässig, humusreich, aber kalkarm sein muß – ein *p*H-Wert von 5,5 bis 5,6 gilt als am günstigsten. Vermehrung über Samen ist möglich, doch nicht so empfehlenswert wie über Stecklinge.

Als Schlingpflanze benötigt Kiwi ein Traggerüst. Gebräuchlich sind vertikal angeordnete Spanndrähte in 0,80, 1,30 und 1,80 Meter Höhe. Die Pflanzabstände liegen bei 3 bis 4 Metern; zwischen den Reihen messen sie ebenfalls an die 4 Meter. Es ist ein Rückschnitt auf 3 bis 4 Augen notwendig. Nach zwei Monaten entfernt man alles bis auf einen Haupttrieb; dieser wird angeheftet und nach einer Seite geführt. Im zweiten Jahr unterbleibt möglichst jeglicher Schnitt, und dann sind auch alle Seitentriebe zu befestigen. Nach der ersten Ernte schließt sich in den Folgejahren ein Fruchttriebschnitt an. Damit schöne große Beeren heranwachsen, werden kleinere ausgedünnt.

Von einem Hektar lassen sich 30 bis 40 Tonnen ernten. Lagert man die Früchte bei Temperaturen von 0 bis 1 Grad Celsius, halten sie sich über Monate. Aus ihnen kann Marmelade hergestellt werden. Besser ist es aber, sie frisch für Obstsalate oder als Tortenbelag zu verwenden.

Prof. Dr. Gunther Franke

Heuwerbung bei miesem Wetter

Nicht immer herrscht während der Heuernte eitel Sonnenschein. So war auch in diesem Jahr beim ersten Aufwuchs mieses Wetter. Ein Kollege hatte die Fläche gemäht, und danach gingen wir gemeinsam an die Arbeit. Da alle vorhandenen Reuter bepackt waren, blieb nur die Möglichkeit der Bodentrocknung. Doch Petrus machte uns dauernd einen Strich durch die Rechnung. Außerdem hatte die Wiese einen Rekordertrag gebracht, und das Futter lag entsprechend dicht. Deshalb bedienten wir uns einer bewährten Methode, die ich nun schildern möchte.

● Mittwoch: Wir begannen mit dem Ausdünnen des Grases, indem wir aus der Mitte der Wiese einige Partien entnahmen und sie den Tieren im Stall vorlegten. Auf der frei gewordenen Fläche breiteten wir Gras von anderen Stellen dünn aus, damit es besser trocknen konnte. Das eingeregnete Grünfutter wurde von unseren zwei Mastfärsen ohne weiteres verzehrt. Gesundheitliche Schäden, die wir früher befürchtet hatten, blieben aus.

● Donnerstag: Es regnete den ganzen Tag, wenngleich mit einigen Pausen. Wir holten wiederum Gras zum sofortigen Verfüttern, um noch mehr Freiflächen zum Ausdünnen zu gewinnen. Die Rinder mäkelten nun jedoch daran herum. Offensichtlich hatte der Dauerregen zu einem erheblichen Qualitätsverlust geführt. Um einem Leistungsabfall vorzubeugen, verabreichten wir diesen „Schafmist" – wie man drastisch sagt – morgens (wenn der größte Appetit besteht) und gaben den Tieren am Abend frisches Gras.

● Freitag: Der Regen hatte zwar aufgehört, aber mit Sonnenschein war nicht zu rechnen. Trotzdem wendeten wir mittags das Futter, wobei wir das dünner liegende besonders intensiv bearbeiteten. Schließlich wurde es windig und zeitweise sogar stürmisch. Gegen 16 Uhr konnten wir das ausgebreitete Heu aufladen und einfahren. So wurde ein Drittel der Wiese frei, auf dem wir sogleich das bis dahin dicke Polster verteilten. Dieses hatte erst 52 Prozent Trockensubstanz; eine Bergung war also noch nicht möglich.

● Sonnabend: Es hatte über Nacht nicht getaut, und schon morgens schien die Sonne. Doch lag Gewitter in der Luft. So machten wir uns beizeiten ans Wenden der restlichen Mengen. Es zeigte sich wieder einmal, daß welkes Gras verhältnismäßig schnell trocknet. Bereits am Mittag begann es zu rascheln; der Trockensubstanzgehalt erreichte 80 Prozent. So konnten wir es schließlich unter Dach und Fach bringen. Die Mühe mit dem Ausdünnen hatte sich also in diesem Falle gelohnt.

Kurt Walter

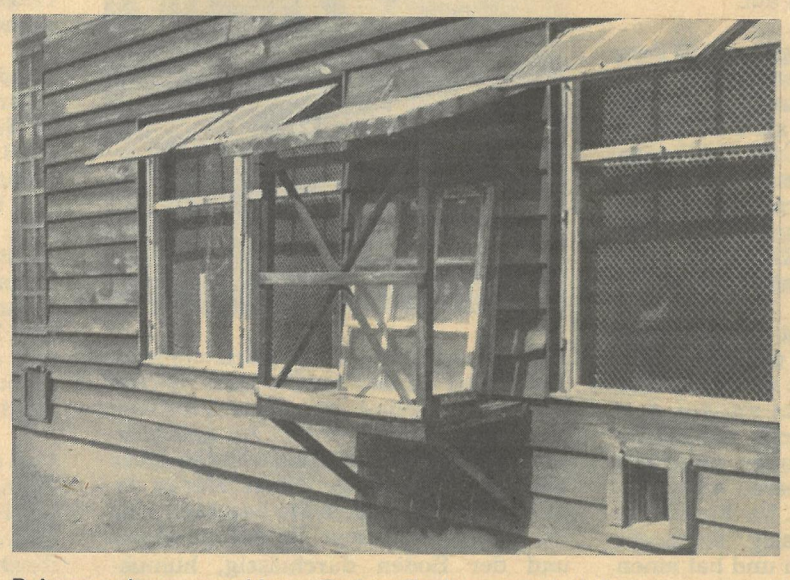
Frischluft sorgt für Wohlbefinden

Als Ende Juni/Anfang Juli hochsommerliche Temperaturen herrschten, ließ bei manchen Legehennen die Leistung merklich nach. Die Eier waren zudem etwas kleiner und oft auch dünnschaliger, so daß sie schneller zerbrachen. Weniger ungünstig wirkte sich die Hitze bei Hühnern aus, die immer reichlich frisches Tränkwasser, tagsüber Schattenspender und abends einen gut durchlüfteten Stall vorfanden.

Der richtigen Be- und Entlüftung der Unterkunft sollte allerdings das ganze Jahr über Aufmerksamkeit geschenkt werden. Neben den kleinen Lüftungsklappen unter der Stalldecke können vor allem die Fenster für gesunde Atmosphäre sorgen. Vorteilhaft ist, wenn sie zweigeteilt sind und sich der obere kleinere Teil je nach Außentemperatur höher oder tiefer stellen läßt. Der untere (größere) Flügel wird im Sommer herausgenommen und bruchsicher an geeigneter Stelle aufbewahrt (siehe das Foto). Um zu verhindern, daß Raubzeug in den Stall gelangt, befestigt man von innen her Holzrahmen, die mit engmaschigem Drahtgeflecht bespannt werden. Vor Einbruch des Winters tauscht man diese wieder gegen Glasfenster aus.

Kippfenster an Geflügelställen halte ich für weniger günstig. Sofern sie nach außen klappen, entsteht eine Art Trichter, durch den es in den Stall hineinregnen kann, so daß die Einstreu feucht wird. Kippen sie nach innen, setzen sich gern Hennen darauf und beschmutzen die Scheiben. Deshalb würde ich empfehlen, die oberen Teile möglichst so anzubringen wie bei dem Stall auf dem Foto. Bewährt hat sich außerdem, Fenster aus mehreren Einzelscheiben zu bauen. Geht dann mal eine zu Bruch, ist sie schneller zu ersetzen als ein ganzes Fenster.

Karl-Heinz Fuhrmann



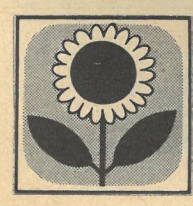
Rahmen mit engmaschigem Drahtgeflecht sorgen bei diesem Hühnerstall den Sommer über für guten Luftaustausch. Die unteren Glasfenster werden derweil in einem Gestell aufbewahrt, das sich – wie hier zu sehen ist – platzsparend an der Außenwand anbringen läßt.

Nach dem Mausern wie neu geboren

Während Hühner ihr abgenutztes Gefieder zu ganz bestimmten Zeiten erneuern, mausern Tauben eigentlich das ganze Jahr über. Bereits im Januar fallen die ersten Dunen, die dann wie Schneeflöckchen auf dem Schlagboden liegen. Warum gerade die am besten wärmende Hülle in der kalten Jahreszeit abgeworfen wird, weiß man noch nicht genau, nur soviel, daß es ein gutes Zeichen ist, denn kränkelnde Tauben tun nicht dergleichen. Diese Art der Mauser zieht sich bis zum April hin. Ab Mai oder Juni werden dann nach und nach die zehn Handschwingen ausgewechselt, und zwar innen beginnend, so daß die letzte (äußere) erst im November/Dezember fällt.

Eine gewisse Mausersaison gibt es allerdings auch bei Tauben. Sie liegt im August und September, wenn die alten Körperfedern durch frische ersetzt werden. In diesen Monaten brauchen die Vögel besondere Fürsorge. Die Mauser ist zwar keine Krankheit (wie oft angenommen wird), doch mit zusätzlichen Belastungen verbunden. Die heranwachsenden Federn entziehen dem Körper vor allem Eiweiße und Mineralstoffe, die über das Futter aufgefüllt werden müssen. So achte ich darauf, daß die Ration während der Hauptmauser jeweils 40 Prozent Getreide und Hülsenfrüchte sowie 20 Prozent Ölsämereien enthält. Die Körnchen können ruhig klein und verschrumpelt sein. Die Hauptsache ist, daß sie frei von Schaderregern sind. Gesunde Druschabfälle eignen sich allemal. Außerdem gebe ich ein handelsübliches Mineralstoffgemisch für Geflügel, das mit geringen Mengen jodiertem Kochsalz angereichert wird, und – wenn erforderlich – einmal wöchentlich Ursovit A, D_3, E, C ins Tränkwasser.

Bruno Kupke



Beulen entfernen und vernichten

Körnermais gehört zu jenen Konzentraten, die der Kleintierhalter im Garten oder auf der Parzelle selbst erzeugen kann. Wer allerdings nicht die Möglichkeit hat, eine angemessene Fruchtfolge einzuhalten, wird mitunter feststellen müssen, daß sich an den Stengeln oder an den Kolben der grünen Pflanzen beulige Veränderungen zeigen. Diese werden rasch faustgroß und sind von einer silbrig glänzenden Hülle umgeben. Solche Wucherungen können auch an den Blättern, an männlichen Blüten und an den Adventivwurzeln auftreten.

Es handelt sich dabei um den Beulenbrand, der Ertragsverluste bis zu 30 Prozent verursachen kann. Hervorgerufen wird die Krankheit von dem Pilz Ustilago maydis. Dieser stammt vermutlich aus Amerika; er kommt mit Ausnahme von Australien auf allen Kontinenten vor.

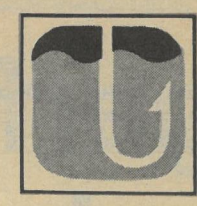
Innerhalb der weißgrauen Hüllen entwickelt sich eine übelriechende, schmierig-dunkle Masse, die später eintrocknet. Die Beulen verfärben sich, reißen dann faserig auf und geben die schwarzen, stark stäubenden Sporenlager des Pilzes frei. So kann der Erreger wieder wachstumsfähiges Gewebe infizieren und innerhalb von 14 Tagen zum Beispiel in Achselknospen und jungen Blütenanlagen neue Wucherungen bewirken. Gelangt er in den Boden, bleibt er dort mehrere Jahre lebensfähig.

Eine Behandlung des Bestandes mit Fungiziden ist in der Regel nicht erforderlich und auch nicht zu empfehlen. Es kommt vielmehr darauf an, die Beulen rechtzeitig zu entfernen bzw. die ganze Pflanze herauszureißen und zu vernichten. Falsch wäre auf jeden Fall, solche Teile zu kompostieren, denn dann würde man den Beulenbrand regelrecht züchten.

Eine Übertragung des Schadpilzes mit dem Saatgut spielt bei uns eine untergeordnete Rolle. Zwar ist die Beizung der Körner allgemein üblich, wohl aber mehr deshalb, um Auflaufschäden vorzubeugen. Gute Bodenkultur und richtige Fruchtfolge, wobei Mais jeweils nur alle drei bis vier Jahre nach sich selbst stehen sollte, sind die besten Mittel gegen diese Krankheit.

Nicht unerwähnt sei, daß reife Beulen, auch Butten genannt, giftig sind. Es ist deshalb ratsam, vorsichtig damit umzugehen, wenn man sie aus den Pflanzen entfernt. Verfüttern sollte man befallenen Mais ohnehin nicht – er könnte vor allem bei Jungtieren zu gesundheitlichen Schäden führen, zumindest aber zu einem Leistungsabfall.

Dieter Franz



Ein schlauer Fuchs unter den Fischen

Bis in den Oktober hinein, vor allem aber an lauen Sommerabenden, ist Beißzeit für den Rapfen. Dieser aus der Karpfenfamilie stammende Fisch lebt in den Unter- und Mittelläufen von Oder, Spree und Havel, aber auch in durchflossenen Seen. Sein Beiname Oderlachs besagt schon, daß er räuberische Manieren hat, schlau und äußerst wehrhaft ist. Während er im Jugendalter mit Würmern und Insekten vorlieb nimmt, wildert er als ausgewachsener oberflächennah in Weißfischschwärmen, zum Beispiel unter Ukeleis.

Der Rapfen ist ein Fisch für die Spinnangel. Empfohlen wird eine zwei Meter lange Hohlglasrute mit 0,30 bis 0,35 mm starker Sehne und kleinen Löffelspinnern oder weidenblattähnlichen Blinkern. Als Spezialköder gilt das Rapfenblei, ein birnenförmiger, knallrot getönter bis zu 15 Gramm schwerer Spinner. Damit werden die Rapfenreviere, die sich unter Umständen fernab vom Angler befinden, überworfen und in schnellem Tempo oberflächennah geführt.

Wer das Flugangeln bevorzugt, sollte improvisieren, denn die Standardruten haben meist zu wenig Rückgrat. Bewährt hat sich eine 5,40 Meter lange Teleskoprute mit Stationärrolle und 0,30 mm starker Schnur. An die Montur, die auf den ersten drei bis vier Metern vor dem Köder leicht gefettet sein kann, werden große Trocken- oder Naßfliegen, Streamer oder Bucktails mit Einfachhaken der Größe 3 bis 7 (alte Skala) aufgezogen. Gut ist, diese Kunstköder (vor allem in Fließgewässern) entgegen der Windrichtung talwärts in Marsch zu setzen.

Der Oderlachs bietet einen sehr sportlichen Drill. Damit man sich noch lange daran erfreuen kann, sollte je Angler und Fangtag ein Exemplar genügen, denn die Bestände des Rapfens sind rückläufig.

Dr. Heribert Liebl

Maisbeulenbrand, hervorgerufen von dem pilzlichen Erreger Ustilago maydis.

Fotos: Horst Marks, Erich Hoyer; Skizze: Lothar Liebmann

Oleander braucht Sonne zum Blühen

Kaum eine andere Pflanze läßt sich so leicht vermehren wie der Oleander (Nerium oleander). Man braucht nur Kopfstecklinge zu schneiden (unter der dritten Blattetage) und in ein Wasserglas zu stellen. Sie bewurzeln sich zu jeder Jahreszeit. Im Winter müssen sie dann allerdings an einem warmen Südfenster stehen.

Mit dieser Methode hatten schon viele Blumenfreunde Erfolg, ebenfalls Gerda Komorowsky aus Potsdam. Wie sie schrieb, wuchsen ihre Jungpflanzen zu üppigen Büschen heran. Leider blühten sie aber nur spärlich, so daß sich die Frage ergibt: Was wurde falsch gemacht?

Wichtig zu wissen wäre als erstes, daß der Oleander aus dem Mittelmeergebiet stammt und demzufolge Sonne liebt. In kühlen, verregneten Sommern tut er sich recht schwer und blüht manchmal überhaupt nicht. Am wohlsten fühlt er sich, wenn Klärchen direkt auf ihn herabbrennt. Unter ungünstigen Witterungsbedingungen sollte man zumindest dafür sorgen, daß er nicht „friert". Einiges ist schon getan, wenn man ihn mit angewärmtem Wasser gießt. Durst hat er übrigens immer. Auch sein Nährstoffbedarf ist hoch. Reichliche Wassergaben, denen im Sommer alle 14 Tage handelsüblicher Blumendünger (1 g je l) zugefügt wird, sind willkommen.

Da Oleander seine neuen Knospen gern aus alten Blütenständen bildet, sollte man diese erst entfernen, wenn sie völlig vom Neutrieb überwachsen sind. Im Herbst ist darauf zu achten, daß die Triebe gut ausreifen können. Pflanzen, die im Freien stehen, müssen deshalb bei naßkaltem Wetter schon im September wieder einen hellen Platz im Haus erhalten. Versagt der Oleander trotz allem, empfiehlt es sich, ihn im Frühjahr radikal, etwa eine Handbreit über dem Boden, zurückzuschneiden. Umgetopft wird allgemein Anfang Juni in ein Gemisch aus Mist- oder Komposterde, lehmigem Rasenboden, Torf und Sand im Verhältnis 2 : 2 : 1 : 1. Normale Blumenerde tut es aber auch.

Liane Gertner

Pflanzenbasar

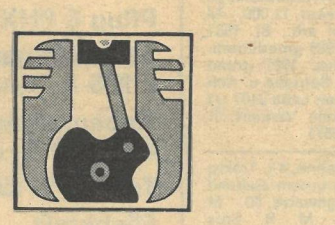
Suche Freesien; biete weiße Edelrosen und Dahlien. Annett Hahn, Ritterstraße 1, Schneeberg I, 9412.

■

Suche Wildtulpen, Darwin-Hybrid-Tulpen und Papagei-Tulpen; biete Narzissen. Eberhard Manthey, Teichdamm 6, Ummendorf, 3221.

■

Suche Schleierkraut (Gypsophila) in Weiß; biete Phlox, Pfingstrosen und Iris. Hans-Joachim Wegner, Hallandstraße 43, Berlin, 1100.



Strom direkt von der Lichtmaschine

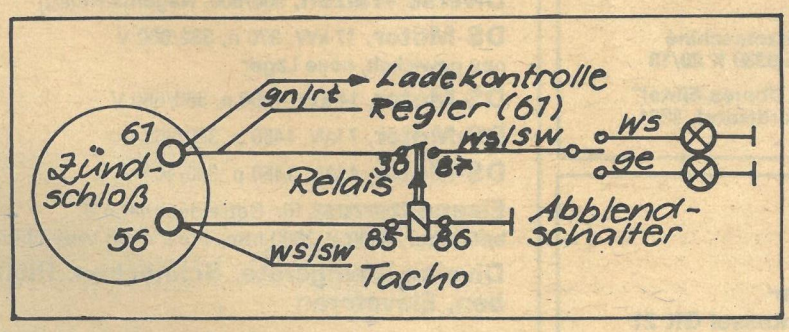
Da Motorräder nun ebenfalls tagsüber leuchtende Augen haben müssen, gibt es bei einigen Typen Probleme mit der Stromversorgung (siehe auch den Beitrag in der vorigen Ausgabe). Kaum betroffen davon dürften MZ ETZ 125/150 und MZ ETZ 250 mit ihren leistungsfähigen 12-V-Anlagen sein. Anders hingegen bei ES- und TS-Krädern von MZ, die nur ein 6-V-Bordnetz mit Gleichstromlichtmaschine haben. Sinkt deren Spannung aufgrund der geneigten Kennlinie des 6-V-Reglers unter die Ladespannung der Batterie, wird diese dann nur noch vom Bordnetz gespeist. Betätigt man nun noch im Leerlauf das Brems- und Blinklicht, reicht der Strom nicht mehr für die Zündung, und der Motor geht aus. Möglich wäre, die Batterie öfter zu laden oder den Regler auf höhere Leerlaufstellung einrichten zu lassen.

Als weitere Variante kommt eine relativ einfache Zusatzschaltung in Frage. Dazu benötigt man ein Kfz-Relais (Hupen-Relais) KA 6-H TGL 25384. Dieses wird möglichst stoß- und schwingungsfrei (in einer Moosgummi- oder Schaumstoffhülle) im Scheinwerfer untergebracht. Nachstehend die Anschlüsse der Schaltung:

- von Klemme 56 des Zündschlosses das zum Abblendschalter führende weiß/schwarze Kabel abziehen und an einen der Arbeitskontakte des Relais (Klemmen 30 und 87) anklemmen;
- zweiten Arbeitskontakt des Relais mit einem Stück Kabel an die Klemme 61 des Zündschlosses anschließen;
- Klemmen 85 und 86 der Relaisspule mit Klemme 56 des Zündschlosses und der Fahrzeugmasse verbinden.

Die jetzt durch die Lichtmaschine und nicht mehr über die Regler-Stromspule gespeiste Beleuchtung ist bei Stellung 4 des Zündschlosses eingeschaltet und strahlt auf, wenn der Motor Betriebsdrehzahlen hat. Im Leerlauf (zum Beispiel beim Ampelstopp) erlischt sie, so daß die Batterie zusätzlich entlastet wird. Zu erwähnen wäre noch, daß ständiges Fahren mit Licht aber immer den Verschleiß an Kohlebürsten und Kollektor erhöht.

Lothar Liebmann



Durch diese Schaltung wird der Scheinwerfer des Motorrades nicht mehr über die Regler-Stromspule gespeist, sondern direkt von der Lichtmaschine.

BILDSERIE **KLEINVÖGEL IM GARTEN (13)**

Der Gelbspötter

Dieser Vogel kann zu Recht als Spötter bezeichnet werden. Mischt er doch in seinen lauten, fast aufdringlichen Gesang, der zum Teil aus zwitschernden bzw. pfeifenden Strophen besteht, immer wieder Laute hinein, die er in der Umgebung aufgeschnappt hat. So ist er nicht zu überhören, wenn er ab Mitte Mai aus seinem afrikanischen Winterquartier zu uns zurückgekehrt ist. Er läßt seine Stimme bis in den Juni hinein unentwegt erklingen. Zu Gesicht bekommt man ihn allerdings selten, da er meist im dichten Laubwerk von Bäumen sitzt.

Im Unterschied zu dort oft auch lebenden Laubsängern wirkt der Gelbspötter kräftiger. Sein schlanker Körper trägt grüngelbliches und an der Brust auffallend gelbes Gefieder. Die Beine sind blaugrau, der Schnabel ist verhältnismäßig lang. Diese Spötterart bewohnt offene, parkähnliche Landschaften, und demzufolge ist sie auch in Gärten anzutreffen. Lichte Laubwälder und Feldgehölze werden ebenfalls gern besiedelt.

Die Brutzeit beginnt frühestens Ende Mai – meist noch später. Das Nest findet sich in lichten großen Büschen, zum Beispiel in Flieder, oder in kleinen Bäumen, ein bis vier Meter hoch zwischen dünnen Zweiggabeln. Es wird in Form eines runden tiefen Napfes aus Stengeln, Gräsern, Rindenstückchen und Wurzeln gebaut und mit Pflanzenfasern sowie Spinnweben fest mit den Zweigen verbunden. Die Wände sind zwar oft recht dünn, aber trotzdem stabil. Das Gelege besteht in der Regel aus fünf Eiern. Diese sind rot gefärbt und mit einigen schwarzen Punkten versehen. Männchen und Weibchen brüten, letztere haben allerdings den Hauptanteil an diesem Geschäft. Die Jungen schlüpfen nach etwa 13 Tagen und werden von den Eltern unermüdlich mit kleinen Insekten gefüttert. Sobald ein Altvogel ans Nest fliegt, sperren sie ihre Schnäbel weit auf. Dann ist der leuchtend gelbe Rachen mit den zwei schwarzen Punkten auf der Zunge zu erkennen.

Gelbspötter brüten im Gegensatz zu den meisten anderen Singvogelarten nur einmal im Jahr. Für ein weiteres Gelege fehlt ihnen ganz einfach die Zeit. Sie treffen wie gesagt erst im Mai bei uns ein und machen sich schon im August wieder auf den Weg ins Winterquartier. Der Zug ist weit; er endet in Gebieten südlich des Äquators.

Erich Hoyer

Heiße Tage – heiße Tips
Die großen Erfolge dieses KINOSOMMERS:

Spannend!
Im Alleingang – UdSSR –
Der Frieden hängt an einem seidenen Faden – die fiktive Geschichte einer Provokation. Ein aktionsreicher Kriminalfilm
Regie: Michail Tumanischwili

Überzeugend!
Wengler & Söhne – Eine Legende – DDR –
1871–1945: Trauer, Wehmut und Hoffnung einer Epoche. Eine deutsche Familienchronik.
In den Hauptrollen: Carl Martin Spengler, Christoph Engel, Kathrin Waligura
Regie: Rainer Simon

Unterhaltend!
Johann Strauß – der ungekrönte König – DDR/Österreich –
Seine Frauen, seine Lieder, sein Erfolg in einem Film der Weltstars: Oliver Tobias, Mary Crosby, Audrey Landers, Rolf Hoppe, Mathieu Carriere, Zsa Zsa Gabor u. v. a. Regie: Franz Antel

Beeindruckend!
Die Schönheit der Sünde – SFRJ –
Zweifelhafte Geschäfte mit der Freikörperkultur. Ein Ferienparadies aus ungewöhnlicher Perspektive. Regie: Živko Nikolić

Faszinierend!
Amadeus – USA –
Dichtung und Wahrheit über das Leben eines Begnadeten. Die Mozart-Legende als psychologischer Kriminalfall. Ein Kinowelterfolg – geehrt mit acht „Oscars"!
Regie: Milos Forman

Filme, über die man spricht – jetzt noch in Ihrem SOMMERKINO

KINOSOMMER '87

Progress

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten
Mehrachsanhänger Typ HL 90.02, Baujahr 1985 neuwertig
Schubrahmen-Gabelstapler, neuwertig, Baujahr 1987 Tragkraft 1,0 t
Tafelwaage mit Neigungsgewichtseinrichtung Typ Egscho
Verkaufen
Viehwaage Typ VOH 15
Futtermischer L 421 A 02
diverse Ersatzteile für Güllepumpe KRCL V 80.275
2 Rohrfütterungsanlagen RFA 2
2 Schleppschaufelanlagen T 843
2 Einstufenfilter zur Wasseraufbereitung Inhalt 6000 l, Betriebsdruck 0,6 kp/cm²
Getriebe Ikarus 55
Raba-Hinterachse mit Federspeicher
2 Zyklonfilter Ikarus 255
Raba-Federspeicher
Speckschneider MS 120, Baujahr 1983
Fleischwolf FW 160/2, ohne Beschickung
Suchen
PKW Wartburg Limousine
PKW Trabant
Kran T 157/2
Karosserie B 1000 (Bus)
Karosserie LO 3000 (Bus)
Plastlüfter Typ KLB 630.90 L 90
Förderleistung 18 000 m³/h, 5,5 kW, 710 Umdr./min
Fußbodenwaage Rapido, bis 150 kg Höchstlast Typ-Nr. 1.011.022
Fahrerhaus W 50
Gabelstapler (Diesel), 1 bis 2 t
2 Freikühltheken

LPG „Lenin"
Abt. Technik
Seifersbach, 9251
Telefon: Mittweida 26 07, Hausapparat 17

Verkaufe Wartburg 311, Bj. 1962, noch fahrbereit, als Ersatzteilspender, od. Neuaufbau, f. 3 000,– M, sowie 4 kompl. Reifen, St. 100,– M, div. Kleint., f. 200,– M. M. Drum, Leopoldstr. 25, Berlin, 1134

Verkaufe PKW-Anhänger mit Klappe und Aufsatz, Eigenbau 1986, f. 2 000,– M. Suche PKW Trabant Kombi, ab Bj. 1985. G. Preißler, Freiberger Str. 34, Pfaffroda, 9331

Verkaufe fahrb. Dreschmaschine Fortschritt, m. Strohpresse, 500,– M. N. Vogt, Büttstedter Str. 2, Bickenriede, 5701

Biete Getreide-Fege, rep.-bed., ohne Siebe, f. 60,– M (evtl. f. Museumszwecke). W. Mertsching, Dorfaue 3, Rettchensdorf, 7541

Verkaufe 2-Spänner-Leiterwagen, gut erhalten, m. 2 Bremsen, f. 250,– M, Seilwinde (Hand), 80,– M. E. Müller, 101, Tautenhain, 6534

Tausche Eigenbautraktor, Cunewalder Verdampfer, m. Ladepritsche, in gutem Zustand, 7 500,– M, gegen PKW Trabant 601, evtl. auch Verkauf. W. Bareinz, Sand 123, Drachhausen, 7521

Bieten
Dämpfanlage F 404
Annahmeförderer T 236
ZTR 165, neuwertig
Suchen
HTS 100
HW 60/HW 80
THK 5
Bieten
Motor W 50
Suchen
Motor D 50
D 240, LD 33
Bieten
U 650 oder **RS 14/36**
Suchen
B 1000 (Bus)
Suchen
ADK 6,3
ADK ZSH, 6 t (VR Polen)
Dumper Piko oder sonstige Ausführung

LPG Tierproduktion Gräningen
Mützlitz, 1831

Tauschen
3 Verlesetische K 718, Baujahr 1974 gebraucht
Verlesetisch K 728/A 01 St
Baujahr 1986, neuwertig
3 Fraktionierer K 730/A 01
Baujahr 1986, neuwertig
2 Erst- und Feinkrautabscheider K 721
Baujahr 1986, neuwertig
Trennanlage E 691/A 01
automatisch, Baujahr 1981 neuwertig
gegen
Stapler (Diesel), 3 t
oder
Stapler Elektro, 2 t

LPG Pflanzenproduktion „Ernst Thälmann"
Tuchheim-Paplitz, 3281

Verkaufe Dreschmaschine, Stiftendrescher, m. eingebauter Presse u. Selbstenleger, 1 000,– M; Kartoffelschleuder, 200,– M und Eggen, 100,– M. M. Müller. Eilenburger Str. 27, Roitzsch, 7291

Biete Original 2-Scharanbaupflug für Famulus, 1 500,– M; Kultivator für Traktor, 100,– M. Suche Siebkettenroder und Häckselmaschine. Conrad, Saalestr. 25, Könnern, 4340, Tel.: 85 60

Verkaufe Mähbinder Krupp, 6 Fuß rechts, 800,– M; 2 Anbaupflüge Printz, 400,– M; Anhängergrubber, 300,– M. R. Gottschalk, Auerbacher Str. 29, Saupersdorf, 9523

Suche Hinterachse m. Getriebe, vom Aktivist, Miag, Cormik od. Dering. Kurt Scharf, Nr. 7, Thierbach, 6851, Kr. Lobenstein

Suche gut erh. Trabant 601-Karosserie, Limousine od. Kombi. Ausführl. Angebote m. Preis an: Günter Röber, Teichstr. 39, Stockhausen, 7301

Biete Gartengerätesystem ET 081, m. Frässchwanz u. Frontmähbalken, Bj. 1987, f. 12 160,– M im Tausch gegen PKW Trabant 601, Bj. 1987. W. Mehles, Nr. 23, Kolpien, 7901

Suche Motorsäge. Ado Behrens, Hauptstr. 1, Rehnungen, 5501

Suchen
ND-Spritzmaschine Kertitox 9320 K 20/18

LPG „Oberes Elbtal"
Reinhardtsdorf, 8321

Suchen
RS 09
GT 124
Multicar
Gliederkessel GK 21
gußeisern oder anderen Typ

LPG Tierproduktion
Fretzdorf, 1931

Verkaufe Eigenbau-Traktor, 36,8 kW, Diesel, 6 000,– M und Einachspritschenhänger, 800,– M. K. Bahn, Rastenberger Str. 11,Lossa, 4801

Tausche 8,1-kW-Deutz, opt. u. techn. Bestzust., m. kompl. Hydraulikanlage, Mähwerk, Zapfw., Kompressor, 12 000,– M; Trabant 601 Luxus, s. gut erh., Bj. 1981, 8 000,– M; Motor RS 30, 1986 grundüberh., 3 000,– M; Motor Famulus, 1987 grundüberh., 4 000,– M; Motor, Getriebe u. Achsen S 4000, 3 000,– M gegen Lada 2107 od. 2121; evtl. Wertausgl., kein Verkauf. R. Roth, Nr. 39, Wöhlsdorf, 6571

Verkaufe Gummiwagen Dehne, 4 t, Traktorenzug, ohne E-Anlage, in gutem Zustand, 800,– M; 3teilige Cambridgewalze, 50,– M; Rübenköpfschlitten, 30,– M. H. Erbs, Perlstr. 4, Hadmersleben, 3234, nach 16.00 Uhr od. am Wochenende.

Verkaufe Famulus, überholt, Bestzust., m. 2- u. 3 t-Kippanhänger, luftgebremst u. Ersatzteilgetriebe, für 15 000,– M. Antransport wird gewährleistet. Frank Berges, Alte Ziegelei 7, Teutschental II, 4113

Biete Schrotmaschine, ohne Motor, ∅ 0,50 m, 500,– M; Heu-Kaltbelüftung, 220/380 V, 800,– M; Reißer-Gebläse, 5,5 kW, 0,70 m, 280/320 V, 2 000,– M. Suche Schnitt- oder Rundholz. Karin Wille, Schäller 6, Lichtenstein, 9275 Tel.: 26 22

Bieten
U 650
div. Teile für H 40
Suchen
T 237, KEG 75
ET 02
Zuschriften an:

LPG Tierproduktion „Fortschritt"
Schwemsal, 4401

Suchen
Abferkelbuchten L 146 A 20
Abmessung 2000 × 2100 mm
Motor MTS 50
auch defekt
Motor U 550
auch defekt
Bieten
Hublader U 550/IF
Elektrokarren (VR Bulgarien) reparaturbedürftig
Zuschriften/Anfragen an:

LPG „Sputnik"
Möllenhagen, 2061
Tel.: Möllenhagen 2 28

Verkaufe wegen Auflösung des Mühlenbetriebes zum Selbstausbau:

Plansichter, 4teilig, Nagema (Bühler), zuzügl. einer neuen Welle am Lager	1 000,– M
Schälmaschine mit Poliertrommel, Nagema 1 t/h	2 000,– M
Aspirateur mit Trieur, groß, 1 t/h	400,– M
Netzapparat	200,– M
Mischmaschine, liegend, geteilt, 2000 mm lg.	1 500,– M
Mischmaschine, liegend, geteilt, 2700 mm lg. mit Motor	2 500,– M
Zentrifugal-Ventilator	200,– M
Lüfter ohne Motor	200,– M
Lüfter mit Motor	500,– M
Getreidedurchlaufwaage, Chronos, 10 kg	500,– M
Getreidedurchlaufwaage, Oschatz, 50 kg	1 500,– M
Schrapper, komplett mit Schalter	1 000,– M
Vorreinigungsmaschine, Vibrant Petkus 10 t/h, mit Motor	1 000,– M
Kleingenerator, 1,8 kW, 220 V	1 000,– M
Diverse Walzen, 300/800, Nagema (Miag)	500,– M
Diverse Walzen, 300/600, Nagema (Miag)	800,– M
DS-Motor, 17 kW, 970 n, 380/660 V neu gewickelt, neue Lager	1 000,– M
DS-Motor, 14 kW, 1450 n, 380/660 V	800,– M
DS-Motor, 7 kW, 1450 n, 380/660 V	300,– M
DS-Motor, 4 kW, 1450 n, 380/660 V	400,– M

Eisengitterrost für Getreideannahme befahrbar, 4000 × 2500 mm, Preis nach Vereinbarung
Diverse Kleingeräte, Schnecken, Riemenscheiben, Elevatoren

Mühle Herbert Thomas
Girbigsdorf, 8901
Telefon: Görlitz 36 46

Bieten
KS 6, grundüberholt
Pflug 6 PHX-35
Steintrennanlage E 995-A, neuwertig
Anbaumähwerk SMD 19 A, neuwertig
Traktor T 150 K
Fliehkraftabscheider L 2000, R 2000
Bagger EO 3322-B
im Tausch gegen
T 185, T 174 oder **TIH 445**
Suchen
Motor M 25
LD 2202 (Pritsche oder Leichtbaukoffer)
Multicar M 25 (Pritsche)
W 50 LAIZ ND
Notstromaggregat bis 50 kVA

LPG Pflanzenproduktion
Beetzendorf, 3582

Verkaufe Trabant 601, Limousine, Bj. 1974, opt. u. techn. in gutem Zustand, Preis: 5 800,– M. Zuschr. an: Klaus Meißner, Falkensteiner Str. 41, Oelsnitz, 9920

Verkaufe Traktor, Eigenbau, Motor Multicar M 22, m. Multicar-Getriebe u. Hydr.-Pumpe, Hinterachse Robur, Reifen 12.00 × 20 Ackerprofil, Vorderachse Pendel Waran, gutes Aussehen, f. 8 000,– M. Anhänger B 1000, Pritsche, 1 500,– M; Anhänger Multicar Achse, 1 000,– M; Hackmaschine f. 800,– M, Futtermuser, Kraftstrom, 800,– M; Grubber f. 250,– M; Walzen, 3 teilig, 300,– M; Eggen, schwer u. leicht, je 100,– M, Häufelpflug, 200,– M, nur zusammen. Suche Skoda, ab Bj. 1983 od. Trabant Kombi, Bj. 1985. J. Ellinger, Johannistal 64,Mühlhausen, 5700

Verkaufe leistungsstarke Gartenfräse, Bj. 1987, m. 1-t-Hänger, Anbaugeräte: Pflug, Grubber, Häufler, Kartoffelpflug, Schneepflug, Frontgrasmäher u. Kompressor möglich. Geeignet für Gartenbaubetriebe, Plantagenbearbeitung, Garten- u. Ackerbearbeitung sowie Transporte, Preis: 7 000,– M; Betonmischer, 100 l, Kraftstrom, 1 400,– M. Horst Kurz, Am Horstberg 16, Wernigerode, 3700

Suche Famulus RS 09 oder GT 124 und Mähwerk zu kaufen. Zustand gleich. Angebote an: Pfitzner, Hauptstr. 19, Möllendorf, 7981, Tel.: Finsterwalde 26 36

STELLENGESUCHE

Landmaschinen- u. Traktorenschlosser, verh., su. neue Tätigk. Krippenpl. u. Whg. erf. Zuschr. an: DBZ V 0906 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Dipl.-Agrar-Ing. Tierprod., su. nach mehrj. Berufserf. neue Tätigk., bev. Nordbez., ab sofort, od. spät., Einf.-Haus sowie Kindergarten- u. Krippenplatz erf. Zuschr. an: S 9626 Anz.-Ann., Walter-Rathenau-Str. 62, Bitterfeld, 4400

Bautischler u. Sachbearb., 26/24 J., 1 Kind, su. neue Tätigkeit, auch berufsfremd, evtl. Tier- od. Pflanzenprod. Zuschr. an: S 4951 DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Viehpflegerfamilie, 5 Personen, dav. 3 FA, su. Arbeit im Schweine-, Rinder-, Bullen- od. Kälberstall. Einf.-Haus m. Bad, Garage, Stall sowie gute Verdienstmöglichk. erf., Berlin, Potsdam u. Kyritz bev. Zuschr. an: DBZ V 0877 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, Viehpfleger, 52/39 J., 3 Kd. (2½, 11 u. 13 J.), su. neue Tätigkeit in Familienstall m. Schichtbetrieb. Whg. m. Grundstück erf. Zuschr. an: DBZ V 0878 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfermeister, 47 J., in ungek. Stellg., su. ab 1. 1. 1988 neue Tätigkeit. Frau u. Sohn FA, gute Weide- u. Futtergrundl. erw. Einf.-Haus od. gr. Whg. erf. Zuschr. an: DBZ V 0879 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, bd. 29 J., FA f. Rinderzucht, su. neue Tätigk. in einer LPG (Tierprod.), Einf.-Haus, Garage u. Garten erw. Harz od. Vogtland bev. Zuschr. an: DBZ V 0883 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Frau, 27 J. m. 2 Kd. (5 u. 7 J.), su. Tätigk. in der Tierprod., mögl. Einzelstall (Rindermast). Whg. u. Möglichk. zur ind. Tierh. sowie Garten erf., kl. Einf.-Haus, auch außerhalb gelegen, erw. Zuschr. an: DBZ V 0886 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Er 48 J., Kfz-Handwerker, Meister f. Maschinenbau, Schweißerpaß A u. E, sie 37 J., bd. in ungek. Stellg., su. neue Tätigk. in der Tierprod. Einf.-Haus m. Garage und Stallung erf. Zuschr. an: DBZ V 0887 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Zootechnikerin, z. Z. Lehrbeauftragte mit Lehrberechtig. f. Melkanlagen u. Qualif. KB (Rinder), alle Melk- u. Bedienberechtig., su. ab Jan. 1988 neue Tätigk., 2-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: DBZ V 0889 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Er, Agr.-Ing., LA f. Pflanzenprod., sie Vet.-Ing., 2 Kd. (1 u. 3 J.), su. neue Tätigk., Bez. Potsdam u. Schwerin bev. Zuschr. an: DBZ V 0891 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Paar, er Agrotechn. u. Schlosser, sie Fachverkäuferin f. Textilien, su. ab Juli 1988 neue Tätigk., 3-Zi.-Whg. od. Einf.-Haus mit Bad, WC, sowie Garage und Garten mit Möglichk. zur ind. Viehhaltg. erf. Kinderkrippe, Kindergarten u. Einkaufsmöglichk. im Ort. erw. Raum Mecklenburg bev. Zuschr. an: DBZ V 0893 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfermeister und Facharbeiterin, m. 2 Kindern, su. neue Tätigk. Zuschr. an: DBZ V 0894 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Melkerfamilie, 33/34 J., bd. FA, Melkerpaß vorh., 4 Kd., bes. Kenntnisse KO-Bereich, in ungek. Stellg., su. Tätigk. in Familienstall. Einf.-Haus, Garten u. Garage erw., jed. nicht Beding. W. Nette, Schäferei Nr. 65, Döben, 7241

Rinderzuchtmeister, mit langj. u. umfangr. Berufserf., su. neue Tätigkeit. Einf.-Haus erf. Zuschr. an: DBZ V 0902 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, m. 3 Kindern, er Schlosser, Schweißerpaß u. Fahrerl. Kl. 1 u. 5 vorh., sie Laborantin, su. neue Tätigk., auch berufsfremd, gr. Whg. od. Einf.-Haus m. Möglichk. zur ind. Tierhaltg. erw. Zuschr. an: DBZ V 0908 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, 4 AK., Agrotechn./Mechanisatoren, su. Tätigk. in Rinder- od. Schweinemast, Familienstall bev. Einf.-Haus erf. Zuschr. an: DBZ V 0909 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, 3 männl. AK, Agrotechn./Mechanisatoren, su. Tätigk. in der Pflanzenprod., Einf.-Haus od. kl. Bauerngrundstück erw. Zuschr. an: DBZ V 0910 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

LESERBRIEFE

Fachleute aus Stolpe

Fünf Jahre nach Gründung der LPG begann man in Stolpe mit dem Bau eines Internats und zweier bescheidener Klassenräume für landwirtschaftliche Lehrlinge. Die ersten 26 Jugendlichen, die Acker- und Pflanzenbauer werden wollten, zogen damals hier ein. Ab 1970 fand die theoretische Ausbildung der Stolper Lehrlinge gemeinsam mit denen aus Neetzow, Boldekow und Görke statt, und 1974 bezog die Betriebsberufsschule des VEG Stolpe ein neues Haus in Anklam, wo 1980 auch der Grundstein für ein neues Wohnheim gelegt wurde, das 150 Lehrlingen Platz bietet. In den zurückliegenden 30 Jahren bildete die Einrichtung fast 4000 junge Facharbeiter aus.

Werner Littmann
Anklam

Karpfen im Mais

Seit Jahren ziehe ich nach der Rapstracht mit meinem Bienenwagen nach Waldeshöhe, einem Ortsteil von Jatznick, um dort die Tracht von Robinien und Wald zu nutzen. Infolge starker Niederschläge war der kleine Aalsee über die Ufer getreten und hatte ein angrenzendes Maisfeld überflutet. Nachdem ich einige Male heftiges Plätschern vernommen hatte, sah ich im knietiefen Wasser zwischen den Maispflanzen vier große Karpfen schwimmen.

Günther Greiff
Jatznick, Kreis Pasewalk

Wasser floß ab

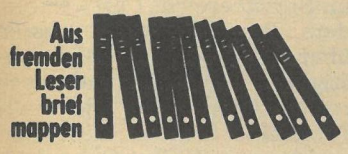
In diesem sehr feuchten Frühjahr sah man auf den Feldern mehr Wasserstellen als sonst. In den Kreisen Lübz und Parchim konnte ich mehrfach beobachten, daß neue Vorfluter dieses Wasser aufnahmen. Da sie an der Südseite mit Büschen und Bäumen bepflanzt sind, beleben sie obendrein die Landschaft und bieten Vögeln und Niederwild Schutz.

Hermann Melzer
Potsdam

Liebe zum Garten

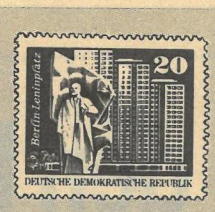
Als ich damals vor 20 Jahren am hiesigen Institut für Lehrerbildung Schulgärtner ausbildete, genügte es mir nicht, technische Arbeitsvorgänge zu vermitteln. Ich propagierte den nützlichen und schönen Schulgarten. Nützlich, das war leicht. Unsere Küche nahm dankbar alles ab, und die Studenten waren eifrig dabei, den Speisezettel der Mensa zu bereichern. Und wenn Blumen gebraucht wurden, um eine Feier auszugestalten, so kamen die ebenfalls aus dem Schulgarten. Aber all das genügte mir nicht. Liebe für die Gartenarbeit, das stand zwar nicht im Lehrplan, aber das war für mich das Wichtigste. Sie zu vermitteln, muß mir wohl auch gelungen sein, denn die Studenten kamen auch während der Ferien und kümmerten sich um ihr Gemüse, gossen und jäteten.

Hans Hanke
Dresden



„Wochenblatt", München:
„Vor einigen Jahren wurde mir die Milch um neun Prozent gekürzt, nun will man mir auch noch den Grund und Boden wegnehmen. Ist die Untere Naturschutzbehörde überhaupt befugt, daß sie so über mein Eigentum verfügen kann? Sind wir Bauern für sie nur noch ein Freiwild? Die Fläche, die unter Naturschutz gestellt werden soll, besteht zum größten Teil aus Wald, der andere Teil ist Mischwald und Schilf.

Anton Schiml
Kemnath"



Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

VdgB kümmert sich um LPG-Veteranen

Unsere Kreisveteranenkommission der VdgB traf sich mit älteren Genossenschaftsbauern aus den Ortsorganisationen der Kooperation Prohn/Preetz. Nachdem der Vorsitzende des Kreisvorstandes, der zugleich Vorsitzender dieser Kooperation ist, seine Eindrücke vom XIII. Bauernkongreß geschildert und die Entwicklung der eigenen LPG erläutert hatte, schätzten wir die Arbeit der acht Organisationen in diesem Bereich ein. Lediglich Groß-Mohrdorf gehört zu denen, die noch nicht planmäßig arbeiten. Das wurde auch bei diesem Treffen deutlich, denn sie hatte als einzige nicht ihre Rentner delegiert. Die anwesenden Veteranen freuten sich über die Begegnung, viele hatten sich jahrelang nicht gesehen. Sie sind auch stolz darauf, daß ihre LPG 1986 über 60 GE/ha erntete. Auch gelacht wurde viel, nicht nur beim Kulturprogramm des Kindergartens Klausdorf, sondern auch über manche Episoden. Im Herbst will sich die Kommission mit den Veteranen der Kooperation Tribsees treffen.

Erika Meier, Niepars, Kreis Stralsund

Park spendet Ruhe

Schon als Kinder haben wir immer gern im Wiesenpark gespielt. Der alte Sämann, eine Plastik, und der Goldfischteich waren damals unser Treffpunkt. Heute ist es das Tiergehege, das selbst auswärtige Besucher anzieht. Nach einem Bummel durch Park und Gehege wird meistens in der Waldschenke gerastet. Auch ein Rundgang durch unsere schöne Kreisstadt wäre noch zu empfehlen. Immer wieder gibt es Neuentstandenes zu betrachten, und so mancher konnte in letzter Zeit eine modernere Wohnung beziehen. Der Bahnhofsvorplatz hat auch ein neues Gesicht bekommen und wurde mit Platten ausgelegt.

Paul Fellner
Hornhausen, Kreis Oschersleben

Auch Fußballturnier

Ein sportliches Dorf an der Ostseeküste ist Kalkhorst im Kreis Grevesmühlen. Der rührige Bürgermeister und BSG-Vorsitzende Hans Scharnweber sorgte auch in diesem Jahr wieder für ein gelungenes Sportfest, an dem außer den Dorfbewohnern Gäste aus dem Klützer Winkel und Urlauber teilnahmen. Sie konnten aus einem vielfältigen Sportangebot wählen und waren Zuschauer eines Fußballturniers von acht Mannschaften der Bezirke Rostock und Schwerin. Sieger wurde die Landsportgemeinschaft Traktor Dalberg. Das Sportfest wurde mit einem flotten Tanzabend beendet.

Hans Leverknecht
Wismar

Ferien am Kutzow

Etwas versteckt liegt der Kutzower See im Wald bei Plöwen. Neben dem Betriebsferienheim der Geflügelwirtschaft Neubrandenburg findet man dort das Kinderferienlager ZBE Plöwen. Am Kutzow, wie wir ihn nennen, badeten schon meine Kinder vor 30 Jahren. Jeder Ort hatte damals seine eigene Badestelle. Heute nun stehen dort Bungalows und Wirtschaftsgebäude. Egon Dumm, gelernter Maurer, später Bürgermeister, leitet umsichtig und erfahren. Es gibt Verträge mit 23 Betrieben, vorwiegend aus dem Kreis Pasewalk. Die Kinder können sich im Wasser tummeln, haben einen Spielplatz mitten im Wald und einen großen Raum bei Regenwetter. Außerhalb der Ferienzeit sind hier ebenfalls Veranstaltungen. Kürzlich erst nahmen meine Frau und ich an einer Hochzeitsfeier teil und konnten die gute Küche sowie die Waldluft genießen.

Rudi Bühring
Pasewalk

Birnenkartoffeln

Aus geschälten Birnen das Kerngehäuse entfernen und die Stengel zur Hälfte abschneiden. In soviel Wasser mit einer Prise Salz kochen, daß man reichlich Soße erhält. Nach Probe zuckern und mit etwas Mehl sämig machen. Mit ausgebratenem Speck noch einmal durchkochen und dann über Kartoffeln, welche mit wenig Salz gekocht wurden, anrichten.

Antonia Krebs
Wismar

Apfelkuchen

200 g Margarine, 200 g Zucker, 280 g Mehl, 4 Eier, je ein Päckchen Vanillezucker und Backpulver mit knapp 1 kg geraspelten Äpfeln zusammenmengen und eine halbe Stunde bei Mittelhitze backen. Mit Puderzucker bestreuen.

Olli Bimmrich
Weißenberg, Kreis Bautzen

LESERBRIEFE

Vergaßen den Regen

Auf dem Parkplatz in Lobbe (Rügen) sahen wir vor dem Strandrestaurant ein Vehikel, das manchem Urlauber Lachtränen in die Augen trieb. Der durchlöcherten Karosserie fehlte jede Spur von Lack, doch war sie von bunten Flicken „verziert". Die Krönung jedoch bildete ein Holzschild „Naturdenkmal", diebstahlsicher auf der Motorhaube befestigt. Wir vergaßen für einen Augenblick das schlechte Wetter und sahen das Leben ebenfalls von der heiteren Seite.

Wolfhart Bohl
Putbus

Senken aufgefüllt

Erfreulich zu sehen, wie die LPG Nächst Neuendorf Bodensenken auffüllt. Während der arbeitsarmen Monate ist so manche Senke mit Aushub eingeebnet worden. Das ermöglicht durchgängiges Bearbeiten.

Werner Meißner
Kummersdorf, Kreis Zossen

Mit Liebe gefertigt

Anbei mein diesjähriger Beitrag für den Solidaritätsbasar der Journalisten am 28. August in Berlin. Die beiden Broschüren stellen das Museum Schmalspurbahn Oberrittersgrün vor, interessant für Bewunderer alter Kleinbahnen.

H. K. Richter
Schwarzenberg

Sie schrieben, daß Sie noch einiges für die Kramkiste auf dem Alex brauchen. Ich schicke ihnen einige Bücher.

Lisa Rösler
Schlettau, Kreis Annaberg

Ich möchte mich als langjährige Leserin auch mit einigen Handarbeiten beteiligen. Mit viel Liebe habe ich sie gefertigt.

Brigitte Bergmann
Gülzow

Keine Langeweile

Auch örtliche Ferienspiele können interessant sein. An die Otto-Grotewohl-Oberschule in Bad Elster kam der ABV Günter Krauß zur Verkehrserziehung. Die Bibliothekarin Frau Schmid stellte Märchen und Tiergeschichten vor. Bastel- und Rätselnachmittage, Straßenzeichnen oder Kinobesuche brachten Abwechslung ins Ferienprogramm. Auch sportliche Wettkämpfe, ein Schwimmlehrgang oder Wanderungen fehlten natürlich nicht.

Helmut Gläsel
Bad Brambach, Kreis Oelsnitz

Noch Zwergbuchs

Unlängst wurde die „Zeidelweide" Naturschutzgebiet. Sie gehört zum Landschaftsschutzgebiet „Oberes Vogtland" und ist ein Ausschnitt aus dem Elstergebirge mit seiner vielfältigen Flora und Fauna. Der vom Aussterben bedrohte Zwergbuchs und mehrere Orchideenarten, auch der geschützte und ebenfalls nur noch selten vorkommende Arnika, sind hier häufig anzutreffen. Das Gelände kann entlang eines von Naturfreunden angelegten Lehrpfades durchwandert werden.

Bernd Wunderlich
Glauchau

Zu starker Tobak

In vielen Sagen– nicht nur in der Altmark – ist vom Teufel die Rede. Einst soll ein Jäger mit geladener Flinte durch den Wald gegangen sein. Da tauchte vor ihm der Teufel auf und bat: „Lat mi ok mal smöken!" Der Jäger steckte ihm das Flintenrohr ins Maul. Der Teufel saugte und saugte daran, hatte aber keinen Erfolg. „Dien grot Piep brennt jo nicht!" rief er ärgerlich. „Is jo ok keen Füer daobi", erwiderte der Grüne, setzte einen Fidibus in Brand und hielt ihn ans Luntenloch. Da knallte und rauchte es, dem Schwarzen quoll der Qualm aus Augen und Ohren. „Dien Tobak is mi to stark!" soll er da gerufen haben. Er verschwand im Gebüsch und ließ sich hier nicht wieder sehen.

Helmut Maigatter
Dannefeld, Kreis Klötze

Geduldetes Huhn

Kessi, unsere kleine Mischlingshündin, hat eine große Hütte. Sie duldet in ihrer Nähe keine Hühner. Dennoch erlaubte sich ein dreistes Huhn, sein Ei stets in Kessis Hütte zu legen. Sie kollerte es vorsichtig heraus, und es wurde eingesammelt. Dabei ging einmal ein Ei entzwei, und Kessi kam auf den Geschmack. Obwohl sie auch weiterhin sämtliche Hühner aus ihrer Nähe vertreibt, darf dieses eine Huhn weiterhin sein Ei in die Hütte legen. Kessi liegt ganz still davor und spitzt die Ohren und wartet.

Annelies Budszus
Oschatz

Alles ausgebucht

Hochsaison herrscht in den drei Strandbädern und auf den acht Zeltplätzen unseres Kreises. Um den Aufenthalt angenehm zu gestalten, stehen Boote, Fahrräder und in drei Gemeinden Buchausleihen bereit. Im vergangenen Jahr wurden durch den Zweckverband „Bernauer Norden" über 110 000 Übernachtungen registriert. Auch in diesem Jahr sind wieder alle Plätze ausgebucht.

Heinz Taege
Bernau

Durstig zur Ostsee

Alljährlich zur Urlaubszeit zieht es Tausende an die Ostsee. Fährt man stundenlang mit der Bahn, sehnt man sich nach einem kühlen Trunk. Doch wie enttäuscht ist der Reisende, wenn er mit dem Zug München-Rostock fährt. Weit und breit keine Mitropa.

Werner Köhler
Seelingstädt, Kreis Gera

Als Genossenschaftsbauer bin ich sogar beruflich mit der Landwirtschaft verbunden.

S. K., Bez. Neubrandenburg

Wir haben einen herrlichen Kater, einen Prachtkerl; deshalb ließen wir ihn auch kastrieren.

B. R., Bez. Magdeburg

Der folgende Punkt setzt dem vorhergehenden die Krone auf.

J. P., Bez. Cottbus

Die Trockenperiode wurde durch Wasserknappheit noch begünstigt.

H. G., Bez. Potsdam

Nur durch beherztes tätliches Eingreifen der Kollegen konnte schließlich gegen Ende des gemütlichen Abends eine Rauferei verhindert werden.

A. B., Bez. Rostock

Natürlich können Sie meinen Text redigieren, kürzen oder auch anreichern, aber ich sehe dafür keine Notwendigkeit.

W. U., Bez. Leipzig

Wenn mein Witz gedruckt wird, bitte ich, meinen Namen nicht zu nennen.

W. S., Bez. Gera

Gesundheit

Es genügt, den Durst zu stillen

Der Körper reguliert die Flüssigkeitsbilanz

Meine Eltern (beide 79jährig) behaupten hartnäckig, daß es gut für den Kreislauf sei, so wenig wie möglich zu trinken. Selbst an heißen Tagen lehnen sie einen ordentlichen Schluck ab. Sollte das richtig sein?

Rita Krause, Meiningen

Das ist gar nicht so einfach. Mancher Patient bekommt vom Arzt gesagt: „Bitte nur wenig." Bei anderen heißt es: „Soviel wie möglich." Die meisten Menschen halten es mit dem Trinken, wie sich's ergibt und wie's ihnen paßt, ohne einen Schaden zu erleiden.

Um die Problematik zu klären, müssen wir der Sache auf den Grund gehen: Durch die Zufuhr neuer ersetzen wir ausgeschiedene Flüssigkeit. Die Nieren, die wasserlösliche Stoffwechselprodukte als Harn abgeben, wirken „entgiftend".

Unsere Haut verdunstet Flüssigkeit und übernimmt damit etwas von der Wärmeregulation des Körpers, nur zum Teil wird das als Schweiß sichtbar. Schließlich gibt man beim Ausatmen Wasser ab – im Winter als Hauch erkennbar.

Im Durchschnitt rechnet man bei einem 70 Kilogramm schweren Menschen unter normalen Bedingungen mit einer täglichen Abgabe von 1750 ml, also $1^3/_4$ Liter Wasser. Ein Erwachsener besteht zu 70 bis 75 Prozent aus Wasser; Fettgewebe ist dabei nicht berücksichtigt. Nur im flüssigen Milieu können die Lebensvorgänge funktionieren.

Vier Tassen pro Tag

Der Körper „achtet" sehr auf genaue Bilanz. Bei Wasserverlusten von mehr als 0,5 Prozent seines Gewichts entsteht schon Durst. Dabei gibt es eine hohe Sicherheitsspanne. Erst 5 Prozent mindern deutlich die Leistungsfähigkeit. Bei etwa 20 Prozent tritt der Tod ein. Das alles gilt für den Gesunden, nicht für den Kranken, der z. B. gerade mit Diät oder Medikamenten krankhafte Wassereinlagerungen (Ödeme) ausschwemmen soll.

Von den 1750 ml Wasser, die ein Erwachsener mittleren Alters pro Tag braucht, werden 650 ml getrunken (ungefähr vier Tassen), 750 ml mit der festen Nahrung aufgenommen – die meisten Nahrungsmittel enthalten mehr als 50 Prozent Wasser. Etwa 350 ml entstehen im Stoffwechsel als Oxidationsprodukt. Wird mehr Wasser zugeführt, müssen die Nieren mehr ausscheiden. Bei bestimmten Herz- und Nierenerkrankungen wird dieses Übermaß im Gewebe eingelagert – zunächst am tiefsten Punkt des Körpers, in den Beinen, beim ständig Liegenden in der Steißgegend.

Abends dicke Beine

Wenn nachts die körperliche Belastung entfällt, haben Herz und Nieren die Kraft, das Wasser auszuscheiden. So kommt es zu dem gehäuften, recht lästigen Wasserlassen Herzkranker. Früh sind die Beine dünn, abends dick.

Im Gegensatz zum Hunger, der oft mit Appetit verwechselt wird, funktioniert unser Regulator „Durst" einwandfrei. Ein intensives Durstgefühl läßt sich nicht unterdrücken. Somit besteht keine Gefahr, zu wenig zu trinken.

Bei den Jahren Ihrer Eltern kann man annehmen, daß eine leichte altersbedingte Herzschwäche vorliegt, also ist die Zurückhaltung durchaus gerechtfertigt. Ebenso der Wunsch, nicht so oft zu „müssen". Im Alter sind das Harnblasenvolumen und die Schließmuskelfunktion oft vermindert.

Bei Hitze heißen Tee

Allerdings kann man den eigenen Flüssigkeitsbedarf nicht zum Maßstab für andere machen. Je nach körperlicher Tätigkeit, Klima und individueller Veranlagung ist der Wasserverlust und damit auch der -bedarf sehr unterschiedlich.

Aber eine Regel gilt für jeden: Es genügt, den Durst zu stillen. Bei großer Hitze ist heißer Tee (in den Tropen bietet man ihn auf den Straßen an), langsam genossen, am wirksamsten.

Viel zu trinken wird der Arzt bei einer Nierenbeckenentzündung empfehlen. Hierbei funktionieren die Nieren, aber in den harnableitenden Teilen haben sich Bakterien und Eiterpartikel ausgebreitet. Durch reichlich Flüssigkeit spült man die ableitenden Harnwege regelrecht aus.

Verhängnis Alkohol

Der Vollständigkeit halber sei angefügt, daß beim Alkoholkranken der Regulator „Durst" nicht mehr funktioniert. Scheinbarer Durst tritt als süchtiges Verlangen nach der Alkoholwirkung auf, deshalb bevorzugt er meist hochprozentige Getränke. Diese bewirken über das Zwischenhirn, daß die Nieren vermehrt Wasser ausscheiden. Somit entsteht tatsächlich Durst. Ein verhängnisvolles Phänomen! Schon deshalb eignet sich Alkoholisches überhaupt nicht als Hitzegetränk. Außerdem stört es viele zentralnervöse Regulationen, die gerade bei hohen Temperaturen intakt sein müssen.

Dr. med. Angela Erbe

Mode

Mogeleien (3)

Bei zu kurzem Oberkörper

Lange Beine sind etwas Schönes, vorausgesetzt, sie haben Ebenmaß und angenehme Form. Bei mancher Frau aber stimmen die Proportionen zwischen Oberkörper und Beinen nicht.

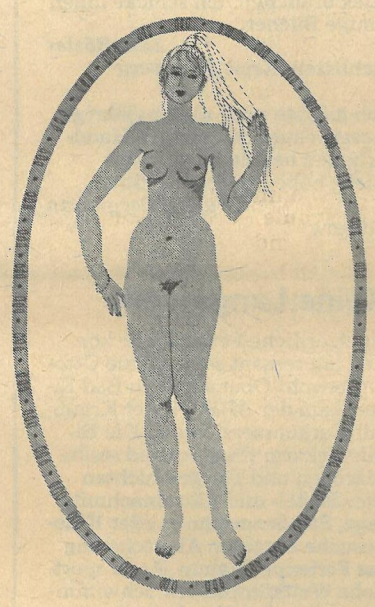
In Maßen ausgedrückt heißt das bei k-Größen mit einer Körperhöhe von 145 bis 154 cm, daß die Rückenlänge von Halsloch bis Taille wesentlich weniger als 37,5 cm mißt. Bei m-Größen (155 bis 164 cm) mißt die Rückenlänge weniger als 39,5 cm und bei g-Größen (165 bis 174 cm) weniger als 41,5 cm.

Was die Disproportion ausmacht, umfaßt eine Spanne von 5 bis 10 und mehr Zentimetern.

Am besten läßt sich das kaschieren durch taillenüberspielende Oberteile in Jumper- oder Blousonform oder T-Shirts, die über Hosen und Röcken in unterschiedlichen Längen und Weiten getragen werden.

Ideal sind Charlestonkleider mit ihrem langen Oberteil und tief angesetzten Rock. Auch durchgehend geschnittene wirken vorteilhaft, wenn sie gerade oder leger tailliert sind. Jackenkleider empfehlen sich ebenfalls, optisch zu mogeln.

Wenn Sie Ihre schmale Taille hervorheben wollen, können Sie bei Jacken und Blusen Schößchen tragen. Dann sollten Rock und Oberteile die gleiche Farbe haben, unterschiedliche Tonwerte sind dabei aber nicht ausgeschlossen.



Das Flüstern eines schönen Mädchens bringt die Männer schneller in Bewegung als das Gebrüll eines Löwen.

Wickelblusen, die bis zur Hüfte reichen, sind ebenfalls günstig, denn sie haben tiefe, vorteilhafte Ausschnitte, die den Oberkörper verlängern. Sie sind auch bei Blousons aus Gestrick oder Gewirk zu bevorzugen. Hat ein solcher Pullover vorn ein durchbrochenes oder plastisches Muster bis zum Bund, ist die Wirkung perfekt zu nennen.

Aufmerksam sollten Sie mit dem Gürtel umgehen. Ein in der Taille breiter verkürzt den Oberkörper, ein auf der Hüfte leger aufliegender schmaler – im Ton des Jumpers oder der langen Bluse gehalten – verlängert ihn. Bei Farben, Dessins und Stoffen sind Ihnen keine Grenzen gesetzt.

Zu modischen Krawatten an Hemdblusen oder Kleidern ist zu raten, wenn diese den Taillenpunkt überspielen.

Lilo Mühling

Bauen

Dachdefekte

Mörtelzusammensetzung für Dachsteindeckungen: Man verwendet Kalkmörtel mit geringem Zementzusatz. Er soll haltbar sowie elastisch sein und ermöglichen, daß sich die Dachsteine bei späteren Reparaturen und Umdeckungsarbeiten wieder lösen lassen.

Die Zusammensetzung richtet sich nach dem Verwendungszweck: *Außenmörtel* für An- und Abschlußleisten, Vermörteln der Grate und Firste; *Deckmörtel* für Quer- und Längsschläge und Längsfugenanstriche; *Verstreichmörtel* zum Verstreichen der Quer- und Längsfugen von innen.

In der Reihenfolge Außen-, Deck-, Verstreichmörtel wird der Kontakt mit der aggressiven Außenluft geringer, folglich kann der Zementanteil im Mörtel kleiner sein. Der Zusatz vergrößert die Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit, vermindert jedoch die Elastizität. Das Mischungsverhältnis von Kalk und Sand beträgt in Raumteilen 1 : 3 bis 1 : 2. 1 : 3 bedeutet z. B., daß ein Eimer Kalk mit drei Eimern Sand gemischt wird. Der Zusatz beträgt 3 bis 10 Prozent, d. h. 100 Liter Trockenmörtel werden 3 bis 10 Liter Zement zugemischt (1 l = 1 dm^3).

Für 1 m^2 Dachsteindeckung benötigt man etwa 5 Liter Kalkmörtel und 0,5 kg Zement. Zuviel Zement verwandelt die Dachsteindeckung in eine starre Fläche, die bei Wind reißt und die das Auswechseln von Steinen erschwert oder erfahrungsgemäß sogar unmöglich macht.

Beachten Sie bitte bei der Mörtelzusammensetzung auch: Der Sand für den Mörtel soll gemischtkörnig sowie frei von tonigen und pflanzlichen Bestandteilen oder Beimengungen sein.

Als Anmachwasser ist sauberes Leitungswasser zu verwenden. Sand, Kalk und Zement sind vorher trocken zu mischen. Die Wassermenge ist wichtig für die Güte des Mörtels. Er soll plastisch und nicht zu steif oder zu dünn sein. Niemals reinen Zementmörtel verwenden. Dieser wird nach dem Abbinden zu hart, ist unelastisch und reißt.

Angelieferter Fertigmörtel muß vor dem Verwenden im Kasten gut durchgemischt werden. Auch hier ist Zement zuzusetzen.

Horst Wilcke

Es folgt der 4. Teil mit: Befestigen von Dachsteinen

Feldsteine?

Können Feldsteine im Sockel eines Eigenheimes bedenkenlos verwendet werden, und wie ist ihre Wärmedämmung?

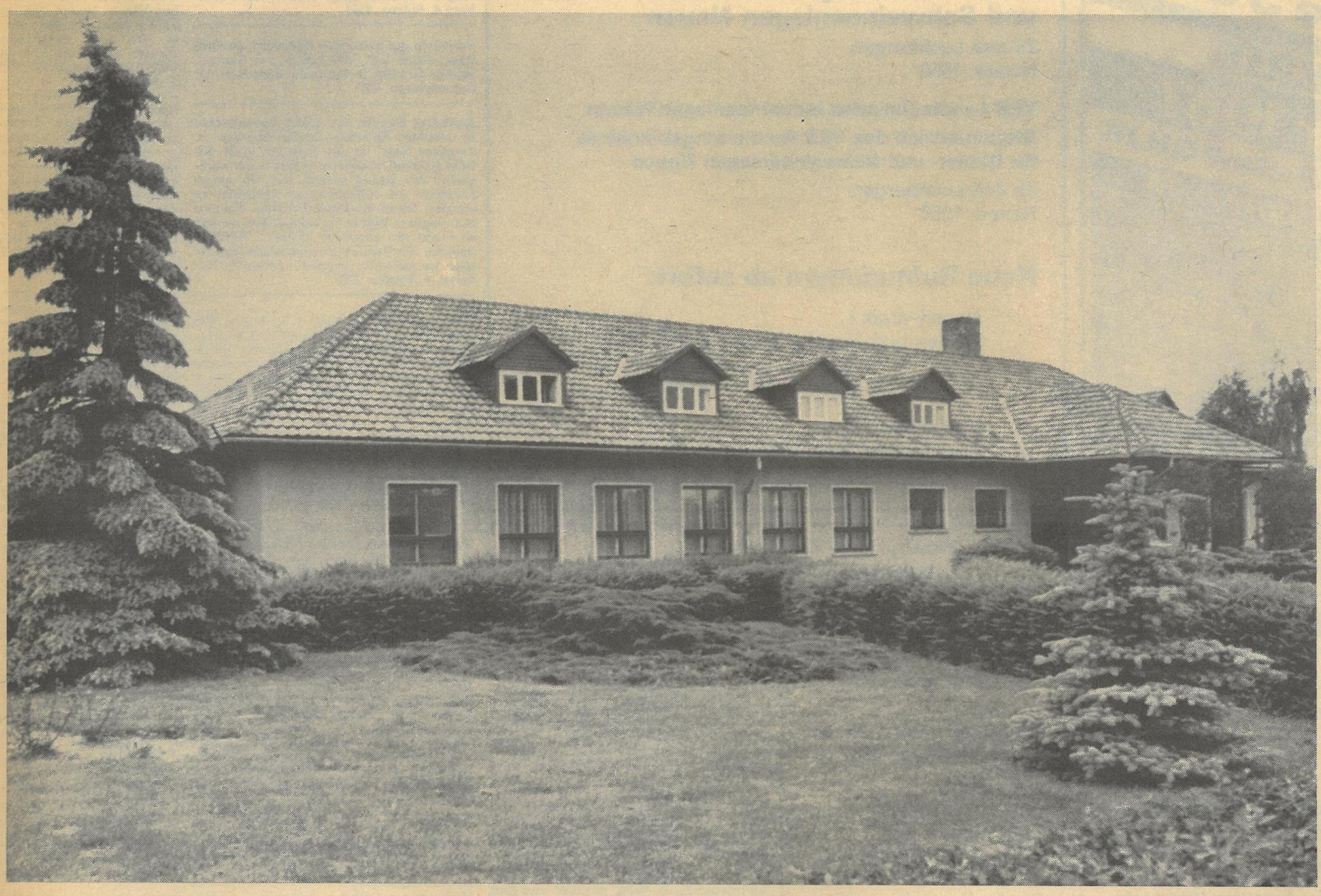
Andreas Hinz
Casekow, Kreis Angermünde

Sockel von Gebäuden liegen im Spritzbereich. Dort verwendete Baumaterialien müssen über ausreichende Druckfestigkeit verfügen und auch rostbeständig sein. Nicht alle Feldsteine erfüllen diese Voraussetzung, Kalksteine selten. Es ist also ratsam, am Ort einen erfahrenen Fachmann zu Rate zu ziehen.

Dichtungsschichten sind bei Feldsteinen in der gleichen Weise vorzusehen wie bei üblichem Mauerwerk. Liegen im Bereich des Sockels beheizte Räume, muß man bedenken, daß die Wärmedämmung von Feldsteinen sehr gering ist und deshalb zusätzliche Maßnahmen erforderlich werden.

Siegfried Schüller

Foto: Hans-Peter Strauß; Zeichnungen: Rosemarie Härter, Fred Thomas



Dorfschönheit

Vorgarten am Ambulatorium

Im Kreis Bad Freienwalde hatte der Heckelberger Gemeinderat beschlossen, eine Ansichtskarte vom Dorf herstellen zu lassen. Das ist inzwischen geschehen. Eines der drei Teilmotive zeigt das Landambulatorium. Frau Medizinalrat Dr. Heidi Kaphengst, die Leitende Ärztin, ist stolz darauf.

Das Ambulatorium wurde Anfang der 50er Jahre gebaut. Die immerwährende Pflege durch das Kollektiv sichert seitdem das gute Aussehen von Gebäude und Anlagen. Kurz nach der Einweihung wurde auch der weiträumige Vorgarten angelegt: mit Blautannen, Hecken, Rosen und Rasen.

Der Hausmeister und Heizer übernahm die Pflege der Grünflächen. Fedor Schädel hält das Haus in Ordnung, kein Defekt kann sich zu einem größeren Schaden auswachsen, und so bleibt ihm genügend Gärtnerzeit.

Die Allgemeinmedizinerin macht da gern mit, mit Pflanzen umzugehen ist ihr Hobby.

Noch gefälliger sah das Gelände aus, als zwei prächtige Trauerweiden – im letzten Winter leider von einem Sturm geknickt – den Zufahrtsweg rahmten. Die stehengebliebenen Baumstümpfe treiben aber glücklicherweise wieder. Und so wird man eines Tages den gewohnten Anblick des Ambulatoriums erneut genießen können.

Christine Schindler

Pädagogik

Bald werde ich ein Schulkind sein

Die Vorfreude nicht mit Ermahnungen trüben

Das „Bummi"-Heft hat alle Schulanfänger zu einem Abschieds-Preisausschreiben aufgerufen. Sie sollen auf die Frage antworten, wann es ihnen im Kindergarten am besten gefiel: beim Spazierengehen, Turnen, Singen, Lernen, Spielen, Feiern, Malen, Basteln, Baden, Helfen.

Der Sechsjährige denkt kurz nach, begründet seine Entscheidung und beginnt die Blumen auszuschneiden, die seine Lieblingsbeschäftigungen symbolisieren. Die Mutter sieht ihn an. Er ist im letzten Jahr ein ordentliches Stück gewachsen, das runde Gesicht wurde schmaler. Ihn hat interessiert, wie hoch der Himmel ist und wie Großmutters Stimme ins Telefon kommt. Hin und wieder brachte er die Eltern ganz schön in Verlegenheit.

Aber wirkt er manchmal nicht doch ein bißchen zappelig und verspielt für sein Alter? denkt sie. Hapert es ihm nicht auch mitunter an Selbstbewußtsein gegenüber Gleichaltrigen? Bringen andere vielleicht schon mehr Wissen mit?

Über zweihunderttausend Mütter und ebensoviel Väter beschäftigen in diesen Tagen solche und ähnliche Gedanken. Sie kennen die Fehler und Schwächen ihrer Kinder, wünschen ihnen einen möglichst guten Start. Erfolgserlebnisse, die sie voranbringen und den Spaß am Lernen fördern.

Zu aller Beruhigung sei gesagt: Die Voraussetzungen, die an ein Schulkind gerichtet werden, bedürfen keiner speziellen Vorbereitung, weil die Sechsjährigen solches Wissen im Familienalltag und im Kindergarten erwerben. Jeder zukünftige Abc-Schütze kann Hund und Katze auseinanderhalten, unterscheidet Bäume und Sträucher, Obst und Gemüse, Straßen und Parks, sieht auf den ersten Blick, daß vier Bälle mehr sind als zwei und ein Apfel weniger als drei. Er findet den Unterschied zwischen Kugel und Würfel heraus, kann rechts und links, oben und unten, vorn und hinten, gestern und heute bezeichnen, geht sicher mit Ortsbegriffen um.

Die Eltern sollten sich deshalb von falschem Ehrgeiz befreien und die Freude auf die Schule nicht mit Ermahnungen trüben, sondern nach Gelegenheiten suchen, die sie weckt und wachhält, weil sich alles andere daraus ergibt.

Schreiben und Lesen und Rechnen lernen die Kinder nämlich im Unterricht. Die Familie aber kann viel dazu beitragen, daß sich solche Fertigkeiten frühzeitig mit Entdekkerfreude, Phantasie, Wissensdurst verbinden, wenn Vater, Mutter und Kinder beim Blättern im Märchenbuch die Illustrationen betrachten, beim Spaziergang durch Wald und Feld, durch Gärten und Grünanlagen Naturschönheiten, Blumen, Gräser, Vögel entdekken, beim Malen, Kleben, Ausschneiden, Basteln und Konstruieren Gestaltungsmöglichkeiten ausprobieren, bei Gesellschaftsspielen Geschicklichkeit und Reaktionsvermögen testen, beim Geschichtenerzählen Ausdrucksfähigkeit üben. Manche Väter und Mütter meinen, das Lernen erleichtern zu können, indem sie ihre Kinder von Pflichten in Haus und Garten befreien. Sie setzen die gute Zensur im Diktat über die Ordnung im eigenen Zimmer und die Hilfe beim Tischdecken. Aber Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Disziplin ergeben sich nicht von selbst. Sie brauchen die tägliche Übung, wenn sich Persönlichkeitsmerkmale herausbilden und festigen sollen. Die Schulmappe hängt neu und glänzend am Haken, sie ist längst gepackt. Bald bin ich ein Schulkind! Diese Begeisterung stimmt Eltern auch ein wenig wehmütig, sie möchten am liebsten stets helfend zur Stelle sein. Aber der Platz neben ihrem Kind auf der Schulbank ist längst besetzt. Ihre Anteilnahme an allem, was in der Schule vorgeht, sollte sich äußern, indem sie immer wieder loben, anspornen, anregen und sich hin und wieder an die eigene Schulzeit erinnern, in der es auch nicht jeden Tag Einsen regnete.

Katrin Martens

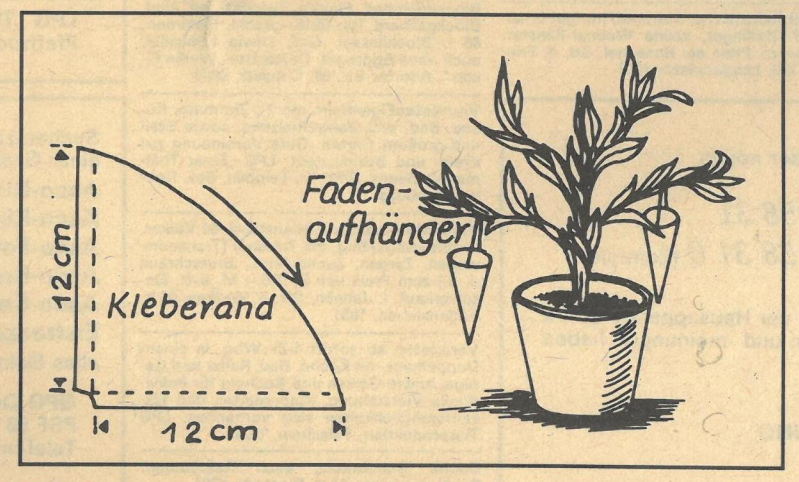
Ding mit Pfiff

Glückwünsche

Für dieses Geschenk zum Schulanfang wählt man eine stabile hohe Grünpflanze und schmückt sie mit kleinen Tüten aus farbigem Glanzpapier. Dorthinein kann man verschiedene Dinge legen wie Radiergummi, Bleistiftanspitzer, Farbstift oder Abziehbilder.

Das Kind kann dann selbst die Pflanze pflegen.

Hilde Haußwald
Geringswalde, Kreis Rochlitz



Haushalt

Käferkontrolle

Hin und wieder erkundigen sich Leser bei uns, wie sie Schädlinge loswerden können, die in Getreideprodukten nisten. Sie gehören zur Art Getreideplattkäfer, sind braun bis dunkelbraun und nur wenige Millimeter lang, vermehren sich schnell in verschiedenen Nährmitteln, einschließlich Tütensuppen, Puddingpulver u. ä. Genügt es, sie auszusieben? Darauf antwortet Obermedizinalrat Dr. Clemens, Leiter der Bezirkshygieneinspektion Berlin:

Da junge Larvenstadien und Eier jeder Art Getreideplattkäfer auch sehr feine Siebe passieren, muß man befallene Lebensmittel wegwerfen. Am besten, man bringt sie in gut schließenden Behältern (auch Plastetüten) direkt zur Mülltonne.

Die Lebensmittel sollte man unmittelbar nach dem Kauf kontrollieren, Reklamationen sind dann selbstverständlich möglich. Einwandfreie bewahrt man in fest verschließbaren Gefäßen auf, überwacht sie aber regelmäßig. So kann Befall, der zunächst unentdeckt blieb, sich nicht ausbreiten. Küchenschränke bzw. Regale, in denen sich die Schädlinge ausgebreitet haben, sind auszuräumen und mit einem Insektizid (z. B. „Tipp-fix") auszusprühen. Nach einer Einwirkzeit von 1 bis 2 Stunden werden sie gelüftet und mit einem Reinigungsmittel gesäubert. Danach können sie unbedenklich wieder benutzt werden. Scheuerleisten in Küchen und Bädern sind ebenfalls mit einem Insektizid zu besprühen.Bei hartnäkkigem und stärkerem Befall sollte ein Schädlingsbekämpfer eingreifen. Bezirkshygieneinspektionen können helfen.

1237 1987
750 JAHRE BERLIN

Weitere 5 Serien LOTTERIE

7. Oktober 1987

Auslosung der Los-Serien F G H J K

5 Hauptgewinne zu 100 000,- M
50 PKW Wartburg 353 S
100 Farbfernsehgeräte
100 Auslandsreisen für je 2 Pers
100 Tiefkühlschränke
100 Stereo-Kassetten-Recorder
100 Bargeldgewinne zu 1000,- M
400 Bargeldgewinne zu 1000,- M

Jedes 10. Los gewinnt garantiert 10,- M

Lose zum Preis von 3,- Mark

LOTTO TOTO

URLAUB – ERHOLUNG

Wir bieten für 1988 und die folgenden Jahre in reizvoller Landschaft der Mecklenburgischen Seenplatte im Kreis Röbel einen komfortabel eingerichteten

Bungalow

mit Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Innentoilette und Terrasse. Eine Liegewiese und Bademöglichkeiten befinden sich in unmittelbarer Nähe. Boote, Wassertreter sowie Fahrräder stehen zur Verfügung. Die Anreise sollte mit einem PKW erfolgen.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung.**

VEB Kreisbetrieb für Landtechnik Ludwigslust
Feriendienst
Berliner Straße, Grabow, 2804
Telefon: Grabow 50

Wir bieten in landschaftlich schöner Gegend in Grambin/Oderhaff

Wohnwagen Typ Kakerbeck

für 11 Personen, zum Verkauf. Der Standplatz kann übernommen werden.

Wir suchen dafür **Wohnwagen** Bastei, mit Wertausgleich.

VEB Plaste-Verarbeitung Zerbst
Allgemeine Verwaltung
Bahnhofstraße 43, Zerbst, 3400
Telefon: Zerbst 38 76

Wir suchen ab 1988 eine

Einrichtung zur Nutzung
oder Beteiligung an einem Kinderferienlager,
auch Beteiligung am Ausbau.

Kombinat Fortschritt
VEB Mähdrescherwerk Bischofswerda/Singwitz
Abteilung Sozialwesen
Singwitz, 8601

VERSCHIEDENES

Biete 5-Zi.-AWG-Whg. in Berlin-Lichtenberg. Suche Bauernhaus im Norden. F. Weber, Wilhelm-Guddorf-Str. 12

Vermieten ab Jan. 1988 3½-Zi.-Altbau-Whg. Kindergarten, Schule und Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Ind. Tierhaltung möglich. LPG „Oberes Elbtal", Reinhardtsdorf, 8321

Suche Kummetgeschirr für Kleinpferd, WH 1,20 m. Zuschr. bitte mit Preisangabe an: G. John, Zachenhagen 122, Frömmstedt, 5231

Vermieten 2½-Zi.-Whg sowie Stallung und Garage. LPG Tierproduktion „Klara Zetkin", Bockelwitz, 7321

Vermieten in landschaftlich schöner Gegend ein Einf.-Haus mit Bad, sowie Stall und Garten. Günstige Busverbindungen zur Kreis- und Bezirksstadt. LPG Tierproduktion, Neetzka, 2151, Kr. Strasburg

Stelle für Berufskollegen des Schäferhandwerkes Hordenringe her. Versand ab 50 St., je Hordenring 0,50 M. Liefere in alle Orte der DDR. Silvio Rembde, Bachweg 2, PSF 253, Runthal, 4851

Vermieten Einf.-Haus mit Zentralheizung, sowie Garage, Stallung und Garten. LPG Tierproduktion, Raßnitz, 4101, Bezirk Halle

Suche Reitsattel u. Kummet, nur gut erhalten, f. Haflinger, sowie Weimar-Fenster. Zuschr. m. Preis an: Henschel, Str. d. Friedens 120, Langerwisch, 1501

Ab sofort erreichen Sie uns unter der neuen

Rufnummer Berlin 58 31...
58 31 0 (Zentrale)

Die bisherigen Rufnummern der Hausapparate sowie des Telefons für Leserfragen und -meinungen haben weiterhin Gültigkeit.

NEUE DEUTSCHE BAUERNZEITUNG

VEB Ausrüstungskombinat für Rinder- und Schweineanlagen Nauen
Zu den Luchbergen
Nauen, 1550

VEB Landtechnische Industrieanlagen Nauen
Stammbetrieb des VEB Ausrüstungskombinat für Rinder- und Schweineanlagen Nauen
Zu den Luchbergen
Nauen, 1550

Neue Rufnummern ab sofort:

Nauen-Werk I
Zu den Luchbergen: Nauen 6 70
Nauen 30 42
Nauen 30 44

Nauen-Werk II
Paul-Jerchel-Str.: Nauen 3 26 78

Auf zum ***Hobby- und Trödlermarkt***
anläßlich des Erntefestes in **Brüssow**
am **29. August 1987**
Anmeldungen bei:
LPG Pflanzenproduktion Brüssow
Prenzlauer Straße, Brüssow, 2102

Suchen dringend zu kaufen oder leihweise bis 1989 einen

Baustellenheizcontainer
Leistung etwa 0,3 bis 0,4 MW/h, möglichst mit Blechschornstein

LPG Pflanzenproduktion „Roter Oktober"
Dorfstraße 166 a
Beetz, 1421
Tel.: Kremmen 6 22/6 23/8 42

Bungalow, in landschaftlich schöner Gegend, zu kaufen bzw. langjährig zu mieten, gesucht, Zuschr. an:
ZBE Agro-Chemisches Zentrum Zwickau,
Werkstr. 13, Ebersbrunn, 9507, Tel.: 3 90

Bieten
38 Kugellager 22232
4 Kugellager 22312
5 Kugellager 22313 BA
13 Kugellager 22324

VEB LTA Cottbus
BT Krausnick
Abt. Materialwirtschaft
Krausnick, 7551

Vermieten Bauerngrundstück mit großer Wohnung, viel Nebengelaß, sowie Garage und Garten. LPG Tierproduktion „Philipp-Müller", Angern, 3211

Suche Ponykutsche und Ponywagen. E. Storch, Barbyer Str. 21, Calbe, 3310

Vermieten 3-Zi.-Whg. m. Küche, Bad und WC. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung und Garten sind vorhanden. LPG „Frohe Zukunft", Heyersdorf, 7421

Blumenraritäten! Engelstrompeten, bekommen trop. wirkende Blüten; Eierbäumchen, bekommen Früchte wie ein Hühnerei, pro St. 11,00 M. Wiegand, Elstersteg 3, Berlin, 1180

Vermieten ab 1. 1. 1988 Einf.-Haus. LPG Tierproduktion „Karl Marx", Monstab, 7401, Kr. Altenburg

Tausche Gasherd Typ 0055, 2 offene u. 2 geschl. Flammen, sowie Blockkessel, 150 l, Gas, und Kessel, Dampf-Kohle, 150 l, gegen Blockwärmbad, Elektro, Typ 2800, od. ähnl. Blockgasherd Typ 0015, geschl. Flammen, 80 l, Blockkessel, Gas, sowie Kühlzelle, auch ohne Aggregat. Gaststätte „Weiße Elster", Adorfer Str. 86, Oelsnitz, 9920

Vermieten Eigenheim mit 2½ Zimmern, Küche, Bad, WC, Zentralheizung, sowie Stall und großem Garten. Gute Verbindung zur Kreis- und Bezirksstadt. LPG „Ernst Thälmann", Beenz, 2081, Kr. Templin, Bez. Neubrandenburg

Verkaufe Magazin-Bienenstand, 60 Völker, erweiterungsfähig, mit Zubehör (Transportwagen, Zargen, Zuchtkästen, Brutschrank u. a.) zum Preis von 36 000,– M, evtl. Einzelverkauf. I. Jahnke, Str. n. Wulkow 96 b, Radensleben, 1951

Vermieten ab sofort 4-Zi.-Whg. in einem Doppelhaus mit Küche, Bad, Keller und Garage, sowie Garten und Stallung für individuelle Viehhaltung. Kindergarten und Einkaufsmöglichkeiten sind vorhanden. LPG Tierproduktion, Telschow, 1921

Suche Schnittholz, auch Restposten. Bucki, Hauptstr. 11 a, Riestedt, 4701

Vermieten rekonstruiertes Neubauernhaus mit Garten, Garage und viel Nebengelaß, mit Möglichkeiten zur individuellen Tierhaltung, in landschaftlich schöner Gegend. Kindergarten und Schule im Nachbarort. LPG Tierproduktion „Frohe Zukunft", Podelwitz, 7421

Biete elektr. Schreibmaschine daro, 1 000,– M od. elektr. Addiermaschine, 800,– M. Suche neuw. Reitsattel. B. Geßner, Wiesaer Str. 3, Annaberg-Buchholz, 9300

Vermieten 2½-Zi.-Whg. mit IWC und Bad, sowie Garage und Stall zur ind. Viehhaltung. LPG „Philipp Müller", Technitz, Schweta Nr. 11, Töpeln-Schweta, 7301

Verkaufe zum Taxpreis Bauerngehöft, 1100 m², rep.-bed., zur ind. Viehhaltung geeignet, in ruhiger waldreicher Gegend (Naherholungsgebiet). Zuschr. an: 7564 dlb-Anz.-Ann., Markt 16, Wittenberg, 4600

Wohnungstausch! Köthen-Berlin. Biete 2½-Zi.-Whg., m. Küche, WC, Bad, Keller, Boden, Gas, Parterre. Suche 2-Zi.-Whg. m. Bad u. WC in Berlin oder Randgebiet. Zuschr. an: 8699 dlb-Anz.-Ann., Leninstr. 1, Köthen, 4370

Verkaufen leerstehendes Gehöft mit großer Whg. und reichlich Nebengelaß für ind. Tierhaltung sowie Garage. Erbaut Anfang der 50er Jahre. LPG Tierproduktion, Mönchenholzhausen, 5101

Verkaufe Wohnwagen, Eigenbau, Bj. 1974, f. 3 bis 4 Pers., 450 kg, 12/220 V, Kühlschrank, Vorzelt defekt, f. 10 000,– M. Martin Kittel, Dorfstr. 3, Gartow, 1901, Tel.: Wusterhausen 4 85, nach 16.00 Uhr

Vermieten ab Oktober 1987 Eigenheim mit 3 Zimmern, und Wohnküche, WC sowie Keller. Kindergarten, Schule und Verkaufseinrichtung im Ort, gute Verkehrsbedingung. Meliorationsgenossenschaft „Görlitz", Nr. 15, Holtendorf, 8901

Geschäftseröffnung! Seit 1. 4. 1987 Nah- u. Ferntransport v. Schlacht-, Nutz- u. Zuchttieren, langj. Erfahr. im Transport v. Sport- u. Zuchtpferden sowie Fohlentransporten, Nachttransporten bei Klinikeinweisungen. Fa. Dietrich Völz, Dorfstr. 30, Hennigsdorf, 1422, Tel.: 3 46 18

Vermieten ab 31. 10. 1987 3-Zi.-Whg. mit Bad und Küche, Etagenheizung. LPG Tierproduktion „Eintracht", Bahnhofstr. 18, Straupitz, 7551

Suche Haus mit Garten und Nebengelaß, auch LPG-Wohnraum, Mitgliedschaft zugesichert. Tauschwohnung in Schwedt vorhanden. Ninnemann, Grotewohlstr. 18, Schwedt, 1330

Vermieten Eigenheim. LPG Tierproduktion, Räpitz, 7101

Suchen
Elektro-Blockherd
6 Platten
Elektro-Kochkessel
80 l

Zuschriften an:
LPG „Thomas Müntzer"
Pfaffroda, 9331

Suchen zur Ausstattung einer Gaststätte
Asco-Blockherd
Asco-Kippbratpfanne
Asco-Fettbackgerät
Asco-Bratplatte
Asco-Kochkessel
Eisfreezer
alles Elektro

GPG Quedlinburg
PSF 96
Telefon: 25 16

TIERMARKT

Hovawart-Zwinger „v. Fuchshain" erwartet Anfang September Welpen. Vorbestellung erwünscht. Sonja Weber, Am Fuchsberg 4, Polenz, 8351

Verkaufe gut gehendes Reitpferd, gekörte Rapp-Stute, 3 J., WH 1,65 m, mit Stern u. weißen Fesseln. B. Bormann, Bauernstr. 12, Schadeleben, 4321

Achtung! Suchen Sie etwas Besonderes? In unserem American-Cocker-Zwinger „v. Trepliner See" ist der 5. bunte Wurf der DDR gefallen. Kleine rot-weiße u. schwarz-weiße Ami-Babys warten auf ein neues Frauchen od. Herrchen, um verwöhnt zu werden. Diese attraktiven Hunde, die sich in Zwinger u. Wohnung wohlfühlen, danken es Ihnen mit absoluter Treue u. Anhänglichkeit. Ein Besuch in unserer Zwingeranlage ist jederzeit möglich. Schmidt, Hinterstr. 1, Treplin, 1201

Verkaufe Wallach, EW, 6 J., braun, WH 1,65 m, kräftig, gutes Springpferd, A-plaz., steigerungsfähig, zweisp. gefahren; Stute, dunkelbr. 1. J., la, EM 1,65 m, von Duran × Dispondeus; 2 Absaatzfohlen, beide la Dispondeus × Feldberg ×× u. Glimmer × Dispondeus. Herfurth, Dorfstr. 8, Bugk, 1231

Verkaufe junges Kleinpferd, ein- und zweispännig, Kamerunschafe und Musermischer f. 650,– M. Anfragen mit Rückporto an: Fam. Schulze, Vordamm 31, F 37, Lindau, 3401

Verkaufe Kleinpferd-Stutfohlen, Rappe, 1 J., EM 1,25 m bis 1,28 m. E. Burzhak, Oberstr. 26, Arnsdorf, 8143

Der Spitzzwinger „v. Teufelssprung" gibt aus Freilandaufzucht Wolfsspitzwelpen ab. Der Wolfsspitz ist der ideale Hund für Haus und Hof. S. Maier, Prießnitzstr. 9, Schmölln, 7420, Tel.: 32 61

Deutsche Schäferhündin, 1. J., m. Pap., wesensst., umständeh. z. Welpenpreis abzugeben. J. Lieder, Mochauer Weg 4, Reinsdorf, 4607

Verkaufe Mitte August 1987 gut gekennzeichnete kleine Münsterländer-Welpen, ohne Papiere. Hans-Joachim Rudolf, Hafenstr. 11, Klein Köris, 1601

Verkaufe Haflinger Stute, Hstb., mit Hengstfohlen, Einspänner, reell, straßen- und schmiedesicher. H. Lehmann, Busendorfer Str. 6, Bliesendorf, 1501, b. Potsdam

Verkaufe Haflingerstutfohlen, geb. 19. 4. 1987, Muter Hstb. Eberhard Liepe, Mitteldorf 1, Börnicke, 1551

Hunde ohne Futterprobleme! Unsere Welpen sind von klein auf an „Bello" gewöhnt. Berner-Sennenhundezwinger „v. Lessinghof" gibt ab 30. August 1987 Welpen ab. Bestellungen und Informationen über Aufzucht, Fütterung und Haltung dieser schönen Rassehunde bei: H. u. S. Gayko, Lessingstr. 10, Hennigsdorf, 1422

Verkaufe 3j., hübsche Schimmelstute, (Trakehner) WH 1,60 m, m. Papieren, Vater: Taifun. K. Maltzahn, Chausseestr. 18, Altglietzen, 1311

Verkaufe 2 Altdeutsche Schäferhunde, 8 Mon., Herdentrieb vorh. Eltern gehen an der Herde. Weißbach, Alt Felgeleben 20, Schönebeck, 3300

Verkaufe umsth. eingetr. Kleinpferdstute, 6 J., WH 1,40 m, Einspänner, Reiteignung,m. Geschirr, neuw., 900,– M; Gummiwagen f. 1 500,– M; Schlitten f. 350,– M; Schneepflug, verstellb., 150,– M, sowie Stutfohlen, o. Pap., 87 % Haflinger, 1 J., EM 1,40 m. Puttrich, Schandauer Str. 36, Hinterhermsdorf, 8361, Tel.: 4 66

Verkaufe Stute, dunkelbraun, WH 1,62 m, 5 J., zugeritten, gutmütigen Charakter. C. Lehmann, Am Hlg. Brunnen 5, Quedlinburg, 4300, Tel.: 43 81

Wolfsspitz-Zwinger „v. Mechterstädt", gibt ab September 1987 Welpen ab. Bruno Cott, Reihe 13, Mechterstädt, 5801

Verkaufe Hengstfohlen, Kleinpferd (Halbaraber), wird Schimmel, EM etwa 1,45 m. Sehr anhänglich und ideales Freizeitpferd. Dipl. vet. med. M. Kleemann, Lebus, 1211, Tel. 2 34

Verkaufe 85er bl. Pfauhahn, 180,– M; 85er bl. Pfauhenne, 120,– M, 84er bl. Pfauhenne, 140,– M, Voliere 1 × 2 × 2 m, m. kl. Innenraum, 50,– M. Suche größere Kaltwasserzierfische. B. Hasler, Altes Dorf 32, Prützke, 1801

Der Drahthaarfoxterrierzwinger „v. Waldhof", bietet Welpen dieser Rasse. Beste Abstammung, raubzeugscharf und wachsam, Preis 300,– M. Verkaufe Milchschaflämmer, evtl. mit Muttern, zu gesetzl. Preisen. Hermann, Rocherweg 1, Trebatsch, 1231

Gebe Hengstfohlen ab. EW, geb. 16. 4. 1985, wird Dunkel-Fuchs, 3 weiß u. Blesse, V.: Istvan, M.: sg-Abstammung, Robusthaltung, nur in gute Hände, mit entsprechenden Voraussetzungen. U. Jähne, B 12, Wenigossa, 7231

Kaukasische Schäferhündin, 2 J., gefleckt, m. P., wachsam, lieb u. an Haustiere gewöhnt, an Liebhaber abzugeben. S. Weidemann, Str. 956, Nr. 317, Berlin, 1183

Kaukasischer Schäferhundzwinger „v. Jerewan", verkauft ab Ende September 1987 von HD-freien und V-bewerteten Elterntieren, rötlich-grau-melierte Welpen. D. u. K. Zimmermann, Hauptstr. 233, Taura, 9115

Schwarze Kleinspitzwelpen, m. Papieren, verkauft Kleinspitzzwinger „v. der Elbaue". M. Ließmann, Konsumstr. 1, Beilrode, 7292

Vollblutaraber (rein poln. Blutlinie) und Haflinger Stut- u. Hengstfohlen der Jahrgänge 86/87 zu verkaufen. K.-H. Petzold, Kuhbergweg 31, Zwickau, 9550, Tel.: 22 83

Suche Fohlen, SW, vom Hengst Eros (1222). Angebote an: K. Roder, K.-Marx-Str. 82, Härtensdorf, 9501

Verkaufe Ende August 1987 Dackelwelpen, f. 250,– M. K. Tober, Coschützer Str. 14, Freital, 8210

HEIRATEN

Wer heiratet eine Familie? Symp. Mutti, 28/1,60, m. 9j. Mäd. u. 7j. Ju., su. kinderlieben Vati u. treuen Part. m. Sinn f. harm. Familienleben u. Int. an Eigenheim. Zuschr. mögl. m. Bild an: DBZ V 0888 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Frau, 66/1,68, Brillenträgerin, v. Lande, sehr einsam, su. ehrlichen, vertraulichen u. beständigen Briefkontakt. Bin sehr natur- und tierverbunden, arbeitete noch bis vor einem Jahr in der Kälberaufz. Er sollte zwischen 64 u. 68 J. u. v. Lande sein. Zuschr. an: DBZ V 0898 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Frau, 25/1,60, HSA, Brillenträgerin, su. netten, intell. Mann, m. Interessen für Landw., Musik und Touristik. Südbez. bev. Zuschr. an: DBZ V 0895 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Welcher nette Mann möchte mit mir seinen Urlaub und dann vielleicht das ganze Leben verbringen? Bin Ende 30/1,62, gesch., mittelbld. u. mittelschlk., 2 fast erw. Töchter. Interesse f. gemütl. Heim, Tiere, Garten, Musik, Tanz u. a. Zuschr. an: DBZ V 0907 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Witwe vom Lande, 39 J. alt, Raucherin, mit 4 Kindern (3, 7, 14 u. 15 J.), su. Herrn pass. Alters, mögl. v. Lande, dem Liebe und Treue noch etwas bedeuten. Ich gehe gern tanzen u. höre auch gern Musik, und finde Spaß an allem Schönen im Leben. Nur ernstgem. Zuschr. an: DBZ V 0911 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Witwe, 60/1,65, v. Lande, su. netten, ehrl. Lebensgefährten, wenn mögl. m. Fahrerl. Zuschr. an: 5023 DLK-Anz.-Ann., Theaterplatz 7, Meißen, 8250

Endvierzigerin, 1,75, FSA, mit Int. f. Häuslichkeit, Garten u. Touristik, wünscht auf diesem Wege einen netten u. aufrichtigen Partner kennenzulernen. Zuschr., bev. aus den südl. Bez., an: DBZ V 0921 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Welcher alleinst. Mann hat noch ein Plätzchen für mich? Er sollte wie ich, gut, ordentl., sauber u. arbeitsfreudig sowie Nichttrinker sein und geordnete Verhältnisse haben. Nur im Sichverstehen liegt die Kraft für ein harm., ehrl. Miteinander. Das wünsche ich mir schon so lange. Bin 53/1,64, ruhig, schlk., tolerant, seit 1978 alleinst. Zuschr. an: DBZ V 0919 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Mutti, 36/1,64, schlk., n. ortsgeb.., su. nach gr. Entt. ehrl. Partner u. Vater f. 3 Kinder. Int. sind gemütl. Heim, Garten u. Tierh. Zuschr. an: DBZ V 0932 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Witwe, 43/1,70, FSA, vollschlk., landw. Beruf, su. auf diesem Wege entspr. Partner, m. Int. f. Haus, Garten u. Autotour., mögl. m. Fahrerl. Zuschr. an: DBZ V 0940 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Hier fehlt ein Mann im Haus! Er sollte zuverlässig, lieb, handwerkl. u. nicht unter 1,80 m groß sein. Bin Witwe, 52/1,76, vollschlk. u. durch Bauernhof (Nähe Berlin) ortsgeb. Zuschr. an: DBZ V 0968 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Wer gibt uns Liebe und Geborgenheit? Jg. Frau, 28/1,65, gesch., leider vollschlk., aber sehr lieb, mö. nicht mehr allein sein. Suche aufr., gefühlsv. u. charakterf. Part. u. f. meine 3 Kd. (2, 6 u. 9 J.) lb. Vati, der auch einmal Dummheiten machen kann. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. an: DBZ V 0971 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Genossenschaftsbauer, 39/1,72, Nichtraucher u. Nichttrinker, su. ruhige, nette Partnerin m. Verständnis für landw. Beruf. Bin ortsgeb. durch eig. Grundstück (Ausbau). Nordbez. bev. Zuschr. an: DBZ V 0876 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ruhiger, junger Mann, 25/1,74, ortsgeb., su. nach gr. Entt. nettes, einf. Mädchen zwecks spät. Heirat, m. Int. f. gemütl. Heim, Tiere u. Landwirtsch. 2 Kd. kein Hindernis. Ernstgem. Bildzuschr. an: DBZ V 0900 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Mann, 27 J., Handwerker, ortsgeb., Hobbys: Imkerei, Musik, Reisen, su. Mädchen pass. Alters m. Int. für Haus u. Garten. Zuschr. an: 3887 DLB-Anz.-Ann., Salzstr. 3, Schwerin, 2750

Fotos: ND-Bildarchiv, Zentralbild

Ermunterungen durch seine Bücher

Zum 75. Geburtstag des Schriftstellers Erwin Strittmatter am 14. August
Von Dorfkorrespondentin Ingeburg Neumann, Leiterin der Zentralbibliothek Lenzen

Es muß 1951 gewesen sein, als ich in meiner Thüringer Heimatzeitung die tägliche Fortsetzung des dort abgedruckten Romans kaum erwarten konnte. Ich lebte, litt und fühlte mit einem Jungen namens Lope Kleinermann. Seine Familie und seine Freunde ähnelten zwar nicht den meinen, aber ich kannte solche Kinder und solche Verhältnisse. Ich war im gleichen Alter wie Lope am Romananfang, und mit ihm stieg ich in die Welt der Erwachsenen ein.

Soll ich's verschweigen – zu Hause wurden die sogenannten aufklärerischen Bücher vor uns Kindern verwahrt, die Romane in der Tageszeitung aber als unverfänglich betrachtet. So grübelte ich wie Lope, was seine Schwester wohl bei Schäfer Malten zu tun hatte, weshalb Gutssekretär Ferdinand seine Aufwartung der Frau Inspektor machte, kurzum, Lopes Fragen waren meine eigenen.

Daß der Erfinder des Ochsenkutschers Lope Erwin Strittmatter hieß, las ich über jeder einzelnen Fortsetzung. Dieser Name wurde mir vertraut, bevor ich im Deutschunterricht lernte, immer auf den Dichternamen zu achten. Bei meiner jüngeren Schwester war es schon anders, da stand bereits ein „Tinko"-Auszug im Lesebuch, und in der Schule wurde über den Autor und das Werk und die literarische Absicht gesprochen, alles analysiert. Zum Glück blieb nicht allein das Auseinanderposamentierte haften, sondern bei uns Geschwistern auch der Vers des Fiedel-Fimpel „Die armen Leute sorgen am Abend schon für morgen." Der Heimkehrer des Tinko gehörte zu unserem Erleben, denn auch unser Vater war in abgetragener Uniform nach Hause gekommen und hatte versucht, die Familie mit neuen Methoden des Feldbaus recht und schlecht zu ernähren. Der Kimpel-Fritz wiederum ließ uns daran denken, wie gut genährte Großbauernjungen uns beschimpften, wenn wir auf deren elterlichem Acker ein paar Kartoffeln stoppelten.

Bedenke ich es heute, nahmen wir die Strittmatter-Geschichten ganz unmittelbar aus ihrer Welt in unsere herüber, etwa nach dem Empfinden, daß geteiltes Leid halbes Leid sei.

Fast vierzig Jahre mußten vergehen, bis ich bei Erwin Strittmatter im „Grünen Juni" las, daß „Schreibschaffende Leute sind, denen es gegeben ist, Menschen aus dem Nichts zu formen und ihren Lesern als Zeitgenossen hinzustellen". Jawohl, Zeitgenossen waren uns Lope und Trude, Tinko und Stefanie! Und eine lange Reihe weiterer Zeitgenossen ist ihnen noch zugewachsen!

Studentin war ich, als der Glasschlukker Stanislaus Büdner unsere Gemüter erhitzte. Er bedeutete im Studienbetrieb eine literarische Figur, an deren weltanschaulicher Entwicklung wir den sozialistischen Realismus interpretierten. Eine Kommilitonin schrieb dann über die bilderreiche Sprache des Schriftstellers ihre Examensarbeit; wir waren zu Strittmatter-Fans geworden und übten uns in seiner Ausdrucksweise. „Aufschreiber" nannten wir uns, wir „kummerten", wenn uns Seelisches bedrückte und „bemeißelten", wenn wir jemandes Eigenschaften verändern wollten.

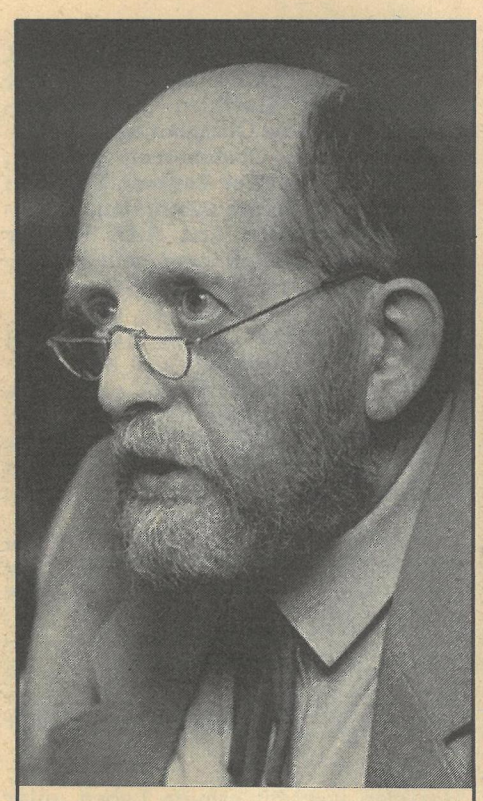
Doch hat Schwärmerei halt auch etwas Flüchtiges an sich. Wie sonst hätte es passieren können, daß ich in den siebziger Jahren einem Bekannten stolz den zweiten und dritten Wundertäterband überreichte und er nicht mal vom ersten Band in seinem Bücherschrank wußte? Natürlich hatte mein geübtes Bibliothekarauge ihn bei jedem Besuch gesehen, und ich dachte mir die Komplettierung der Lebensgeschichte des Stanislaus als einfaches Anknüpfen an Leseerlebnisse aus der Studentenzeit.

Denken – darauf möchte ich die Betonung legen, wenn ich vom späteren Stanislaus rede. Das Herz sprechen alle Helden der Strittmatter-Bücher an, den Kopf nicht weniger. Nötig ist's, sagt Strittmatter, „unbedingt und jederzeit klar zu wissen, was ich fühle, wenn meine Aufzeichnungen einmalig und eindringlich werden sollen".

Dem Stanislaus muß ich unbedingt Ole Hansen, genannt Bienkopp, an die Seite stellen. Dieser Zeitgenosse hat nämlich unmittelbar ins pralle Leben eingegriffen. Wir haben seinerzeit erlebt, daß nach der Bildung der Genossenschaften viele Menschen noch Vorbehalte mit sich herumtrugen. Als Dorfbibliothekar setzte ich mich mit „Ole Bienkopp" in Versammlungen vor neue und erfahrene Genossenschaftsbauern und las von Oles Siegen und Niederlagen, las von seinen Gedanken und vom Vorprellen in den Fortschritt. Wundert's, daß manches streitbare Gespräch zustande kam?

Unterdessen sind die LPG längst festgefügte und reiche Großbetriebe, die sich Schriftsteller und Schauspieler, Maler und Musiker einladen. Bibliotheken auf dem Lande knüpfen das Band zwischen Bauern und Büchern, oft bringen sie die Schriftsteller ins Dorf. Unser Gästebuch reihte im Laufe der Zeit viele Namen aneinander, auch berühmte. Erwin Strittmatter ist leider nicht darunter. Schade, daß wir ihn nicht begrüßen konnten. Seine Leser, die in unserer Bibliothek nicht ein Buch von ihm ausgelassen haben, brächten gewiß viele Fragen und Meinungen vor. Ich bin sicher, sie hätten wissen wollen, wie es mit Esau Matt weitergeht, schließlich war „Der Laden" über viele Monate vorbestellt und nie im Regal. Bald können wir's erfahren, der zweite Teil ist angekündigt.

In meinem Beruf fragt man nicht nur die Leute, ob ihnen der Roman gefallen hat, man tauscht sich auch über Eindrücke und Einsichten aus. Ein junger Mann hielt viel von den „Selbstermunterungen", er ließ die Leihfrist mehrmals verlängern, er hatte Zuspruch nötig, wie diesen: „Eine Stunde ist eine Stunde, aber wichtig ist, wo ich sie verbringe, ob vor, ob hinter den Kulissen des Lebens."



Erwin Strittmatter wurde am 14. August 1912 als Sohn eines Bäckers und Kleinbauern in Spremberg geboren. Er lernte Bäcker, war außerdem als Kellner, Tierwärter, Chauffeur und Hilfsarbeiter tätig. Er ist Volkskorrespondent gewesen und Redakteur, er wurde freischaffender Schriftsteller.

1951 erschien sein erstes Buch, der Roman „Ochsenkutscher". An Romanen folgten „Tinko", „Der Wundertäter" I, „Ole Bienkopp", „Der Wundertäter" II und III, „Der Laden". Dessen zweiten Teil bringt der Aufbau Verlag in diesem Jahr heraus.

Erwin Strittmatter schrieb die Dramen „Katzgraben" und „Die Holländerbraut" sowie Erzählungen und Kurzprosa, unter anderem „Pony Pedro", „Schulzenhofer Kramkalender". „Ein Dienstag im September", „3/4hundert Kleingeschichten", „Die blaue Nachtigall oder Der Anfang von etwas", „Meine Freundin Tina Babe", „Selbstermunterungen", „Wahre Geschichten aller Ard(t)", „Grüner Juni".

Erwin Strittmatter wurde unter anderem fünfmal mit dem Nationalpreis für Kunst und Literatur geehrt. Die VdgB zeichnete ihn mit ihrem 1986 erstmals vergebenen Kunstpreis aus.

Andrang herrschte stets, wenn er seine Bücher signierte.

Sommergalerie in Godern

45 Aquarelle, Ölbilder und Zeichnungen sind in der Sommergalerie Godern, Kreis Schwerin, zu besichtigen. Bereits zum neunten Mal geben damit elf Volkskünstler Einblick in ihr Schaffen. Die Themen reichen von Porträts und Landschaften bis zu Stilleben und figürlichen Studien. Angeleitet werden die Ausstellenden von dem Altmeister Mecklenburgischer Malerei, Carl Hinrichs. Im Bezirk Schwerin gibt es zur Zeit 34 Kleine Galerien des Kulturbundes. Zu ihren Aktivitäten gehört auch die „Galerie im Grünen" auf dem Campingplatz Seehof.

ADN

Abstecher zu Fallada

Einen Abstecher zum Dichter Hans Fallada machen gegenwärtig viele Besucher des Bezirkes Neubrandenburg. In Carwitz, Kreis Neustrelitz, ist die Fallada-Gedenkstätte wieder geöffnet. Neben Rekonstruktionsarbeiten am Haus, das der Dichter zwischen 1933 und 1945 bewohnte, wurde auch die kleine Ausstellung, die sich im ehemaligen Arbeitszimmer befindet, neu gestaltet. So sind erstmals Kopien des Briefwechsels mit den Eltern und eine handschriftliche Manuskriptseite aus „Der eiserne Gustav" zu sehen. Aus früheren Beständen wurden unter anderem Szenenfotos von Verfilmungen seiner Bücher, Aufnahmen des Dichters und Meinungen berühmter Schriftstellerkollegen übernommen. Hans Fallada verbrachte in Carwitz seine schaffensreichsten Jahre, er schrieb in dieser Zeit 13 Bücher.

ADN

Erwin Strittmatter

Zwei Männer auf einem Wagen

Der Wandel besteht, der Handel vergeht, und als der Pferdehandel nicht mehr lohnte, kaufte der versessene Pferdehändler Hartkien für das erübrigte Geld eine Obstplantage. Die Arbeit unter den Obstbäumen ging an, aber wenn die zwei Zentner Hartkien den reifen Kirschen zustrebten, krachten Leitersprossen und Äste, und er überließ das Obstpflücken seiner leichteren Frau.

Hartkiens Sache waren zwei, drei Pferde, die er sonntags aus alter Neigung verfeilschte, um neue zu kaufen. Wenn er den Duft eines Pferdes erschnupperte, mußte er hinterher, mußte das Pferd sehn und seinen Besitzer zum Verkauf oder zum Tausch überreden.

Schöne Pferde gingen durch Hartkiens Hände: Rotgemaserte Belgier mit kleinen Hügeln von Hinterteilen, Traber mit trockenen Beinen; Renner mit Funken in den Hufen, waschpulverweiße Schimmel mit blauer Apfelung und Vollblutstuten mit gleitendem Gazellengang und den Blicken arabischer Frauen.

Hartkien war mit seinem Leben unter den Obstbäumen zufrieden, doch das Leben nahm keine Rücksicht auf die Zufriedenheit eines unverbesserlichen Pferdehändlers, es mußte weiter, weiter – unbekannten Zielen zu.

Im Herbst starb Hartkiens Frau, seine billigste Gartenarbeiterin, und er blieb allein zu aller Arbeit, verkaufte zwei Pferde und bot seinen Kindern die Plantage an.

Einer seiner Söhne war Lehrer, der andere Ingenieur, die Töchter lebten mit ihren Männern in der Stadt. Alle wehrten ab: Sie wollten nicht wie die Urmenschen auf Bäumen umherklettern. Hartkien schloß sich der Gärtnergenossenschaft an. In seinem Stall stand noch ein Pferd, eine Ponystute, die er behalten hatte, weil sie ihm im Laufe der Jahre fünf Fohlen gebracht hatte. Das Pony, eine Schimmelstute, konnte unter Hartkiens ausgestrecktem Arm hindurchlaufen, größer war sie nicht, und sie hatte einen kurzen, zackelnden Schritt. In der Genossenschaft gab's keine Verwendung für das Pferd. Hartkiens Pferdeliebe begann unrentabel zu werden. Vorbei, vorbei – die schönen Pferdezeiten! Aus mit Kettenklirren und Pferdescharren im Stall! Hartkien verfaßte seufzend ein Inserat für die Kleingärtnerzeitung. Der Text versprach allen Interessenten ein Elitepony.

Ein Sonntagmorgen, ein Morgen im Mai. Hinter Hartkiens Haus wetteiferten Blüten und Düfte, und das Gesumm der sechsbeinigen Stempelbestäuber übertönte den Zehnuhrglockenschlag vom Kirchturm. Ein dürrer Mann, dem zwanzig Zentimeter zu zwei Metern fehlten, betrat Hartkiens Hof. Der Mann hieß Haubenreißer, kam aus dem Mecklenburgischen und schien jener Sekte von Menschen zuzugehören, die sich beim Essen nicht setzen. Bevor er was sagte, wetzte er die Oberlippe, als müßte er die Worte auf einer Pikkolo-Mundharmonika herunterspielen. Er grüßte verhalten, sprach vom Wetter, von Zugverspätungen und sah sich im Vorgarten um. „Stand hier nicht ein Pferd in der Zeitung?" – Ja, hier stand ein Pferd in der Zeitung. Hartkien wurde eifrig und log, Haubenreißer wäre der zehnte Reflektant. Er wollte den Fremden zum Stall führen, doch der Fremde wetzte die Oberlippe: Er wollte das Pferd im Wagen sehen.

Während Hartkien im Stalle die Stute aufschirrte, bespuckte der Fremde den Hof, und während Hartkien den Schimmel einspannte, betrachtete Haubenreißer den brandenburgischen Himmel. Hartkien legte ein Brett quer über den Wagenkasten, bedeckte es mit einem Sack und lud den Fremden zum Aufsitzen ein. Haubenreißer setzte sich und sah vom Käuferthron zum ersten Male das Pferd an. Das also sollte die Stute sein, diese gemästete weiße Maus? Viel zu massig, das Ding, am Hals zu massig, in den Hosen zu massig, zu fett in der Brust und am Rücken – überall nutzloses Winterfett. Vom Stutenrücken stieg Ammoniakgas auf und mischte sich mit Kirschblütenduft. Haubenreißer sperrte den Mund auf und nieste, und Hartkien fuhr im Arbeitstrab an. Der Wagen polterte durch ausgetrocknete Pfützen, und Hartkiens Genick zitterte im Rockkragen. Im Blumentopf seiner Faust steckte der gelbe Peitschenstengel und bog sich im Fahrtwind. Der pendelnde Peitschenriemen bedrohte das Pferd, und die Strangketten klirrten.

Nach fünfzig Metern mäßigte die Stute die Gangart und fiel in einen zockelnden Trab. Sie war zu fett, und Fett macht träg, und Hartkien redete die Trägheit zur Tugend herauf: Bei Ponys käm's auf den Zockeltrab an. Eine Perle von Pony. Unbezahlbar das Pferd! Haubenreißer starrte die Stute mit Blicken aus der gefiederten Reihe seiner Vorfahren, mit Habichtsblicken, an. Der zockelnde Trab gefiel ihm nicht, er wünschte das Pferd im Schritt gehn zu sehn, aber Hartkien wollte und wollt nicht verstehn. Da griff Haubenreißer selber in die Zügel, entwand Hartkien die Peitsche und warf sie in den Wagenkasten. Jetzt ging die Stute im Schritt, und Haubenreißer verglich ihn mit dem einer Schimmelstute, die er daheim im Stall stehen hatte. Der Schritt war um zwanzig Zentimeter zu kurz. Hartkien zerrte an seinem Hosenbund und wünschte sich Blicke, schärfer als Peitschenschläge, um das Pferd mit ihnen anzutreiben.

Die Zeit verrann, und es fielen Kirschblütenblätter in den Wagenkasten. Der Fremde schwieg, der Schritt der Stute wurde ohne Peitschenhilfe immer kürzer, und Hartkien versuchte den Käufer auf andere Weise abzulenken, exakt ausgedrückt, mit Suggestion: Erst müßte die Stute sich lösen, sagte er, und wer was von Pferden verstünde, der wisse das! Der Fremde schwieg weiter, schwieg bis in die nervöse Oberlippe hinein, und Sonnenstrahlen züngelten durchs Laub, und an den Kirschbäumen sprangen neue Knospen auf, aber für die Pferdehändler hätten statt der Blütenbäume beschneite Rutenbesen in der Feldmark stehen dürfen.

Hartkien ließ die Lederleine auf den fetten Rücken der Stute klatschen, um sie damit anzutreiben, und er sah den Fremden dabei von der Seite an, und der Fremde steckte sich eine Zwanziger-Zigarre an, und er lächelte fein und fragte: „Hat sie sich immer noch nicht gelöst?"

Hartkien spürte den Spott, doch er ließ ihn an seinen fleischigen Ohrlappen abrinnen, und er war sich fast sicher, daß er es mit einem Pferdemann zu tun hatte, aber er wollte es genau wissen und versuchte es mit einer neuen Flunkerei: Die Stute wäre rossig, sie bukkele, zöge sich zusammen, sagte er, und wer was von Pferden verstünde, müsse das selber sehen!

Foto: Dieter Roski

Ein gesprenkelter Star strämmte seinen schillernden Kehlsack und pfiff, und der Wagen zerfuhr zwei Weinbergschnecken, und der Fremde schwieg. Er arbeitete an seiner Zukunft: Er sah sich mit einem weißen Zylinderhut auf dem Bock einer weißen Hochzeitskutsche sitzen. Die Kutsche besaß er noch nicht, aber sie würde schon kommen, wenn er diesen Schimmel hier als Zweitpferd und Passer sein eigen nennen würde. Er würde in seinem Heimatstädtchen Osterberg hochfeine Berliner Moden einführen: Haubenreißer mit zwei Schimmeln fährt dich in den Ehehimmel. Haubenreißer wird die Leute, die was von Vornehmheit verstehen, zur Trauung fahren, als wären sie holländische Königskinder. An die Peitsche wird er eine weiße, raschelnde Schleife binden, und die Schleife wird die Stute scheuchen. Wenn die Stute trotz der Schleife nicht traben sollte, wird er sie mit Gewinn verkaufen; denn sie ist gut im Futter und macht etwas her; es kommt nur drauf an, daß er sie billig zu kaufen kriegt, und das will er.

Weiße Wolken marschierten im Blau, und die Sonne posaunte, und Haubenreißer ließ Hartkien halten. Er stieg vom Wagen, war steif in den Gliedern, sah der Stute ins rosige Maul, hob den zerzausten Stutenschwanz an, bückte sich und schien wie durch ein Fernrohr durch die Stute hindurchzusehen und fragte: „Wo ist die rossig?" und stieg wieder auf.
Da wußte Hartkien, daß er es mit einem *Ausgewalkten* zu tun hatte, bereitete sich auf ein Duell vor und erhöhte den Stutenpreis in Gedanken um zweihundert Mark. Er duzte den Fremden jetzt zunftgebräuchlich: „Hör mal her!" und „Ganz unter Brüdern", und er verlangte dreitausend Mark.
Haubenreißer saß fakirstarr, sah in die Ferne, lauschte, ob noch was kommen würde, doch als Hartkien nichts mehr sagte, steckte er seinen Zeigefinger ins Ohr. „Hab ich dreitausend gehört?"

Die Lerchen trillerten, die Kirchenuhr schlug, und ein Bach kreuzte den Weg. Hartkien hielt auf der Brücke an und sagte, er würde ins Wasser springen, wenn ihn die Stute nicht selber dreitausend Mark gekostet hätte, und er gäbe sie nur zum Selbstkostenpreis ab, weil er auch die Gärtnerei habe weggeben müssen, aber er sprang nicht ins Wasser.

Ein hockender Dicker und ein steiler Dürrer spiegelten sich im zitternden Bachwasser, und das Wasser floß, und das Spiegelbild stand. Zwei der letzten Landpferdehändler auf einem Wagen und ein Stütchen, das sie im trägen Schritt mit sich fortzog. Ein Hecht schnellte aus dem Wasser und tauchte wieder. Die Pferdehändler sahen ihn nicht, und sie hätten ihn auch nicht gesehen, wenn er ein Seehund gewesen wäre.

Hinter der Brücke begann eine Straße aus runden Pflastersteinen. Die Männer wurden geschüttelt, und auch der Stutenpreis schüttelte sich zusammen. Er betrug jetzt zweitausend Mark. Hartkien sagte es seufzend, und er gäbe die Stute unter Selbstkostenpreis ab, weil er wüßte, daß sie es bei dem Fremden gut haben würde. Er hielt Haubenreißer die Hand zum Einschlagen hin, aber Haubenreißer sah auf die fleischige Hand und sagte, in so eine Wuchererhand würde er am liebsten hineinspukken. Hartkien hörte nicht drauf, was der Dürre sagte; er hatte mit dessen Einverständnis noch nicht gerechnet. Er sah sich sonntags daheim in der Stube vor einem Fernsehgerät sitzen: Fuchsjagd im Fernsehn, Reiten im Fernsehn, Turnier- und Dressurreiten – Hartkien würd's mit den Augen betreiben, wenn er kein Pferd mehr hätte, aber der Fernsehapparat war noch nicht da, den wollte er an der Stute verdienen, aber

Foto: Frank Ihlow

Der Leninplatz in Görlitz

Werner Lindemann

Katzensuche mit dem Großstadtgroßvater

Plaudernd bummle ich mit dem Großstadtgroßvater durch den Hohlweg. Großmutter hat uns losgeschickt, die Katze zu suchen. Sie war gestern mit in das Dorf gelaufen. Am Kriegerdenkmal hatte sie sich unter eine Pappel gesetzt. Als die Alten aus dem Konsum kamen, war das Tier verschwunden und hatte sich seitdem nicht wieder blicken lassen.

Es geht sich leicht unter dem Wanderwolkenhimmel. Wir horchen auf, wenn der Wind aus heiterem Himmel auf einen Schlehenbusch springt, der den frechen Burschen fauchend wieder abschüttelt. Zählen die angewachsenen Jungbirken, die ich im vergangenen Jahre mit meinem Sohn gepflanzt habe; Stücker hundertzwanzig mögen es gewesen sein. Die meisten haben die Sechswochendürre des Frühjahrs nicht überlebt; verdorrt recken sie ihre Zweiglein in die Luft, als wollten sie sterbend schnell noch ein Häppchen Regenwolke vom Himmel ziehen.

Nun der Wildbirnbaum. Wir verschnaufen. Gucken über die baumbestickten Hügel, über Sölle und Moore: Bickbeerenmoor, Flammenmoor, Oll Muur ... Der Großvater schwärmt: „Herrlich, herrlich!"

Gemächlich schlendern wir weiter. Der Alte hat es nicht eilig. Die Katzensuche soll nicht in Arbeit ausarten. Großvater möchte Wetter und Landschaft genießen. Außerdem: der kaputte Fuß! Vor vielen Jahren, als Druckerstift, ist „Klein Fritze" an der Tiegeldruckpresse zu Schaden gekommen. Das Glück dieses Unglücks: Er hat nie eine Soldatenuniform anziehen müssen.

Bei den Kopfweiden vor dem Dorfe lasse ich den Großstadtgroßvater zurück. Wenn wir schon bis hierher gelaufen sind, kann ich Milch und frisches Brot aus dem Konsum mitnehmen. Mag der Alte hier zwischen den Rainfarnblüten sitzen, die blaßblauen Wegwarteblüten bewundern: Herrlich, herrlich!

Zehn Minuten später stehe ich wieder im Schatten der Weide. Mein Begleiter ist verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. Ich rufe. Keine Antwort.

Ich blicke die Rollbahn entlang, die sich die Treckerfahrer auf der Gerstenstoppel angelegt haben, weil der Weg zahllose Schlammlöcher hat. Kein Großvater. Wo steckt er bloß? Hat er die Katze gefunden und ist mit ihr nach Hause gelaufen? Ob ihn ein Auto mitgenommen hat? Ein unerwarteter Besucher, von denen zwischen Mai und September einer dem anderen die Klinke meiner Haustür in die Hand drückt? Oder treibt der Alte einen Schabernack mit mir und hockt hinter einem Strauch? Ich schleiche um einen Schlehenbusch herum.

Da höre ich mit einem Male ein leises Pfeifen. Es dringt aus der Krone der Weide. Ich gucke nach oben. Der Großvater! – Dieser Kommafuchser! – Dieses wandelnde Ausrufezeichen! Wo sitzt er, dieser Studienrat i. R.? Weit oben im Wipfel des Baumes auf einem Ast hockt er, baumelt mit den Beinen und äugt spitzbübisch über den Brillenrand. Dabei lacht er das helle Lachen eines kessen Jungen, der beinahe achtzigjährige Großstadtgroßvater. „Herrlich! – Herrlich!"
„Und die Katze?" frage ich.
„Laß doch die Katze", antwortet strahlend der Schaukel-Großvater, „die weiß doch, wo wir wohnen."

Aus: Die Roggenmuhme
Kleingeschichten
Verlag Tribüne Berlin

---

der Handel ging zu langsam vorwärts. Nie hatte es ihn soviel Zeit gekostet, ein Pferd zu verschachern. Er wurde wehmütig, wenn er an die Zeit dachte. Was kam, wenn seine Zeit verbraucht sein würde? Die Ewigkeit? Hartkien stellte sie sich wie einen großen Kessel vor, aus dem sich der Mensch eine Kelle voll Zeit schöpfte, bevor er auf die Erdenreise ging. Die Frage war für Hartkien, ob ihm je wieder erlaubt werden würde, aus diesem Kessel zu schöpfen. Was war ihm, dem alten Pferdehändler, eingefallen, als er sich verleiten ließ, sich mit diesem ausgepichten Käufer auf einen Wagen zu setzen, um ihn spazierenzufahren? Weshalb handelte er nicht daheim auf dem Hofe, zu ebener Erde? Da konnte man den Käufer, wenn einem nicht paßte, was er bot, stehenlassen und um die Ecke gehn, um von dort aus zu schielen, was der für ein Gesicht machen würde.

Rechts und links der Straße waren tiefe Gräben. Es stand kein Wasser in ihnen, und das Gras an ihren Rändern war weich, und der Maiwind strich drüber hin, und das Gras zitterte. Unter den Rädern waren immer noch Steine, graue, blaue und gesprenkelte Steine, und Hartkien schien's, als ob sie immer buckeliger würden, und die buckeligen Steine brachten ihn auf einen Einfall: Er rieb sich den Bauch, er beschimpfte die holperige Urahnenstraße, und er sagte, sein Herz hielte das nicht aus. Er rieb sich die Brust, und er hielt das Pferd an und tat, als ob ihm schlecht würde. Er beugte sich vor und ließ sich geduckt vom Wagen gleiten, aber in diesem Augenblick zog die Stute an und zerrte zum Grabengras hin. Die Gesetze der Physik griffen ein, und die zwei Zentner Hartkien gerieten in Schwung, der Graben lag lauernd am Wege, und Hartkien überschlug sich zweimal. Er kam in ein Kleefeld zu liegen, und die Zitronenfalter fluckten beleidigt davon, und Hartkien verdrehte die Augen, als sähe er die Hölle. Aber selbst der Anblick der Hölle machte den eingefleischten Händler nicht vergessen, worum es ging: „Tausendneunhundert!" stöhnte er.
Haubenreißer, der mit der Hochzeitskutsche unterwegs gewesen war, als Hartkien vom Wagen rollte, brachte das Pferd zum Stehen, sprang in den Graben. Er riß dem Dicken die Weste auf, daß die Perlmuttknöpfe in den Klee sprangen, und massierte ihm die Brust. Hartkien schloß die Augen und ächzte: „Tausendachthundert, weil du es bist!"
Haubenreißer massierte und sagte: „Tausenddreihundert und keinen Pfennig!"
Hartkien wurde es schwarz vor den Augen, aber er war gleich wieder da und rechnete: Tausenddreihundert – da würde sein Profit an der Stute nur für ein altes Fernsehgerät reichen. „Gauner!" schrie er, und Haubenreißer hörte beleidigt auf zu massieren. Jetzt wurde es ganz dunkel um Hartkien. Er riß die Augen auf, und es blieb dunkel. Angst packte ihn: Die Ewigkeit war kein Kessel, sie war ein Loch. Er mußte viel Kraft dransetzen, nicht in dieses Loch zu stürzen, bis ihm, Gott sei Dank, der Handel einfiel. Er mußte handeln, das war es, und er schrie: „Tausendfünfhundert!" und spuckte aus. Er spuckte die Angst aus, doch die Angst vermehrte sich in ihm. Nahm der Tod übel, daß er ihn hatte für ein Spielchen mißbrauchen wollen, um den Handel zu fördern? Hartkien streckte Haubenreißer die Hand hin, er fühlte sich so allein in der Finsternis.
Haubenreißer wollte die Hand nicht ergreifen. „Lieg still!" Aber dann sah Haubenreißer, wie die Hand zitterte und nach einem Widerdruck gierte, und er ergriff sie. Die Hand war kalt, und es war Schweiß auf ihrem Rücken, und Haubenreißer bekam Furcht und rannte um Hilfe ins Dorf. Er polterte über die Bachbrücke, und das Wasser bekam keine Zeit, den rennenden Pferdehändler zu spiegeln, aber als Haubenreißer die Brücke hinter sich hatte, hörte er's gräßlich verzerrt wie aus dem Jenseits rufen: „Tausendfünfhundert – Handschlag – gekauft!"
Haubenreißer war wütend, daß er beim Pferdehandel noch etwas hatte lernen müssen. Er pflasterte den Rückweg mit Flüchen, und als er sich Hartkien näherte, beschimpfte er ihn mit Wörtern, die in keinem Lexikon stehen. Hartkien rührte sich nicht, und Haubenreißer setzte sich auf den Wagen. Die Stute scharrte, es summte im Klee, und die Zeit verging.

Haubenreißer hatte genug von dem Schauspiel. „Mach deine Faxen, mit wem du willst!" Er griff in die Zügel. Die Stute zog an und war flink wie den ganzen Morgen nicht. In der Ferne wieherte ein Pferd. Die Stute wieherte zurück. Kein Muskel zuckte in Hartkiens Gesicht. Haubenreißer wurde unsicher, hielt an und pflückte eine Honiggrasrispe. Er hielt Hartkien die Rispe unter die Nase. Kein Knötchen bewegte sich. Haubenreißer war's, als führe ein eisiger Wind durchs Gras, aber es war nur das Summen der Bienen im Klee. Er nahm seinen Hut ab. Sein Haar schimmerte silbergrau in der Sonne. Bevor er nach der Sitte den Kopf senkte, sah er sich um. Es war niemand in der Nähe, auf den die Ehrerbietung vor dem Tode hätte Eindruck machen können. Er warf den Hut auf die Erde und trampelte drauf.

Am Begräbnistage ging Haubenreißer, einigermaßen gebeugt, hinter dem Sarg her. Von Zeit zu Zeit verwandelte sich der schwarze Leichenwagen für ihn in eine weiße Hochzeitskutsche. Er mußte achtgeben, daß er sich nicht straffte und den Kopf stolz hob, als ob er bereits auf dem Kutschbock säße und unsichtbare Kinder zum Standesamt führe. Erst als der Grabhügel aufgeworfen wurde, war er sich seiner Stute sicher. Er mischte sich unter die Erben. Die Kinder befragten ihn, wie es mit dem Vater zu Ende gegangen wäre. Haubenreißer gab zögernd Auskunft: Ein Ehrenmann wäre der Vater gewesen, ein Mann, der zu seinem Wort gestanden habe. Die Kinder nickten nicht, wie es sich gehört hätte, doch sie schüttelten auch nicht die Köpfe. Der älteste Sohn, der Lehrer, fragte, so, als ob er es aufschreiben wollte: „Bitte genauer! Sein letztes Wort?"
Haubenreißer, gekrümmt vor Trauer: „Sein letztes Wort galt der Stute – leider."
„Ach ja, die Stute, freilich, die Stute!"
Die Kinder nickten einander beziehungsvoll zu. „Die Stute – was war da sein letzter Wille?"
Haubenreißer wand und wand sich, sagte, als ob es ihm peinlich wäre: „Eintausend Mark – war sein letztes Wort."

Die Stute war das einzige Weiß zwischen den schwarzverkleideten Menschen, als Haubenreißer sie zum Tor hinausführte, und die Trauergäste sahen ihr nach, bis ihr Schweif wie eine Fahne, die jemand einzieht, zwischen den Bäumen verschwand.

Aus: Ein Dienstag im September
16 Romane im Stenogramm
Aufbau-Verlag Berlin und Weimar

17. AUGUST BIS 23. AUGUST 1987

MONTAG 17. 8.

10.00 ✧ Dieb hin, Dieb her
Ital. Gaunerkomödie
11.40 Berlin – die Stadt und die Wirklichkeit in der Kunst
12.25 Verkehrskompaß
12.30 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit kleinen und großen Tieren
Sowjet. Kinderfilm
„Die Abenteuer des gelben Köfferchens"
16.55 Programmvorschau
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 STOP! Rock
18.45 Programmvorschau
19.00 Du und Dein Garten
20.00 Das Gäßchen zum Paradies
Spielfilm
21.10 Der schwarze Kanal
21.30 EM im Schwimmen
22.00 Detektivbüro Bergmann & Bergmann
Kriminalkomödie des Tschechosl. Fernsehens
23.00 Aktuelle Kamera
23.15 Internationaler Ballettwettbewerb Lausanne '87
0.20 Nachrichten

(II)

15.50 Siehste, bei uns im 2.
15.55 EM im Schwimmen in Strasbourg (Frankreich)
Kunstspringen der Damen
18.00 Verwehte Spuren
Ungarische Expedition durch Indien und Tibet
18.25 Rendezvous mit dem Bolschoi: Impressionen aus dem Großen Theater für Oper und Ballett
18.52 Siehste, bei uns im 2.
19.00 Die schwarze Maske (7)
20.00 Ihr AHA-Telefon
Experten an der „Strippe"
– Guter Rat ... 67 13
– Meniskus ... 67 15
– Weiche Knie ... 67 17
– Brettsegeln ... 67 19
21.15 Ansichtskarte „Botanischer Garten Jena"
22.00 WENNSCHON DENNSCHON

DIENSTAG 18. 8.

10.00 Das Gäßchen zum Paradies
Spielfilm
11.10 Der schwarze Kanal
11.30 EM im Schwimmen
12.00 Du und Dein Garten
12.25 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit kleinen und großen Tieren
Allerlei gegen zwei
Mit Tier- und Trickfilmen, Musik und Slapsticks
„Sommer mit Katka" (7)
16.25 Programmvorschau
16.30 Die Kinder vom Storchenhof
Dokumentarfilm
16.45 Gerd auf der Kreuzung
Dokumentarfilm
17.15 Ein Plauderstündchen mit Gaweda
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Geschätzte Stars auf Reisen
18.45 Programmvorschau
19.00 Du und Dein Haustier
– Der Pfau
– Tierarztsprechstunde
– Der Salmler
20.00 Die Fete geht weiter
Franz. Spielfilm
21.45 Im Jahre 1932
Der rote Kandidat
DEFA-Dokumentarfilm
23.10 Aktuelle Kamera
23.25 Das Verkehrsmagazin

(II)

13.55 EM im Schwimmen
Kunstspringen der Herren
17.30 Siehste, bei uns im 2.
17.35 Medizin nach Noten
18.00 Visite
– Bilanz der Visite-Schlankheitskur
– Yoga: Vorwärtsbeweglichkeit der Wirbelsäule
– Giftpilze – Pilzgifte
18.25 Der schwarze Kanal
18.52 Siehste, bei uns im 2.
19.00 EM im Schwimmen
20.00 Mein Leopold
Altberliner Volksstück
22.00 EM im Schwimmen
22.45 ✧ Elisabeth Bergner
Zwischen Gedankenstrich und Fragezeichen
Filmporträt
23.35 ✧ Der träumende Mund
Spielfilm

MITTWOCH 19. 8.

10.00 Mein Leopold
11.25 EM im Schwimmen
Aufzeichnung vom Vorabend
12.10 Du und Dein Haustier
12.35 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit kleinen und großen Tieren
„Susanne und der Zauberring"
16.30 Programmvorschau
16.35 Medizin nach Noten
16.45 Nachrichten
16.55 Halbzeit
Intermezzo zwischen zwei Sport-Sonntagen
EM im Schwimmen
19.00 Halbzeit
(Fortsetzung)
anschl.
Tele-Loto-Gewinnzahlen
20.00 Über dem Regenbogen
Österreichischer Expeditionsfilm
21.00 Prozeß gegen Mariana Pineda (2)
Span. Fernsehfilm
22.00 Sport spezial
EM im Schwimmen
23.00 Aktuelle Kamera
23.15 Im „Krug zum grünen Kranze"
0.15 Nachrichten
0.20 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

16.30 1 – 2 – 3 – Allerlei
17.30 Siehste, bei uns im 2.
17.35 Medizin nach Noten
18.00 Das Verkehrsmagazin
18.25 Zwischenlandung
„Curdie and the Boom Box" (Sri Lanka) zu Gast beim Bulgarischen Fernsehen
18.50 Tele-Lotto-Mittwoch-Ziehung

Simone Signoret in
19.00 Die Katze
Franz.-ital. Spielfilm
20.25 Auf „eine runde halbe Stunde"
20.55 Szegediner Allerlei
Musikalische Stadtansichten
22.00 Zündstoff unterm Minarett (3)
„Schönheit ohne Schleier"
23.00 Ludwig Güttler – Virtuose Trompetenkunst (3)

DONNERSTAG 20. 8.

10.00 Schade um deine Tränen
Polnischer Spielfilm
11.30 Sport spezial
Aufzeichnung vom Vorabend
12.30 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit kleinen und großen Tieren
Mit Eurem Rätsel-Film der Woche
15.55 Programmvorschau
16.00 Berufe im Bild
– Klempner/Installateur
– Facharbeiter für Lebensmitteltechnik
– Antworten auf Zuschauerfragen
16.25 Medizin nach Noten
16.35 Nachrichten
16.45 Kinkerlitzchen
Sachen zum Lachen und Machen
17.10 Nanu
Was sind denn das für Sachen?
17.30 Sport spezial
– EM im Schwimmen
– Leichtathletik, DDR-Meisterschaften in Potsdam, Direktübertragung

SONNTAG 20.00 Uhr, I.

„Altes Herz geht auf die Reise": Ein dringender Hilferuf erreicht Prof. Kittguß in Berlin. Er kommt von der 17jährigen Rosemarie aus Unsadel, die um ihr Erbe geprellt werden soll. Diese Reise bringt manch unerwartete Wendung. Der Film entstand nach einem Roman Falladas und ist die größte Fallada-Verfilmung des DDR-Fernsehens.

anschl.
Tele-Lotto-Quoten
19.00 Vom Scheitel bis zur Sohle
20.00 Prof. Tembrocks Rendezvous mit Tieren
20.45 Prisma
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Sport spezial
– EM im Schwimmen
– Leichtathletik
22.50 Berlin – die Stadt und der Mensch in der Kunst
23.35 Aktuelle Kamera
23.50 Johann Sebastian Bach: „Vereinige Zwietracht der wechselnden Saiten"
Dramma per musica BWV 207
0.25 Tele-Lotto-Quoten

(II)

14.25 EM im Schwimmen
Turmspringen der Damen

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 bis 17.50 Uhr/ 18.00 bis 18.55 Uhr)
17.00 Moskau – Lenin
Sowjet. Dokumentarfilm (Mit Untertiteln)
17.30 Die Welt des Jonathan Swift (1)
Zweiteil. sowjet. Fernsehfilm
(Mit Untertiteln)
18.00 Die Welt des Jonathan Swift (1)
(Fortsetzung)
19.00 Sport spezial
– Leichtathletik, DDR-Meisterschaften
– EM im Schwimmen
20.00 Flughafenpolizei Tokio (4)
„Der Schwindel"
„Versicherung für die Ewigkeit"
22.00 Wochenendwetter
22.05 Auf dem Sprung
DEFA-Spielfilm

FREITAG 21. 8.

10.00 Prisma
10.30 Sport spezial
12.00 Vom Scheitel bis zur Sohle
12.25 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... mit kleinen und großen Tieren
Sowjet. Spielfilm
„Solistin gesucht"
15.35 Programmvorschau
15.40 STOP! Rock
16.25 Umschau
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Schau, Ferien!
17.45 Zug um Zug (7)
„7. Zug – Patt"
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.30 Dabei
18.45 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Zoo des Nordens
20.00 Einzug ins Paradies (1)
Sechsteiliger Film des Fernsehens der DDR
„Der erste Tag"
21.00 Tips zum Fernseh-Wochenende
21.05 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
21.30 Feuer und Flamme
Kanad. Filmlustspiel
22.40 Aktuelle Kamera
22.55 Der Staatsanwalt hat das Wort
0.25 Nachrichten

(II)

17.05 Siehste, bei uns im 2.
17.10 Medizin nach Noten
17.20 Nachrichten
17.25 Sport spezial
– EM im Schwimmen
– Leichtathletik, DDR-Meisterschaften
19.00 Sport spezial
20.00 Der Fall Claudia Bernal
22.00 Sport spezial
– EM im Schwimmen
– Leichtathletik
DDR-Meisterschaften
23.00 Musik auf Abwegen
Unterhaltungsprogramm des sowj. Fernsehens

SONNABEND 22. 8.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Brummkreisel
10.30 Einzug ins Paradies (1)
11.25 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
11.50 Nachrichten
11.55 Sport spezial
12.55 Bratislavska Lyra '87
13.55 Nachrichten
14.05 Flimmerstunde
15.40 Pfiff
16.00 Musik und Snacks
17.00 Tierparkteletreff
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
– EM im Schwimmen
– Kanurennsport, Weltmeisterschaften in Duisburg (BRD)
– Leichtathletik, DDR-Meisterschaften
– DDR-Fußball-Oberliga
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Expedition Adam '84 (5)
„Hauptsache unauffällig"
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Zu Gast in Berlin
Mireille Mathieu
21.45 Das Biest muß sterben
Franz. Kriminalfilm
23.35 Aktuelle Kamera
23.50 Im Scheinwerferlicht
Popmusik ohne Pause

(II)

14.25 Sport spezial
– Kanurennsport, Weltmeisterschaften in Duisburg (BRD),
– EM im Schwimmen
Turmspringen der Herren
– Leichtathletik, DDR-Meisterschaften
17.30 Siehste, bei uns im 2.
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Die Bauern (11)
„Das Erbe"
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Sport spezial
– EM im Schwimmen
– Turnen, DDR-Meisterschaften (Damen und Herren) in Eisenach
20.00 Die Brüder vom Shaolin-Tempel
Hist. Abenteuerfilm
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Sport spezial
– EM im Schwimmen
– Kanurennsport, Weltmeisterschaften
– Leichtathletik, DDR-Meisterschaften
– Turnen
(Damen und Herren)

SONNTAG 23. 8.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Ein Bienchen für ...
10.30 Hallo, wie geht's?
11.00 Ihr AHA-Telefon
12.15 Es leuchtet meine Liebe
Johannes Brahms: „Liebeslieder"
und Gedichte von Heinrich Heine
12.50 Nachrichten
13.00 Zu Gast in Berlin
Brasil Tropical
14.35 Muschelplastiken
Chines. Kurzfilm
14.45 In der Welt des Dschungelbuches (3)
15.30 Prinzessin Quakfrosch (2)
16.00 Von Polka bis Parademarsch
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
– EM im Schwimmen
– Kanurennsport, Weltmeisterschaften
dazw. gg.
18.00 Gewinnzahlen
18.50 Unser Sandmännchen

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
17. bis 21. AUGUST
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
18. AUGUST
21.05 Internationale Operngala
22. AUGUST
13.20 Musik-Boutique
Radio DDR I
17. AUGUST
21.05 Aus der Welt der Oper
20. AUGUST
21.05 Pop nach neun
Radio DDR II
22. AUGUST
13.30 Chormusik
23. AUGUST
21.30 Neue Musik aus der Ungarischen VR
Berliner Rundfunk
20. AUGUST
20.53 Kammermusik von Franz Schubert
22. AUGUST
21.45 Aus dem Budapester Musikleben

19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Altes Herz geht auf die Reise
Film des Fernsehens
21.15 Tanzen möcht' ich ...
Schautanzen
22.10 Hist. Militärkonzert
23.25 Aktuelle Kamera
23.40 Sport spezial
0.25 Nachrichten
0.30 Gewinnzahlen

(II)

10.00 Sport spezial
– Kanurennsport, Weltmeisterschaften
– Turnen, DDR-Meisterschaften
Gerätefinale (Herren)
14.30 Siehste, bei uns im 2.
14.35 Du und Dein Garten
15.00 Sport spezial
– Motorsport, Internationales Motorradrennen in Brno (ČSSR)
17.00 Außenseiter – Spitzenreiter
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Der Sohn des Schützen (7)
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Wettlauf mit der Zeit
Tomaten per Computer
19.15 Sport am Sonntag
– EM im Schwimmen
20.00 Hilfe, sie liebt mich nicht
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Sentimentaler Sommer
Rumänischer Spielfilm
23.15 Die Dressur der Bakterien
Neue Fernseh-Urania
23.45 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.10 Gewußt wie (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag und Freitag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Der Streit um den Garten

AUS DEM GERICHTSSAAL

Das Ehepaar R. steht nach über zwanzigjähriger Gemeinsamkeit vor dem Scheidungsrichter. Willi (45) hat bei seiner Kreislaufkur eine jüngere Frau kennengelernt und hat es eilig, sich von Hilde (40) zu trennen. Die sitzt verängstigt im Saal der Familienrechtskammer, wischt sich mit einem großen gewürfelten Taschentuch die Tränen aus dem Gesicht.

Man merkt, der Vorsitzenden geht das zu Herzen, doch sie hat die Aufgabe, die Verhandlung unvoreingenommen zu leiten. In den meisten Dingen hatten sich Willi und Hilde über die Teilung des gemeinsamen Eigentums geeinigt, nur der Garten mit dem kleinen Häuschen ist noch Streitpunkt. Willi schlägt vor, Garten und Anwesen schätzen zu lassen und dann seine Frau auszuzahlen. Er begründet: „Ich habe den Garten in Ordnung gebracht, vieles am Haus gemacht. Meine Gattin saß derweil herum, sonnte sich. Wenn Sie mir nicht glauben, Frau Vorsitzende, ich habe Zeugen, die das bestätigen."

Zunächst will das Gericht wissen, wie Frau Hilde zu dem eben Gesagten steht. Sie sucht nach Worten: „Meist hat mein Mann mit Handwerkern gearbeitet. Die wurden von unserem Geld bezahlt. Dann hatte ich die Aufgabe, Essen zu kochen, Getränke zu servieren. Und schließlich mußte ich die damals noch kleinen Kinder beaufsichtigen." Willi ruft dazwischen: „Das stimmt und stimmt auch nicht. Du hast dich oft im Garten geaalt, während ich Steine ranschleppte, Mörtel mischte. Fragen Sie doch die Zeugen, Frau Vorsitzende, die sitzen draußen."

Tatsächlich, im Flur warten vier Männer mittleren Alters. Der erste wird aufgerufen. Forsch betritt er den Saal. Bevor er spricht, belehrt ihn die Vorsitzende: „Herr Müller, wenn Sie etwas aussagen, was nicht der Wahrheit entspricht, können Sie nach Paragraph 231 des Strafgesetzbuches zu einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren verurteilt werden. Haben Sie das verstanden?"
„Jawohl."
„Nun, was haben Sie beobachtet?"
„Eigentlich gar nichts, das heißt, so gut wie gar nichts. Frau Hilde lag manchmal im Liegestuhl, aber warum auch nicht? Dazu ist der Garten ja da!"

Der zweite Zeuge, ich nenne ihn Schmidt, deutet zum Gericht eine Verbeugung an. Er erhält die gleiche Einweisung, augenblicklich wird er vorsichtig. „Ja, wenn das so ist. Außerdem ist es nicht meine Art, mich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen."

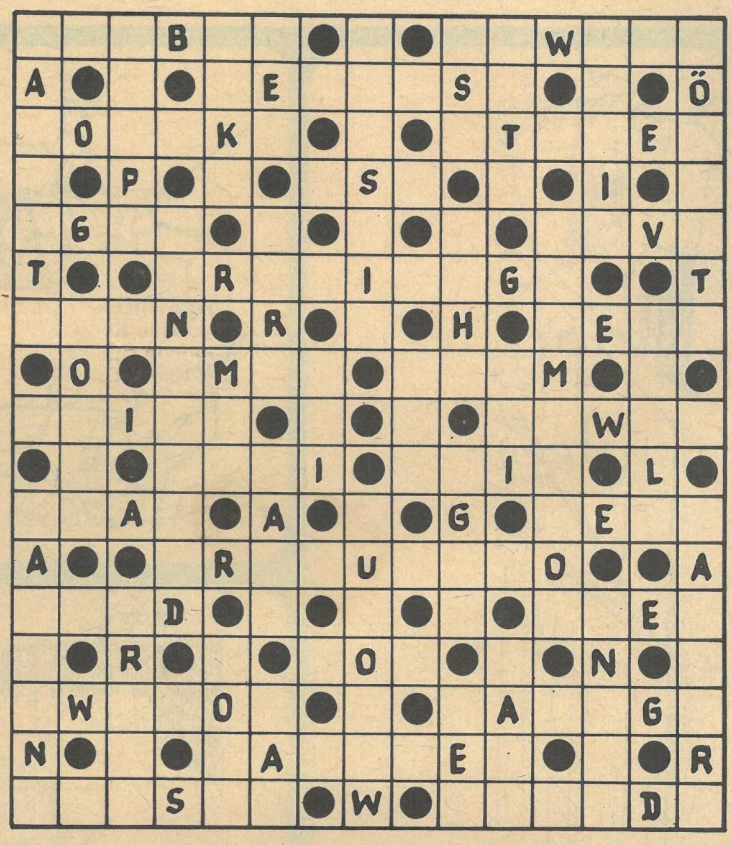
Ich erspare dem Leser, die Reaktion der übrigen Zeugen zu schildern. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, die vier hatten abends bei einer Flasche Schnaps, spendiert von Willi, ihren Auftritt besprochen. Als sie darauf aufmerksam gemacht wurden, was Unwahrheit für Folgen haben kann, zogen sie die Segel ein.

Nun mußte das Gericht entscheiden, wem das Häuschen mit Garten zugesprochen wird. Frau Hilde erhält es. Sie hat nach Schätzung Willi auszuzahlen, wenn nicht anders möglich auch in Raten. Das Gericht begründet, nicht Hilde, sondern Willi will aus der Ehe heraus. Sollte Frau Hilde jetzt nach der Aufregung und dem Kummer auch noch auf eine Erholungsmöglichkeit verzichten?

Ich will nachtragen, daß Willi mit ziemlich langem Gesicht den Saal verließ. Es wäre schön, wenn er auch ein wenig nachdenklich geworden ist.

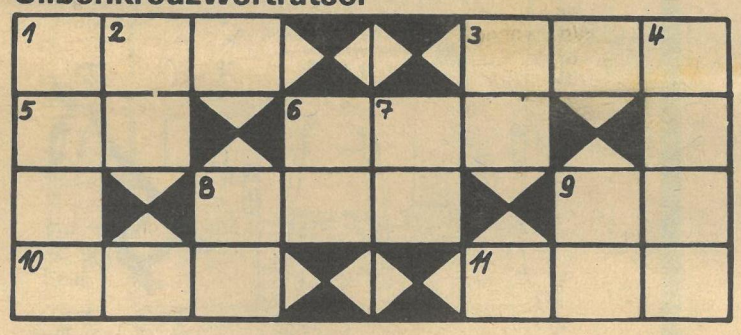
Werner Hellmuth

Kreuzgitter



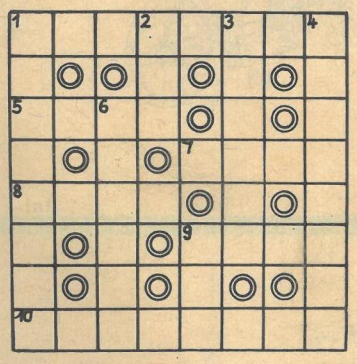
1. Fluß im europäischen Teil der Sowjetunion, 2. japanischer Maler des 13. Jh., 3. Fluß Zentralasiens, 4. Nebenfluß des Ob, 5. sowjetische Exturnweltmeisterin, 6. rumänische Währungseinheit, 7. Monatsname, 8. griech. Buchstabe, 9. Pripjat-Zufluß in der UdSSR, 10. Meeressäugetier, 11. Urbevölkerung der Philippinen, 12. nordindische Industriestadt, 13. tadshikisch-sowjetischer Schriftsteller (1878–1954), 14. Autor des Romans „Dr. Schlüter", 15. DDR-Olympiasiegerin 1984 im Eisschnellauf, 16. englische Schulstadt, 17. DDR-Schriftsteller („Roter Schnee"), 18. Biene, 19. Zeitabschnitt, 20. sowjetische Halbinsel im Schwarzen Meer, 21. Kummer, Sorge, 22. estnischer Schriftsteller ("Ich war der graue Wolf"), 23. Nebenfluß des Rheins, 24. Nebenfluß der Donau, 25. Gebietshauptstadt am Westhang des Mittleren Ural, 26. Fluß in Pandschab (Vorderindien), 27. Ursache einer Empfindung, 28. sehr wertvolles Holz für den Schiffbau, 29. Gangart des Pferdes, 30. europäische Hauptstadt, 31. Fluß zum Weißen Meer (UdSSR), 32. Korbblütler, Glockenwurz, 33. Sultanserlaß, 34. älteste lateinische Bibelübersetzung, 35. Blume, 36. Zufluß zum Ladogasee, 37. Verladebühne, 38. Londoner Bauwerk, 39. Urbewohner der Apenninenhalbinsel, 40. russ.-sowjetischer Schriftsteller („Panzerzug 14-69"), 41. sowjetische Stadt mit Raumfahrtmuseum, 42. sowjetischer Schöpfer des Karl-Marx-Städter Karl-Marx-Denkmals, 43. feiner Regen, 44. russ.-sowjetischer Physiologe (1936 gest.), 45. Wortschwall, Wortergu ß, 46. sowjetischer Schöpfer des Berliner Lenin-Denkmals, 47. Autor des Romans „Die junge Garde", 48. Stangengebiß der Pferdezäumung, 49. Seite des Dreiecks, 50. legendärer sowjetischer Eisbrecher, 51. psychische Erkrankung, 52. Hauptstadt der Estnischen SSR, 53. sowjetischer Flugzeugkonstrukteur 54. Landschaftspark bei Dessau, 55. Fluß im brasilianischen Bundesstaat Amapa, 56. Leningrader Museum, 57. Gebietshauptstadt in der Tadshikischen SSR, 58. russischer Schriftsteller (1814–1841).

Silbenkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Lyrisch-episches Gedicht, 3. Oper von Verdi, 5. feststehendes Abkürzungszeichen, 6. Stadt im Staate Gujarat (Indien), 8. Fernsehkontrollempfänger, 9. im Altertum Land in Südarabien, 10. Vierpolröhre, 11. Inselgruppe vor der Küste Ostafrikas.
Senkrecht: 1. Pferd des Don Quichotte, 2. Wäscherolle, 3. Gestalt aus „Siegfried", 4. Inselkette im Ind. Ozean, 6. Münzeinheit in Rumänien, 7. sich drehender Maschinenteil, 8. Zeitgeschmack, 9. Slawenführer, gestorben um 660.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Rötegewächs, 5. türkischer Titel, 7. Baustein der Elemente, 8. zentrale Landwirtschaftsausstellung der DDR, 9. nordafrikanische Hafenstadt, 10. deutscher Arbeiterführer und Pädagoge (1945 ermordet).
Senkrecht: 1. Organ der Wiederkäuer, 2. Nestorpapagei, 3. eßbare Meeresmuschel, 4. Rebensorte, 6. Stadt im Bezirk Frankfurt, 9. Großmutter.

Knobeln und Rechnen

MA : R ( ) × DE = OG
: + + −
ED + HK ( ) − DB = MO
( ) ( ) ( ) ( )
× : : +
DG + EE ( ) − DD = EH

GE − A ( ) + E = GD

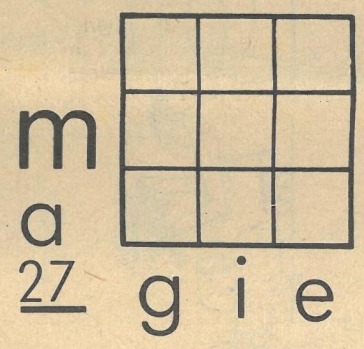
Schlüsselwort:
Röm. Liebesgott
Das Schlüsselwort besteht aus vier oben enthaltenen Buchstaben, für die die Ziffern 3, 6, 8 und 9 eingesetzt werden können. Für die übrigen Buchstaben sind die Ziffern einzusetzen, die die waagerechten und senkrechten Aufgaben richtig lösen.
In waagerechter wie auch in senkrechter Richtung ist die dritte Zahl jeweils mit dem Ergebnis aus der ersten und zweiten Zahl zu rechnen.

Magisches Quadrat

1	2	3	4
2			
3			
4			

1. altrömisches Obergewand, 2. Riese im franz. Märchen, 3. Knauserei, 4. Mediziner.

Summe 27

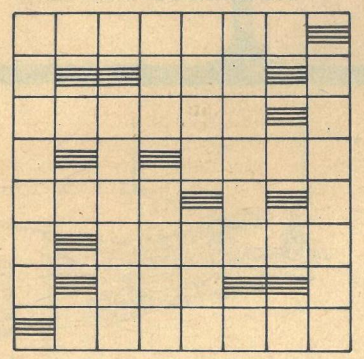


In die leeren Felder sind die neun ungeraden Zahlen von 1 bis 17 so einzutragen, daß die Summe der Zahlen in den Zeilen, Spalten und in den beiden Diagonalen jeweils 27 beträgt.

Kopftauschrätsel

Kelle – Liter – Wache – Hund – Zank – Hose – Ochse – Alm – Fort – Butter – Ton – Aula – Segel – Ucker – Maus – Plan – Herz – Masse – Ulster.
Jedem der vorgenannten Wörter ist der Anfangsbuchstabe auszutauschen, so daß neue Substantive entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen den Titel eines im Gustav Kiepenheuer Verlag erschienenen Buches mit Märchen aus Angola.

Zum Selbstbauen



ego – Eni – nie – Sol;
Aeta – Bohr – Nina – Riga;
Genese – Lisene – Schlei – Unsinn;
Dialyse – Gemenge – Grubber – Stakete.

Suchbild

Wo ist die Zeichnerin der Tierkarikaturen?

Auflösungen aus Nr. 32

Rätselkombination:
Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Fauna, 4. Rampe, 5. Tirol, 6. Kiepe, 9. Thema, 10. Reise, 11. Stier, 14. Deneb, 15. Ornis.
Senkrecht: Forst, 2. Ulmer, 3. Areal, 6. Kater, 7. Elemi, 8. Etage, 11. Sadko, 12. Ionen, 13. Rebus.
Füllrätsel:
1. Hafer, 2. Herde, 3. Leine, 4. Sterz, 5. Anden, 6. Odeon, 7. Sense, 8. Rasur, 9. Alpen, 10. Krone, 11. Pflug, 12. Leist, 13. Enter, 14. Deich, 15. Laken.
Friedenspolitik.
Silbenkreuzworträtsel:
Waagerecht: 2. Talmi, 5. Lore, 7. Mikado, 9. Pinte, 12. Hepatika, 14. Kormoran, 15. Nebel.
Senkrecht: 1. Kollo, 3. Mimi, 4. Lido, 6. Repin, 8. Kavatine, 10. Teheran, 11. Dekor, 13. Kabel.

Wabenleiste:
1. Traber, 2. Ararat, 3. Prater, 4. Eremit, 5. Ritter, 6. Reeder.
Tapete.

Setz zwei davor:
Mirakel, China, Elfriede, Deformation, Ghana, Elritze, Demeter, Roland, Demut, Essex, Coburg, Rimesse, Albrecht.
Michel de Ghelderode, „Escorial".

Knobeln und Rechnen:

4	×18	(72)	− 25	= 47
+	:		+	−
9	× 6	(54)	− 30	= 24
(13)	(3)		(55)	(23)
+	×		:	+
28	: 7	(4)	× 11	=44
41	+21	(62)	+ 5	= 67

Acht.

Füllrätsel:
1. Athene, 2. Ostsee, 3. Schulz, 4. Charge, 5. Berber, 6. Treber, 7. Revers, 8. Sporen, 9. Korund, 10. Awaren, 11. Kelter, 12. Szeged.
Tscherepowez.

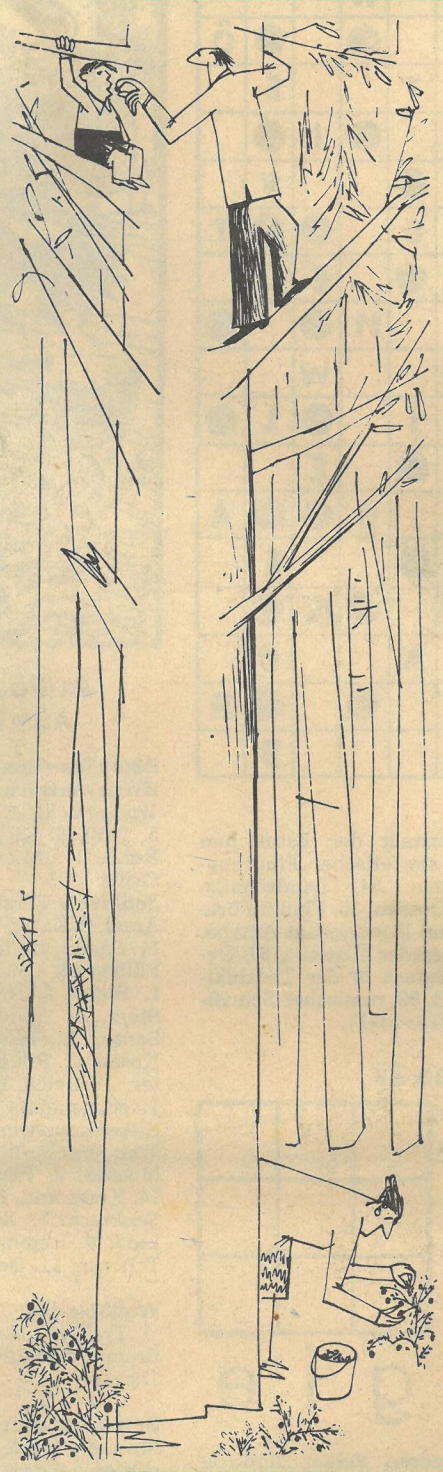
Pyramide:
1. schlafend, 2. Flaschen, 3. Laschen, 4. Schale, 5. lasch, 6. Hals, 7. Sal, 8. La, 9. L.

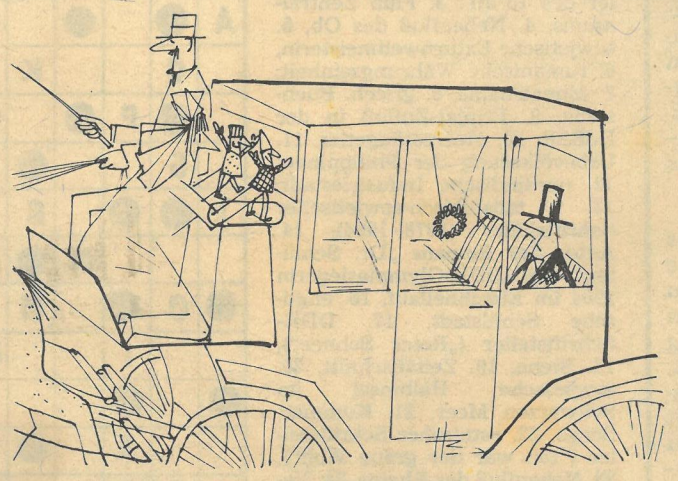
Suchbild:
Das Bild nach rechts drehen. Der eine Dieb ist im Laub des Baumes versteckt, der andere ist an der Baumwurzel zu finden.

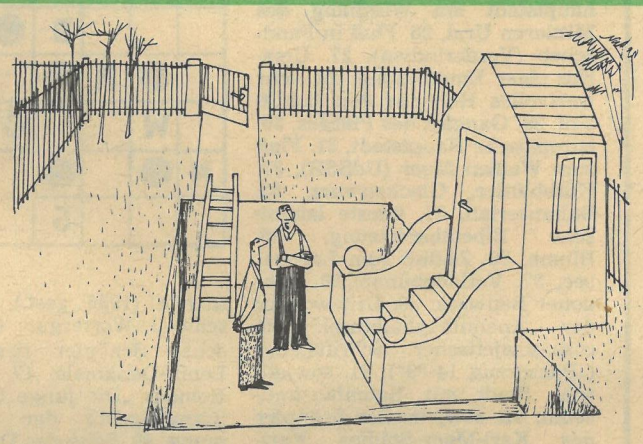
Wörter gesucht:
1. Fischmehl, 2. Bronchien, 3. Koniferen, 4. Kaninchen, 5. Eberesche, 6. Ornithose, 7. Intrusion, 8. Gladiolen, 9. Douglasie.
Sonnentau.

Name gesucht:
Ma(ja)kowski, A(nk)er, Ko(op)eration, Me(lo)die, Al(wi)n, Spi(tz)weg.
Jan Koplowitz.

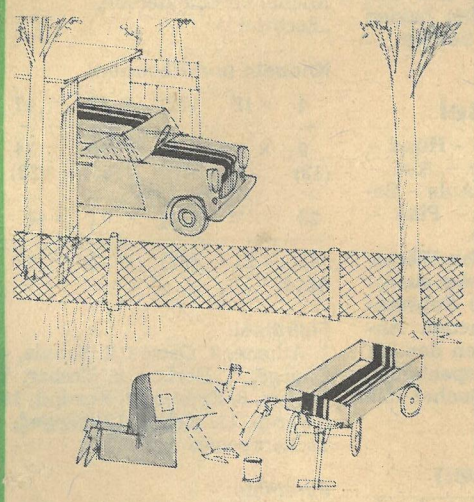
Das kann doch nur von Büttner sein …

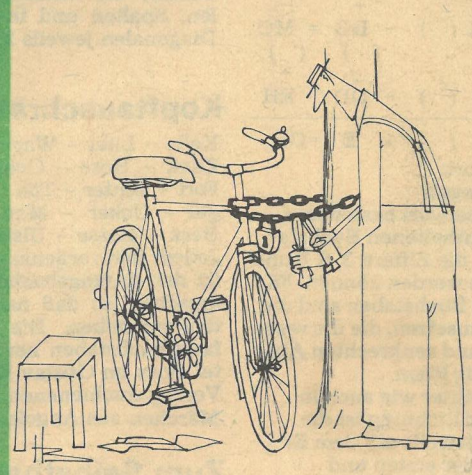


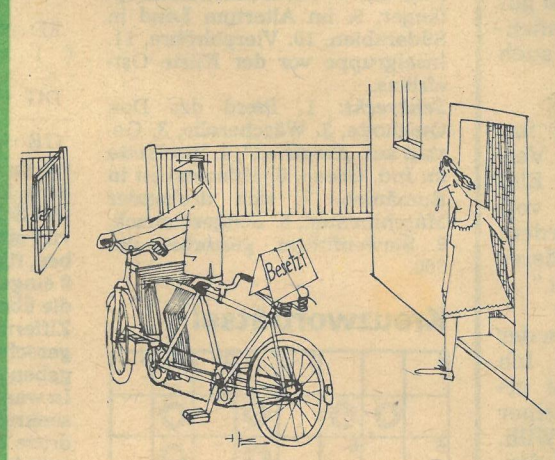


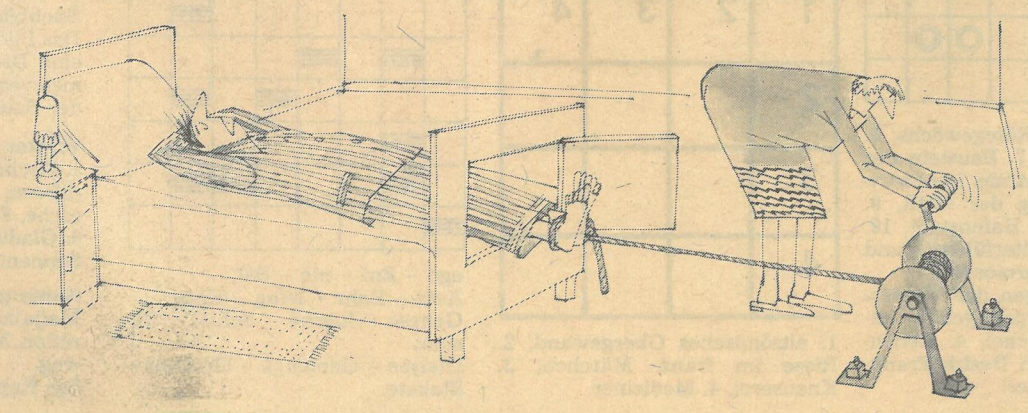


„Ja, die Freitreppe habe ich erst später gebaut."









AN DER WITZ THEKE

„Herbert, ich warne dich. In einer Stunde kommt mein Mann."
„Aber Inge, ich habe doch nichts gemacht, weshalb du mich warnen müßtest!"
„Das ist es ja! Ich wollte dir nur andeuten, daß wir bloß noch eine Stunde Zeit haben!"

■

Theaterdirektor zum Bewerber der Souffleurstelle: „Verfügen Sie denn schon über Berufserfahrungen, junger Mann?"
„Jede Menge. Ich habe volle zehn Jahre mit Erfolg in der Schule vorgesagt!"

■

Dagobert mietet ein möbliertes Zimmer. Gleich am ersten Abend vermißt er das Handtuch, worauf die Wirtin schnippisch erwidert: „Ihr Vorgänger hielt seine Hände zum Trocknen immer aus dem Fenster!"
„Ach! Und was tat er, wenn er mal ein Vollbad nahm?"

■

„Ich möchte gerne zum Bahnhof!" sagt Schulze.
„Ich habe nichts dagegen", meint Meier.

■

„Mein Mann hält mir nach zehn Jahren Ehe immer noch die Händchen."
„So – und bei welcher Gelegenheit?"
„Wenn ich mich ans Klavier setzen will."

■

Klaus-Dieter ist ein notorischer Zuspätkommer in der Schule. Sein Vorrat an Ausreden ist unerschöpflich.
Auch heute kommt er wieder eine halbe Stunde später.
„Mich haben Räuber überfallen …", stottert er.
„So – und was haben sie dir geraubt?"
„Na, was schon – meine Hausaufgaben."

■

Sommergast zu Opa Schulz übern Gartenzaun: „Eine herrliche Linde haben Sie da vor Ihrem Haus."
„Nicht wahr? – Und vergangenes Jahr haben wir sieben Zentner Äpfel von diesem Baum geerntet."

■

„Ach, Emilie, willst du nicht meine Frau werden, du bist so schön und so intelligent."
„Nein."
„Warum denn nicht?"
„Weil ich so intelligent und so schön bin."

■

„Bitte, Kollege Fahrlehrer, ich habe etwas nicht verstanden."
„Fragen Sie nur ohne Scheu."
„Kann es dem Motor sehr schaden, wenn ich mit leerem Tank weiterfahre?"

■

„Ist die hübsche Lehrerin nicht mehr deine Braut?"
„Nein, bei jeder Kleinigkeit wollte die mein Hausaufgabenheft zum Eintrag für die Eltern."

■

„Wenn du nicht sofort aufhörst zu trinken, verlasse ich dich!"
„Tatsächlich? Darauf muß ich sofort einen heben."

■

Der Abteilungsleiter diktiert der neuen Sekretärin und macht eine Pause: „Kommen Sie mit?"
Die Sekretärin errötet und fragt: „Gerne, wohin?"

■

„Ich verstehe nicht, wie Sie sich so beschimpfen lassen konnten."
„Vergessen Sie nicht, daß ich Fußballschiedsrichter bin."